Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent | Chicago, Freitag, den 6. Januar 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. | 11. Jahrgang. — No. 4

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association").

Inland.

Sieht sehr ernst aus.

Die Lage zu Iloilo u. s. w.—Sonstiges Kriegsdienstliche.

Manila, 6. Jan. Es ist offenkundig, daß die von General Otis erlassene Proklamation die Lage nicht gebessert hat. Eine sehr unruhige Stimmung herrscht beim Volke, und man fürchtet, daß die Filipinos in Waffen offene Feindseligkeiten gegen die Amerikaner versuchen könnten. Manche Eingeborenen ziehen von hier nach den Provinzen weg, oder treffen Vorbereitungen dazu, in dem Glauben, daß Aguinaldos Streitkräfte schließlich die Stadt angreifen werden. Die Bahnzüge, welche nach Plätzen im Innern gehen, sind überfüllt von Personen, welche Zuflucht auf dem Lande suchen.

Die Filipinos klagen sehr darüber, daß die Proklamation des Generals Otis nicht bestimmt genug gehalten sei, namentlich was die auf den Philippinen-Inseln einzurichtende Verwaltung anbelangt.

Von der Filipinos-Regierung in Malolos wird die Haltung der Eingeborenen-Streitkräfte in Iloilo, welche sich standhaft weigern, die Stadt den bewaffneten Amerikanern zu überlassen, entschieden gebilligt. Das leitende Insurgenten-Organ dahier ermahnt in einem Artikel unter dem Titel „Die Philippinen für die Filipinos" das Volk abermals, von seinem Kampf um Unabhängigkeit nicht abzulassen.

Man glaubt, daß die Insurgenten-Streitkräfte in Iloilo sich auf ungefähr 6000 Mann belaufen. Es ist nicht zu vergessen, daß Iloilo ein stark befestigter Platz ist und monatelang von 800 Mann spanischer Truppen erfolgreich gegen etwa 3000 Insurgenten vertheidigt wurde.

Washington, D. C., 6. Jan. Der Kriegssekretär Alger war bisher sehr hoffnungsvoll bezüglich einer gütlichen Lösung der Philippinen-Schwierigkeit; jetzt aber gibt er indirekt zu, daß er nicht weiß, was aus der Geschichte noch werden soll. Generaladjutant Corbin hat Befehl erhalten, die Vorkehrungen zur Absendung von noch mehr Truppen nach den Philippinen-Inseln zu beschleunigen, und Generalmajor Otis hat nun Weisung bekommen, die Miller'sche Expedition in Iloilo landen und Iloilo besetzen zu lassen. Präsident McKinley liegt sehr viel daran, daß sobald wie möglich eine Entscheidung erfolge — so oder so — da jede weitere Zögerung nur dazu diene, die Filipinos in dem Glauben zu ermuthigen, daß sie erfolgreich den Ver. Staaten und deren Streitkräften Trotz bieten könnten.

Paris, 6. Jan. Die hiesige Philippinen-Junta hat eine offizielle Depesche erhalten, die aus Manila vom 4. Januar datirt ist, und in welcher es gemeldet wird, daß Aguinaldo sich auf Wunsch der Insurgenten nach Iloilo begeben hat, um sich an die Spitze der dortigen Streitkräfte zu stellen und eventuell gegen die Amerikaner zu kämpfen. In der Depesche heißt es ferner, daß das neue Kabinet Aguinaldos aus Leuten besteht, die sich verpflichtet haben, der militärischen Besetzung der Philippinen durch die Amerikaner Widerstand zu leisten.

Wien, 6. Jan. Professor Blumentritt, ein Freund und Parteigänger der Filipinos, hat dem „Neuen Wiener Tageblatt" eine Zuschrift übermittelt, die er indirekt von Aguinaldo erhalten hat. Es wird darin mitgetheilt, daß sich 11,000 Mann spanische Truppen und 1900 Zivilpersonen in Gefangenschaft der Insurgenten befinden und nur dann freigegeben werden, wenn Spanien sämmtliche Filipinos freigibt, die sich in den spanisch-amerikanischen Besitzungen als Gefangene befinden, und deren Zahl 3000 betragen soll. Auch muß Spanien, wenn es zu einem Austausch kommen soll, die Kosten des Unterhalts der ersteren Gefangenen zurückerstatten.

Washington, D. C., 6. Jan. Die Kriegs-Untersuchungs-Kommission setzte das Verhör bezüglich des „einbalsamirten Fleisches" fort, und Oberst Henry B. Osgood spendete dem, von Swift & Co. in Chicago gelieferten Rindfleisch nichts als Lob und Anerkennung; er sagte, es habe zwar „einbalsamirtes" Fleisch gegeben, aber dasselbe sei nur eine Probe auf eine neue Erfindung gewesen, und keines von diesem Fleisch sei an Truppen verabfolgt worden.

Bahnunglück.

Paducah, Ky., 6. Jan. Ein nördlich fahrender Personenzug auf der Illinois-Zentralbahn entgleiste gestern anderthalb Meilen von Grantsburg, Jll. (und 30 Meilen von Paducah) infolge einer Ausweitung der Schienen. Drei Waggons stürzten in einen Graben hinab, in welchem Wasser stand, und wurden fast völlig zertrümmert. Es befand sich eine große Anzahl Passagiere auf dem Zug. Folgende Personen wurden verwundet: Kondukteur Metz von Murphysboro, Jll., John Riddle von Creal Springs, Jll., Jas. G. Smith von Alton, Jll., Nettie Wheeler (Farbige) von Great Bend, Kans., Frau Nellie Barnes von Clinton, Jll., und die Schwellen-Inspektoren J. F. Pliaat und R. M. Hogan von Brooklyn, Jll.

23 Soldaten verletzt.

Durch Einsturz von Schlafstellen.

Columbus, O., 6. Jan. Nicht weniger als 23 Mitglieder des 4. Ohioer Regiments wurden im Auditorium mehr oder weniger schwer verwundet, und das Aufkommen mehrerer ist zweifelhaft.

Die Leute sollten hier ausgemustert werden, und es waren für sie provisorische Doppeldeck-Schlafstellen aus Zollböden und Betten errichtet worden. Diese stürzten zusammen, und 200 Mann wurden aus den Betten geschleudert.

Kongreß.

Washington, D. C., 6. Jan. Der Senat erledigte verschiedene Routine-Geschäfte und nahm eine, von Hoar eingebrachte Resolution an, welche den Ausschuß für auswärtige Beziehungen anweist, darüber zu berichten, ob der Pariser Friedensvertrag auch Vorkehrungen treffe für Ansprüche amerikanischer Bürger in Spanien, welche schon vor dem letzten Krieg erhoben worden waren, und wie es überhaupt mit solchen Ansprüchen unter den jetzigen Verhältnissen stehe. Caffery von Louisiana hielt den zweiten Theil seiner Rede gegen die Nicaraguakanal-Vorlage. Es wurde ein Protest von Konföderirten-Veteranen in Arkansas gegen die Butler'sche Vorlage betreffs Pensionirung von Konföderirtensoldaten eingereicht. Hoar brachte auch eine Resolution ein, welche den Präsidenten ersucht, die, den Pariser Friedenskommissären ertheilten Instruktionen dem Senat mitzutheilen. Da schließlich nur noch 29 Mitglieder anwesend waren, so vertagte sich der Senat.

Washington, D. C., 6. Jan. In geheimer Sitzung — nachdem es erst in offener Sitzung ein kleines Wortgefecht darüber gegeben hatte — nahm der Senat die Hoar'sche Resolution an, welche den Präsidenten um Mittheilung aller Instruktionen, welche den amerikanischen Friedenskommissären ertheilt wurden, sowie des ganzen Schriftwechsels zwischen den Kommissären und der Regierung ersucht. In offener Sitzung begann dann Caffery von Louisiana eine größere Rede gegen die Gebietsmehrungs-Politik.

Das Abgeordnetenhaus stimmte dem Antrag von Marsh von Illinois bei, die Vorlage zu erörtern, wonach den, fernerhin zu musternden Offizieren und Soldaten des amerikanisch-spanischen Krieges 60 Tage Extra-Sold, statt 60tägigen Urlaubes gegeben werden soll.

Illinoiser Legislatur.

Springfield, Jll., 6. Jan. In beiden Häusern der Staats-Gesetzgebung wurde die Formalität der Prüfung, resp. Bekanntmachung der Stimmenzahl, welche die einzelnen Kandidaten bei den letzten Legislaturwahlen erhalten haben, erledigt. Sonst wurde nichts gethan und wird nichts von Bedeutung gethan werden, ehe die Ausschüsse ernannt sind. Beide Häuser haben sich einstweilen bis nächsten Dienstag, 5 Uhr Abends, vertagt.

Springfield, Jll., 6. Jan. Bereits hat man mit den ersten Schritten begonnen, in der jetzigen Tagung der Staatslegislatur eine Kongreß-Neueintheilungsvorlage durchzubringen.— Gouverneur Tanner wünscht eine Neueintheilung der Illinoiser Kongreßdistrikte, und eine Mehrheit der 14 republikanischen Kongreßabgeordneten von unserem Staat ist gleichfalls dafür. Ob man sich in republikanischen Kreisen über alle Einzelheiten dabei einigt, muß noch dahingestellt bleiben.

Die Streik-Wirren in Pana.

Pana, Jll., 6. Jan. Achtzehn Italiener, die aus Chicago hierher gebracht worden waren, um in den Kohlengruben zu arbeiten, wurden von einem Komite der Gewerkschaftsarbeiter angesprochen und waren sehr überrascht, zu erfahren, daß hier ein Streik bestehe. Sie weigerten sich, mit Farbigen zusammen zu arbeiten, und mit dem Beistand der Gewerkschaftler und der Bürger kehren sie jetzt nach Chicago zurück. Hilfssheriff Anderson wurde garstig durchgebläut, während er einen Farbigen zu verhaften suchte.

Ausland.

Landrath des Hochverraths bezichtigt,

Weil er eine Rede gegen die Ausweisungen hielt.

Berlin, 6. Jan. Die „Berliner Neuesten Nachrichten" fordern, daß der Landrath des Kreises Tondern in Schleswig-Holstein, Hansen, auf Grund seiner Rede, die er kürzlich gegen die Ausweisungen gehalten, wegen Hochverraths unter Anklage gestellt werde. Herr Hansen ist Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Nord-Schleswiger Blätter berichten, daß auf Anordnung der Regierung in Flensburg der dortige dänische gesellschaftliche Verein polizeilich geschlossen worden ist, weil er ein politischer Verein sei und politische Tendenzen verfolge.

Uebrigens erklärt das Berliner Polizeipräsidium die, aus Petersburg stammende, auch in andere Blätter übergangene Meldung des „Berliner Tageblatt", daß russische Zigaretten-Arbeiterinnen aus Berlin ausgewiesen worden seien, für falsch.

Neue Hochfluthen befürchtet!

In Nord- und in Südwest-Deutschland.

Berlin, 6. Jan. Das neue Jahr hat mit einem heftigen Nordoststurm eingesetzt, der die Wogen der Ostsee weit in die Flußmündungen und Buchten hinein- und auf's Strandgelände hinauftreibt. Großen Schaden haben die Ostseefluthen in Kiel, Lübeck und Flensburg angerichtet.

Nachrichten kommen auch aus Süd- und Südwest-Deutschland. Warmer Regen hat im Schwarzwald, den Vogesen, Rhön, Spessart, Hunsrück, den Saar- und Moselbergen das Schmelzen des Schnees zur Folge gehabt, und infolge dessen sind der Oberrhein und dessen Nebenflüsse Neckar und Main, dann die Saar, die Mosel u. s. w. hoch angeschwollen und noch immer im schnellen Steigen begriffen. Ueberall werden die Dämme und Uferschutzbauten fleißig inspizirt, und Vorkehrungen getroffen, um drohender Ueberschwemmungsgefahr rechtzeitig begegnen zu können.

Kein russisches Erdöl-Monopol.

Berlin, 6. Jan. Die „Berliner Volkszeitung" behauptet, es werde von der preußischen Regierung angeplant, die Einfuhr von Petroleum, bei welchem eine Explosionsgefahr unter 23 Grad vorhanden sei, zu verbieten. Dadurch würde, fügt das Blatt hinzu, das amerikanischen Petroleum ausgeschlossen werden. Mit Bezug hierauf wird aus amtlichen Kreisen mitgetheilt: „Es ist richtig, daß die russischen Petroleum-Produzenten sich bemühen, unsern Markt zu erobern. Wir lassen aber kein russisches Monopol zu, und das russische Petroleum kann bei uns nur im Wettbewerb seine Stellung sich erringen."

Ein „Kampf der Gesänge."

Berlin, 6. Jan. Der erste der zu veranstaltenden Männergesangvereins-Wettstreite, für die der Kaiser einen kostbaren Wanderpreis gestiftet hat, soll an 26. und 27. Mai in Kassel abgehalten werden.

Berühmter Virtuose gestorben.

Dresden, 6. Jan. Hier ist der ausgezeichnete Geigen-Virtuose und Hofkonzertmeister Eduard Rappoldi gestorben. (Rappoldi war 1839 zu Wien geboren, studirte Musik am Wiener Konservatorium unter Jansa, Boehm und Sechter, war von 1854—61 Mitglied des Hofopernorchesters, 1861 — 1866 Konzertmeister zu Rotterdam, 1868—70 Kapellmeister in Lübeck, Stettin und Prag, 1870—77 Lehrer an der königl. Hochschule für Musik in Berlin, seitdem erster Hofkonzertmeister in Dresden. Rappoldi hat sich auch als Komponist versucht und einige Kammermusikwerke herausgegeben. Seine Gattin ist die ausgezeichnete Pianistin Laura Rappoldi-Kahrer, eine Lieblingsschülerin Franz Liszt's.)

Die Grippe in Rußlands Hauptstadt.

London, 6. Jan. Aus St. Petersburg wird berichtet, daß dort fast Alles an der Grippe oder Influenza erkrankt ist! Dieselbe tritt in heftiger Form auf und wird auf das ungewöhnliche Wetter zurückgeführt, welches erst frostig war und dann plötzlich mild und regnerisch wurde. Schlimme Ueberschwemmungen der Newa zeigen, wie schlecht es noch mit den Abwasser-Einrichtungen und den allgemeinen gesundheitlichen Vorkehrungen steht.

Man will allgemein bemerkt haben, daß sich das Klima in demjenigen Theil Rußlands, in welchem Petersburg liegt, gerade in den letzten paar Jahren geändert habe und im Winter, statt anhaltend frostig zu sein, gerne von einem Extrem in das andere umschlage.

Die norwegisch-schwedische Kriegswolke.

Christiania, Norwegen, 6. Jan. Der Zwist zwischen Norwegen und Schweden hält an, und ein Krieg zwischen beiden, vom selben König regierten Ländern gehört nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten. Die Sache verschlimmerte sich im neuen Jahr, als Norwegen thatsächlich das Zeichen seiner Vereinigung mit Schweden von der Flagge entfernte. Die Norweger dürsten nach Unabhängigkeit, und die Radikalen sollen bereits Schritte gethan haben, die norwegischen Angehörigen in der gemeinsamen Armee auf ihre Seite zu bringen. Beide Theile stärken ihre Vertheidigungsmittel auf alle Weise. An Kompromiß-Vorschlägen fehlt es freilich auch nicht.

Muß 5000 Franken blechen.

Paris, 6. Jan. Ein Pariser Zivilgericht hat Madame de Martel, die bekannte Schriftstellerin, die unter dem Namen „Gyp" schreibt, wegen eines Smähartikels gegen den Senator Trarieux, den früheren Justizminister, zur Zahlung von 5000 Franken Schadenersatz verurtheilt. Der betreffende Artikel befand sich in einem kürzlich erschienen Buche der Schriftstellerin.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Trave von Bremen.

Abgegangen.

New York: Georgic nach Liverpool.

Heute wird aus London gemeldet: Die (noch auf der Innenseite erwähnte) Angabe, daß der amerikanische Frachtdampfer „Catania" mit Mann und Maus auf hoher See untergegangen sei, ist unbegründet. Der Dampfer ist, allerdings beschädigt, in den Hafen von St. Michael (Azoren-Inseln) eingelaufen.

Wäre beinahe gescheitert,

Nämlich die Fleischbeschau-Vorlage.

Berlin, 6. Jan. Es wird die interessante Mittheilung gemacht, daß das, kürzlich dem Bundesrath zugegangene Fleischbeschau-Gesetz beinahe noch im Schooße dieser Körperschaft gescheitert wäre, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Vertreter Süddeutschlands mit Nachdruck darauf hinwiesen, daß man dort bisher ohne Zwangs-Trichinenschau ausgekommen sei, weil Schweinefleisch immer seltener ungekocht gegessen werde. Auch daß der preußische Minister für Landwirthschaft Freiherr v. Hammerstein-Loxten übereifrig die extremen Wünsche der Agrarier vertrat, schien dem Gesetze gefährlich zu werden; aber der Minister drang mit seinen Ansichten nicht durch.

In der Form, wie das Gesetz schließlich vom Bundesrath gutgeheißen wurde, bietet dasselbe den amerikanischen Exporteuren den Vortheil einheitlicher und nur einmaliger Inspektion, sodaß die Exporteure jetzt genau wissen, wie sie sich einzurichten haben. Die Einfuhr von kalt gepreßtem Schmalz ist unzulässig. Der Bundesrath wird ferner autorisirt, die Wursteinfuhr nöthigenfalls zu verbieten, weil es unmöglich sei, den Inhalt von Würsten zu untersuchen. Bei dieser Bestimmung handelt es sich nicht etwa um eine gegen die Ver. Staaten gerichtete Maßregel, sondern es wird lediglich bezweckt, auf alle Fälle eine Waffe in der Hand zu behalten.

Künstler gegen den Kaiser.

Berlin, 6. Jan. Der Kaiser hat sich durch sein Eingreifen in Kunst-Angelegenheiten wieder in einen kleinen Streit mit der Berliner Malerei gebracht. Mehrere Landschaftsmaler protestirten gegen die Entscheidungen des kaiserlichen Komites betreffs der Aufhängung neuer Bilder in der Akademie-Ausstellung und verlangten, daß diese Entscheidungen — deren mehrere vom Kaiser persönlich getroffen worden waren, einer Jury unterbreitet würden. Hr. v. Werner, der Direktor der Akademie, hält zum Kaiser und will von obigem Protest gar keine Kenntniß genommen sehen.

Anarchisten sträuben sich.

Magdeburg, 6. Jan. Hier sträubten sich die Anarchisten entschieden gegen die, vom preußischen Minister des Innern angeordnete Körpermessung, und dieselbe unterblieb denn auch vorläufig.

Bekanntlich wollen die Sozialisten im Reichstag die Regierung über diesen Gegenstand interpelliren.

Die Dreyfus-Frage.

Der Gefangene soll wieder sehr krank sein

Paris, 6. Jan. Man erwartet, daß die Erklärungen von Dreyfus auf die, ihm vom Kassationsgericht zugesandten Akten am Samstag hier eintreffen werden, und daß der Gerichtshof dann entscheiden wird, ob die persönliche Anwesenheit von Dreyfus in Paris nöthig ist.

London, 6. Jan. Dem „Telegraph" wird aus Cayenne, Frankreich-Guyana, gemeldet:

Der Oberarzt der Strafkolonie hat sich nach der Teufels-Insel begeben, und zwar auf Ersuchen des dortigen Befehlshabers, um Dreyfus zu behandeln, welcher schwer an der Ruhr leidet. Der Zustand von Dreyfus soll ein bedenklicher sein.

Die Buren und die Engländer.

Pretoria, Südafrika, 6. Jan. Der stellvertretende britische Agent dahier hat den britischen Vizekonsul in Johannesburg in Kenntniß gesetzt, daß er die Petition, welche in der, am 24. Dezember zu Johannesburg abgehaltenen Massenversammlung gutgeheißen wurde, und worin um Schutz für die britischen Unterthanen im Transvaal ersucht wird, nicht an die Königin Victoria übermitteln könne. Er gibt mehrere Gründe für seine Ablehnung an, die Petition weiterzubefördern; vor Allem aber weist er darauf hin, daß schon vor der Abhaltung jener Massenversammlung die Transvaal-Regierung Schritte gethan habe, die unmittelbaren Beschwernisse der Ausländer abzustellen, wie die Petenten sehr wohl gewußt hätten.

Drei Beamte der Ausländer-Schutzliga sind in Johannesburg unter der Anklage verhaftet worden, dem Gesetz betreffs öffentlicher Versammlungen, welches die Abhaltung politischer Versammlungen der obigen Art verbietet, zuwidergehandelt zu haben. Die Verhafteten wurden unter je $5000 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Sie hat den Aussatz!

St. Petersburg, 6. Jan. Die Aerzte der Gräfin Jung dahier sind jetzt zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Hautleiden, von welchem sie vor einiger Zeit befallen wurde, echte asiatische Leprose sei.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Zwanzig Cents am Dollar.

Die heute von der Chicago National Bank zum Verkauf gebrachten 250 Staatszeitungs-Aktien, welche ihr von dem verstorbenen A. C. Hesing verpfändet worden waren, sind gegen ein Angebot von $5000 (20 Cents am Dollar) dem Makler George E. Wright zugeschlagen worden. Außer Herrn Wright hatte sich kein Bieter eingefunden.

Stadt und County.

Die staatliche Inspizirung des Drainage-Kanals.

Distrikts-Superintendent Leslie Lewis, von den öffentlichen Schulen, feiert heute sein 34. Amtsjubiläum als Angestellter des städtischen Schulamts. Er bekleidet jetzt schon 23 Jahre lang die Stelle eines Distrikts-Superintendenten. In der Charles Kozminski-Schule findet am Abend eine von seinen Kollegen ihm zu Ehren veranstaltete Festfeier statt.

Der Deutsch-demokratische Club der 22. Ward nimmt heute, Freitag Abend, in seinem Hauptquartier, Nr. 58 Clybourn Avenue, die Neuwahl seiner Beamten vor.

Schon seit einiger Zeit beschwerte sich das Publikum bitter darüber, daß es in der Kanzlei des County-Clerks ziemlich lässig bedient würde, so namentlich in Bezug auf die Ertheilung von Rückkaufs-Zertifikaten. County-Clerk Knopf kündet nun heute an, daß Wandel geschaffen werden soll, indem fortan ein Extra-Clerk eigens für diesen Zweck und zur Erledigung anderer Routinegeschäfte angestellt wird. Dieser Clerk wird den Applikanten die genaue Zeit bestimmen, wann sie ihre Zertifikate erlangen können, wodurch ein längeres nutzloses Warten vermieden werden soll.

Präsident Boldenweck von der Drainage-Behörde hat heute den Gouverneur schriftlich um eine Konferenz ersucht, um mit ihm die vom Gesetz vorgeschriebene staatliche Inspizirung des Drainage-Kanals näher zu besprechen.

Diese Inspizirung muß erfolgen, und zwar Seitens dreier Sachverständigen, ehe das Wasser in den Kanal geleitet werden darf, damit den Staatsbehörden Gelegenheit gegeben wird, sich davon zu überzeugen, daß der gesammte Kanalbau im Einklang mit den einzelnen Bestimmungen des Gesetzes erfolgt ist. Sobald der Gouverneur einen Konferenz-Tag festgesetzt hat, wird Präsident Boldenweck ein Komite ernennen, das ihm in Springfield seine Aufwartung machen soll, um alle näheren Einzelheiten zu erörtern.

Chicagoer Künstlerverein.

Die hiesige Künstlerverein wird morgen, Samstag, Nachmittags um 2 Uhr, in der Fullerton Halle des Kunst-Instituts am Seeufer eine öffentliche Versammlung abhalten, für welche von der Sekretärin Jessie S. Gardner die folgenden Reden und Vorträge angekündigt werden:

„Künstlerische Bestrebungen in den Vereinigten Frauenklubs von Amerika", Frau Hermann J. Hall; „Amerikanische im Vergleich zur ausländischen Kunst", Herr Oliver Dennett Grover; „Kunstpflege durch das Gemeinwesen", Miß Isabel McDougal; „Was Frankreich und die Franzosen für die Kunst und die Künstler thun", Herr Edgar Cameron; „Demokratische Kunst", Herr George L. Schreiber; „Fortschritte, die während des letzten Jahres hier in der Kunst gemacht worden sind", Herr Charles Frances Brown; „Hoffnungen für das Kunstleben der Zukunft in Chicago", Herr Lorado Taft.

Eingefangen.

Michael Durkin, welcher während der letzten Nacht in die Hände der Polizei fiel, wurde heute im Chicago Ave.-Polizeigericht von dem Wirth Andreas Kjelberg, Nr. 36 Milton Ave., als einer der Banditen identifizirt, die ihn am 12. Dezember in seinem Lokal um $47 beraubt haben. Die Verhandlung des Falles wurde bis zum 14. Januar verschoben. Unter der Beschuldigung, an jener Beraubung betheiligt gewesen zu sein, ist ein junger Bursche Namens Charles Harrington bereits vor einer Woche festgenommen worden.

Wegen Todesfalls geschlossen.

Die Abtheilung des Richters Dunne im Kreisgericht ist wegen eines in der Familie des Richters vorgekommenen Todesfalles bis auf Weiteres geschlossen. Der fragliche Todesfall hat den ältesten Sohn des Richters betroffen, einen 16jährigen Knaben, der die St. Marien-Akademie zu Kansas City besuchte und in dieser Anstalt im letzten Herbst erkrankte. Der Vater holte ihn heim, aber das Leiden — Herz-Rheumatismus — hat sich trotz der guten Pflege, die dem Kranken zutheil wurde, stetig verschlimmert und schließlich den Tod des jungen Menschen verursacht.

Geheilt.

Bruno Puhan, der wegen der unabsichtlichen Tödtung seiner Diebsgenossin Nellie Armlin zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Einbrecher, hat jetzt in der Strafanstalt zu Joliet eingeräumt, daß er sich im County-Gefängniß nur irrsinnig gestellt habe. Er hätte das gethan, um seinen Hals zu retten, sagt er, und das sei ihm gelungen.

* Das Vierte Infanterie-Regiment, nunmehr wieder volle 1300 Mann stark, wird am nächsten Freitag aus Fort Sheridan nach dem Osten abreisen, um am folgenden Montag in New York für die Fahrt nach Manila eingeschifft zu werden.

Ein betrogener Betrüger.

Was der Staatsanwalt bei seiner Suche nach Jury-Bestechern erfährt.

Staatsanwalt Deneen hat sich eine Liste aller derjenigen Schadenersatz-Prozesse angelegt, die in den letzten zwei Jahren in hiesigen Gerichten verhandelt wurden, mit dem Ergebniß, daß die Geschworenen „sich nicht zu einigen vermochten". Aus dieser Liste hat er wiederum jene Fälle herausgesucht, in welchen die Geschworenen 10 gegen 2 oder 11 gegen 1 zu Gunsten der Klagepartei gestanden haben. Die Spürer und Späher des Kapt. Schüttler sollen versuchen, die Beweggründe in Erfahrung zu bringen, aus denen in jenen Fällen die Minderheit sich geweigert hat, mit der Mehrheit zu stimmen.

Als Ergebniß der Nachforschungen erfährt Herr Deneen einzelne recht pikante Geschichten. Da war z. B. ein Biedermann, der sich 36 Stunden lang durch alles Zureden, Drohen und Schmähen seiner elf Mitgeschworenen nicht dazu hatte bringen lassen, eine Straßenbahngesellschaft zur Leistung einer Entschädigung zu verurtheilen. Dieser Mann war bis dahin vollständig mittellos gewesen. Am Tage nach der Entlassung der Jury ging der Mann hin und kaufte ein Geschäft, das $2000 kosten sollte. Einen Theil der Kaufsumme zahlte er an, den Rest wollte er in einigen Tagen bringen, sobald er das Geld „von seinem Anwalt" erhielte. Aber „sein Anwalt" hatte für den Mohren, der seine Schuldigkeit gethan, keine Verwendung mehr. Er gab ihm das verlangte Geld nicht, und die Folge war, daß der Bestochene die gemachte Anzahlung verwirkte und so um den Preis seiner Schmach kam. Von dem solchermaßen Hereingefallenen wird erwartet, daß er jetzt aus Rache zum Verräther an seinen Bestechern werden wird.

Der Schankkellner Thomas P. Kerwin, Ecke Erie und Noble Str. wohnhaft, behauptet, daß der in Richter Hutchinson's Abtheilung des Kreisgerichts angestellte Gerichtsdiener John Dwyer ihn im Mai vorigen Jahres in seiner Eigenschaft als Geschworener durch ein Angebot von $50 für die Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft zu gewinnen versucht habe. Dwyer, der seit 16 Jahren im Amte ist und sich bisher des besten Rufes erfreut hat, stellt die Wahrheit dieser Beschuldigung entschieden in Abrede, Sheriff Magerstadt hat sich aber doch veranlaßt gesehen, ihn bis auf Weiteres vom Amte zu suspendiren.

Die Advokaten Brandt & Hoffmann haben dem Staatsanwalt mitgetheilt, sie seien gewiß, daß der angebliche Zeugen-Aufkäufer und Geschworenen-Bestecher Sumner C. Welch, welcher früher bei der „City Railway Co." angestellt war, seit einiger Zeit in Diensten der Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft stehe. Sumner C. Welch wurde im Jahre 1888, auf die eidlichen Aussagen von Charles Rosenthal und dem kürzlich verstorbenen Victor B. Williams hin — die in einem Schadenersatz-Prozeß gegn die „City Railway Co." als Geschworene fungirten — von Richter Hawes wegen Mißachtung des Gerichts zu Gefängnißstrafe verurtheilt. Welch hatte die Anschuldigung der beiden Geschworenen (daß er Rosenthal zu bestechen versucht habe) eidlich in Abrede gestellt. Er appellirte gegen das vom Richter Hawes über ihn gefällte Strafurtheil, und der Appellhof stieß dieses um, mit der Begründung, Welch könne, nachdem er sein angebliches Vergehen „abgeschworen", nur mehr wegen Meineids prozessirt werden. Die Grand Jury erhob indessen gegen den Burschen Anklage wegen versuchter Geschworenen-Bestechung. Dann verschwand plötzlich ein anderer Agent der „City Railway Co.", Wm. Starkey, nach Canada. Der vorerwähnte Geschworene Rosenthal fühlte sich aus irgend einem Anlaß um dieselbe Zeit gedrungen, ebenfalls nach Canada zu reisen, und als er zurückkehrte, war er zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht Welch, sondern Starkey (den man nicht hatte) ihn zu bestechen versucht habe. In Folge dieser Meinungsänderung des wichtigsten Belastungszeugen wurde Welch freigesprochen. Jetzt soll dieser Herr, wie gesagt, für die Westseite-Straßenbahn-Gesellschaft „arbeiten". — Vielleicht erinnert man sich noch, daß Herr Holmes, der derzeitige Präsident der „City Railway Co.", im Verlaufe der Verhandlungen in Sachen des Welch im Gericht ohnmächtig wurde, als er verschiedene, in den Büchern seiner Gesellschaft vermerkte Ausgabeposten erklären sollte. Bald darauf wurde Herr Holmes vom Direktorium der Gesellschaft „wegen Altersschwäche" von seinem Posten entfernt. Herr Charles T. Yerkes ist gegen 20 Jahre jünger als Herr Holmes und keinerlei Schwäche-Anwandlungen unterworfen.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend und morgen, bei sinkender Temperatur; Minimaltemperatur wahrscheinlich etwa 10 Grad über Null; starke nordwestliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Schön heute Abend und morgen; sinkende Temperatur; lebhafte nordwestliche Winde.

Wisconsin: Schön heute Abend, bei sinkender Temperatur im südlichen Theile; morgen schön und anhaltend kalt; starke nordwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 20 Grad; Nachts 12 Uhr 21 Grad; Morgens 6 Uhr 22 Grad und Mittags 12 Uhr 22 Grad über Null.

Massenverhaftungen.

Sie werden in Verbindung mit der Ermordung des Polizisten Wallner vorgenommen.

Auf der Südwestseite sind von der Polizei seit gestern Abend gegen 100 junge Strolche und notorische Taugenichtse festgenommen worden, in der Hoffnung, daß man aus ihnen diejenigen herausfinden werde, welche gestern Abend den (an anderer Stelle berichteten) Raubüberfall auf das Borrman'sche Weißwaaren-Geschäft ausgeführt und dann auf der Flucht den Polizisten Wallner erschossen und dessen Kameraden McCauley schwer verwundet haben. Ob das gelungen ist, wird sich erst zeigen, wenn die Gefangenen dem Herrn Borrmann und seinen Angestellten, Carlson und Kirchhoff, gegenübergestellt werden. Da die Gefangenen in verschiedenen Polizeistationen untergebracht sind, nimmt die Konfrontirung längere Zeit in Anspruch.

Viel Werth legt Polizeikapitän Wheeler auf die von den Polizisten Kilgallon und Root kurz nach der That und in der Nähe des Thatortes bewerkstelligte Verhaftung eines berüchtigten Burschen Namens John Thibbits. Dieser war, als er verhaftet wurde, förmlich in Schweiß gebadet, wie nach längerem, heftigen Lauf. Weshalb er so schnell gelaufen war, will er nicht sagen. Polizist McCauleys Befinden gibt nach dem Dafürhalten der Aerzte, welche den Verwundeten im County-Hospital behandeln, keinen Anlaß zu ernsten Besorgnissen. McCauley wohnt Nr. 659 W. 26. Straße.

Neuer Mordprozeß.

Vor Richter Burke hat heute der Mordprozeß gegen Thomas H. Dean begonnen, welcher der Erschießung des 20 Jahre alten Albert Wall beschuldigt wird. Dean, ein Setzer von Beruf, passirte am Abend des 29. Mai v. J., etwas angeheitert, die Ecke von W. Adams und Jefferson Straße, als sich eine Anzahl von jungen Leuten lustig über ihn machten. Dies ärgerte ihn und es kam zu einem Krakehl, und Dean wurde schließlich zu Boden geschlagen. Er soll dann aus seiner benachbarten Wohnung einen Revolver geholt und denselben blindlings auf die jungen Leute abgefeuert haben, wobei Wall, von einer Kugel getroffen, todt zusammenbrach. Die Vertheidigung wird die Nothwehr-Theorie geltend machen, während die Staatsanwaltschaft den Beweis erbringen will, daß der Erschossene absolut mit dem ganzen Radau nichts zu thun gehabt hat. Zwei Schwestern des Angeklagten sind eigens von Detroit hierher gekommen, um dem Prozeß beizuwohnen. Mittags ist mit der Auswahl der Geschworenen begonnen worden.

Aus dem Coronersamt.

Im Chicago Hospital ist heute der Eisenbahnwächter James Stahl, von Nr. 3312 Union Avenue, der ihm am 13. Dezember in dem Güterbahnhof der Chicago & Eastern Illinois-Bahn zugefügten Schußwunde erlegen. Stahl hatte einen Mann, der im Begriffe stand, einen Güterwagen zu erbrechen, festnehmen wollen, war aber von demselben durch einen Schuß tödlich verwundet worden. Der Thäter entfloh und konnte bis jetzt noch nicht eingefangen werden.

William Donoghue, welcher am 12. Dezember von einem Unbekannten vor dem Hause Nr. 304 State Str. am rechten Arme verwundet wurde, ist während der letzten Nacht an den Folgen von Blutvergiftung im County-Hospital verstorben. Er wohnte an Wabash Avenue und 21. Str.

Neue Anklagen.

Florence Hines, welche — wie an anderer Stelle dieses Blattes berichtet — gestern ihre Arbeitgeberin, Frau W. O. Nance in ihrer Wohnung, Nr. 5311 Madison Avenue, mißhandelte und dann mit einer Menge gestohlener Sachen das Weite suchte, wird sich auf zwei weitere Anklagen hin zu verantworten haben. In der Hyde Park-Polizeistation erschienen heute Frau E. B. Halle, von Nr. 4506 Indiana Ave., und die Nr. 4747 Calumet Ave. wohnhafte Frau F. C. Francis und identifizirten die Arrestantin als jene Frauensperson, welche sich auch bei ihnen als Dienstmädchen verdingt hat und nach wenigen Tagen unter Mitnahme von Werthgegenständen im Betrage von mehreren Hundert Dollars verschwunden ist.

Komödie der Irrungen.

Die beiden Anwälte A. Gottlieb und Frank J. Hogan, deren Kanzleien sich im „Ashland Block" befinden, wurden heute zu früher Morgenstunde an Warren und Sacramento Ave. von zwei Wegelagerern angehalten, schlugen die Kerle aber in die Flucht. Bei der Verfolgung des Gesindels feuerten die Anwälte mehrere Revolverschüsse auf die Strolche ab, wodurch ein Blaurock herbeigelockt wurde, der dann in seinem Diensteifer die beiden Advokaten für Strauchritter hielt und dieselben verhaftete. Erst nach geraumer Zeit klärte sich das Mißverständniß auf. Die Wegelagerer aber hatten sich inzwischen längst in Sicherheit gebracht.

In Missouris Mordwinkel.

Wie ein Nachklang aus vergangenen Tagen nehmen sich die jüngsten Nachrichten über die Meadows-Bilyeu'sche Familien-Mordfehde im Missourier County Christian aus. Sie erinnern daran, daß auch heute noch, obwohl die Tage der „Baldknobbers" längst vorbei sind, Missouri seinen Mord- und Fehdewinkel hat, welcher sich den bekannten „blutigen Gründen" in Kentucky" und dem angrenzenden Theil von West-Virginien, sowie in den Tennesseer Gebirgen zur Seite stellen läßt. Auf's Neue hat durch diese Geschichte einer der abgelegensten Theile des Ozark-Gebirges, die Bull-Creek-Region, eine wenig beneidenswerthe Berühmtheit erhalten.

Es ist dies eine sehr malerische Gegend, welche von dem schönen, klaren, aber ziemlich reißenden Bull Creek in südwestlicher Richtung durchströmt wird und bald zum Theil auch von der Eisenbahn berührt werden soll, — eine Gunst, auf welche die anderen genannten Fehde-Mordwinkel wohl noch lange zu warten haben. Von der Ozark-Wasserscheide herniederfallend, windet sich der Bull-Creek zwischen reizenden Hügeln dahin, um sich schließlich mit dem Bear-Creek zu vereinen. Die biederen Bewohner dieser wohlbewaldeten Gegend stehen in sehr enger geschichtlicher Beziehung zu den schneidigen Tennesseer Gebirglern, und es ist von Interesse, diese Beziehung in Erinnerung zu rufen, da sie Manches erklären kann.

Die ersten Besiedler der Ozark-Region waren keine Anderen, als Zuwanderer aus der Ost-Tennessee'r Gebirgswelt, welche zu Tausenden nach dem südwestlichen Missouri kamen, bald nachdem die Jagdgründe der Delaware- und der Osage-Indianer für die Besiedlung eröffnet worden waren. Diese eisenfesten Naturen und Liebhaber von Grenzer-Einsamkeit fanden hier wiederum ihr wahres Ideal: gutes und reines Wasser, fruchtbare Thalgründe, Holz im Ueberfluß, prächtige Vieh-Freiweide und Wild in Menge. Denn aus diesen Dingen setzte sich ihr irdisches Paradies zusammen. In Tennessee war ihnen die Civilisation zu nahe gekommen.

Siebzig Jahre sind es her, daß diese Pioniere den Mississippi überschritten und sich im Ozarkgebirge niederließen, und ihre Nachkommen haben mit großer Zähigkeit an den Instincten und Ueberlieferungen der Väter festgehalten. Sie sind ganz was Jene waren: tapfer und gastfreundlich, stets bereit, die letzte Brotkruste mit einem Freund zu theilen oder einen Feind und dessen ganze Sippe bis in den Tod zu bekämpfen, auch unter sich selbst zum Raufen und Wettbalgen sehr geneigt, äußerst temperamentvoll und, wenn sie irgendwie gereizt werden, sehr zu fürchten, — sonst gutmüthig und stets aufrichtig im verwegensten Sinn des Wortes.

Freilich wurden in früheren Tagen Streitigkeiten und Wettkämpfe bei ihnen häufiger mit der bloßen Faust ausgetragen, und es war der größte Schimpf im Moral-Codex dieser Menschenkinder, eine Aufforderung zum Kampf abzulehnen, gleichviel, durch was sie veranlaßt wurde, oder ob sie überhaupt eine Veranlassung hatte! Der „beste Mann" in der Gemeinde war stets derjenige, welcher alle Nebenbuhler im frisch-fröhlichen Kampfe besiegt hatte.

Es ist nicht zu verwundern, daß aus einem solchen Geschlecht das wurde, was die streitbaren Bull-Creekers von heute sind, und daß im Laufe der Zeit vielfach an Stelle der Fäuste Winchester-Büchsen und Schrotflinten traten, mit oft recht verhängnißvoller Wirkung. Die meisten der Hauptgestalten in den blutigen Familien- und Nachbarschafts-Fehden der Region sind sonst keine Verbrecher — beileibe nicht! Nirgend in den Acten von Christian- oder Tarrey-County kann man sonst etwas gegen diese braven Gebirgler aufstöbern. Gar manche derselben sind sogar besonders für ihren „guten Character" geschätzt, bei Freunden und Einheimischen. Das gilt auch von den Bilyeus und den Meadows, welche die kürzliche erschütternde Tragödie geliefert haben.

Aber das Alles hindert nicht, daß das Bull Creek-Land einen sehr großen Procentsatz von Morden im Vergleich zu seiner Bevölkerungszahl aufzuweisen hat! Von diesem Flüßlein aus hat sich ja auch die Baldknobbers-Organisation in den Jahren 1885 bis '87 nordwärts ausgebreitet, deren terroristische Thätigkeit im Edens-Green'schen Massacre unweit der Quellgewässer dieses Strömchens gipfelte, und in der Nähe des Weichbildes von Bull hatten die White River-„Regulatoren" ihre Hochburg. Die einzelnen Gruppen der nächtlichen Streifzügler, welche der Schrecken von Schweine- und Hornvieh-Dieben u. s. w. waren, benannten sich nach den verschiedenen kleinen Creeks der Umgegend, an denen sie hausten. Ueber die Thaten oder Unthaten aller Dieser und ihrer Nachzügler ließen sich viele Bände schreiben, welche vielleicht das Bedürfniß des ganzen morrithatenlesenden Publikums decken könnten! Aber, wie gesagt, — lauter wackere Kerls.

Es fehlt aber auch in dieser Region nicht an guten, d. h. lammsfrommen, friedliebenden Menschenkindern, oder auch an anderen, welche weitab wohnen, aber irgendwie geschäftlich an diesen Stätten interessirt sind. Selbige hatten sich innig gefreut, als die Baldknobber-Schreckensherrlichkeit vorüber war, und sind nun auf's Tiefste betrübt über die Meadows-Bilyeu'sche Blutfehde, da hierdurch namentlich das Grundeigenthum entwerthet, und durch die Mordprocesse die Steuerlast erhöht wurde. Diese Stimmung ist heute noch stärker, als sie in der Baldknobber-Zeit war, und mag die Verfolgung der neuesten Fehdebolde, soweit sie nicht auf dem „Feld der Ehre" geblieben sind, zu einer besonders wirksamen gestalten.

Republikanische Hofetiquette.

Vor Kurzem gab „Seine Majestät Felix I." der in Paris anwesenden Großfürstin Wladimir von Rußland ein Diner, bei dem Marie Paulowna in einer superben Toilette von goldfarbenen Brokat erschien. Große Irisblüthen waren mit aufwärts strebenden Stielen von Künstlerhand auf die Robe gemalt, und eine einzelne naturgetreu nachgeahmte Blume wiegte sich sanft auf dem Toupee des zu beiden Seiten der Stirne sehr kraus und lose arrangirten Haares, das von den Ohren weiter nichts sehen ließ, als zwei riesige gelbe Diamanten, die wahre Farbenblitze ausstrahlten. Die Großfürstin saß zur Rechten des Präsidenten, mit dem sie sich lebhaft unterhielt. Da wurde die Suppe herumgereicht, und zu ihrer Ueberraschung mußte die Großfürstin mit ansehen, daß das Oberhaupt Frankreichs in aller Gemüthsruhe sich zuerst vorsetzen ließ und den Inhalt seines Tellers auszulöffeln begann, ehe man seinen erlauchten Gast noch bedient hatte. Marie Paulowna hielt es für einen Irrthum des Dieners und that, als hätte sie nichts Ungewöhnliches bemerkt. Dann kam der Fisch, die Entrées ꝛc., und Faure, der sich im übrigen von seiner liebenswürdigsten Seite zeigte, ließ sich von allen Gerichten zuerst serviren und schaute dabei so selbstbewußt drein, daß die Großfürstin nicht länger an ein Versehen glauben konnte. Die Iris auf ihrem Haupte fing ganz bedenklich an zu schwanken, und als die Tafel aufgehoben war, sagte Ihre Kaiserliche Hoheit ganz laut zu einem Herrn: „Eigenthümliche Sitten hat man in Ihrem Frankreich, Monsieur. Am Tische meines Neffen, des Zaren von Rußland, wird stets den Damen zuerst servirt." Felix Faure fühlte sich durchaus nicht getroffen; er sagte lächelnd: „Seine Majestät kann sich diesen Luxus auch gestatten, Madame, er ist Autokrat."

Die „Böhämmer"-Jagd.

Aus Kaiserslautern wird geschrieben: Zur Zeit ziehen mit Blasrohr, einer gehörigen Anzahl Lehmkügelchen und der Kienholzpfanne ausgerüstet in der romantischen Gegend von Dahm und Bergzabern in die reichen Buchenbestände oft weit hinein in die Berge wieder Leute, um auf die sog. „Böhämmer" zu jagen. Wenn nämlich, wie es diesmal wieder der Fall ist, die Buchecker seine Lieblingsnahrung, gut gerathen sind, dann kommt im Spätherbste in großen Schaaren aus dem Norden ein Strichvogel, der Gägler, auch Berg- oder Stockfink genannt, im Westricher Volksmund „Böhämmer" getauft, Tausende und Abertausende der Vögel lassen sich dann in den Buchwäldern der genannten Bezirke über Winter häuslich nieder. Das ist der Moment, wo eine eigenthümliche Jagd auf diese harmlosen Thierchen beginnt. Oft für mehrere Tage verproviantirt, ziehen dann meist geringe Leute weithinein in die Buchenbestände, um zu Nachtzeit eine eigenartige Jagd zu beginnen. Beim Leuchten der Kienholzpfanne oder der Fackeln erblickt man die Aeste der Bäume dicht besetzt mit den Wandervögeln, welche die Größe einer Taube haben, und es beginnt nun ein heimtückisches Morden. Sicher, obgleich still und geräuschlos, fliegt der Tod aus den Geschossen der Blasröhre hinauf in die Reihen der schlafenden Böhämmer und holt daraus einen nach dem anderen weg. Der Böhämmer sitzt gerne warm. Wo eine Lücke entsteht, rücken die Zurückgebliebenen wieder zusammen, sodaß die Reihen immer geschlossen sind und der Schütze ein leichtes und sicheres Ziel hat. Ein einziger Jäger kann an einem Abend Hunderte erlegen. Die fetten Böhämmer sind bei entsprechender Zubereitung eine leckere, von Gourmands begehrte Speise. Freilich treffen infolge des Massenmordes die Vögel in den letzten Jahren immer spärlicher ein.

— Zu spät. — Frau (zu ihrem Manne, der gerne trinkt): „Ach, Heinrich, da lese ich eben von den Mäßigkeitsvereinen, denen solltest Du Dich auch anschließen." — Mann: „Ach, da bin ich zu alt dazu!"

— Unverwüstlich. — Mein Fräulein, erlauben Sie, daß ich Ihnen Schutz und Begleitung anbiete? — Aber mein Herr, ich kenne Sie ja gar nicht — Schad't nichts, Fräulein, werden mich schon noch kennen lernen!

Ein weltgeschichtlicher Baum.

Eine der merkwürdigsten Reliquien, welche in der Umgegend der mexikanischen Hauptstadt existirten, ist kürzlich vom Feuer zerstört worden. Es war dies ein uralter, vollständig mit Moos und Schmarotzern bedeckter Cypressenbaum, den die Touristen, die das Land im vorigen Jahrhundert durchstreiften, schon unter dem eigenthümlichen Namen „Baum der traurigen Nacht" kannten. Eine Sage, die im Volke noch heute fortlebt, erzählt, daß der berühmte spanische Eroberer Ferdinand Cortez, am 1. Juli 1520, nachdem ihn das Heer der Azteken bis dorthin zurückgedrängt, unter diesem Baumriesen sein Nachtquartier aufgeschlagen habe. Trotz der sorgfältigen Nachforschungen seitens der Regierung, die ihn wie ein Kleinod hütete, ist nicht erwiesen, ob das Feuer in böser Absicht angelegt worden oder ob es aus einem unglücklichen Zufalle hervorgegangen ist. Wenn man den Angaben mexikanischer Botaniker Glauben schenken kann, so gehörte diese Cypresse zu den stärksten und ältesten Bäumen, welche unser Planet jemals hervorgebracht hat. Vor einigen Jahren schickte ein überseeisches Gelehrten-Komite einen Abschnitt des Nebenstammes nach dem Marine-Museum in Madrid, wo er zur Erinnerung an Spaniens berühmtesten Conquistador aufbewahrt wird.

Endlich.

Berliner Blätter berichten: Eine vom Kaiser angeordnete Aenderung der Garnisondienst-Vorschriften betrifft die Vorschrift, nach der bei Verhaftungen und vorläufigen Festnahmen zu verfahren ist. Danach soll der Transport verhafteter und vorläufig festgenommener Personen in verkehrsreichen Straßen möglichst in geschlossenen Wagen erfolgen. Erscheint nach Lage des einzelnen Falles, z. B. bei Personen, die sich widersetzen oder wenn schwere Vergehen oder Verbrechen vorliegen, eine Fesselung der Verhafteten nothwendig, so hat diese auf Anordnung des Wachthabenden mit dem auf der Wache befindlichen Schließzeug oder auf andere geeignete Weise zu erfolgen. Durch diese Neuerung werden in Zukunft die Fluchtversuche und das demnächstige Schießen der Transporteure auf die Flüchtlinge, sowie die dadurch bewirkte Gefährdung des Publikums unmöglich gemacht.

— Dann schon. — „Dieser Herr mit dem dummen Gesichtsausdruck soll Schriftsteller sein; was macht er denn?"— „Ach wissen Sie, er macht die sogenannten „Ballgespräche"!"

— Genau. — Der Schriftsteller Manko ist ja längst todt, Herr Professor! — Wissen Sie das ganz bestimmt? — Ganz bestimmt. — Haben Sie ihn selbst getödtet?

— Ae Glücksvogel. — Frau Bietsch: Heernse ämal Frau Dietschen, wie schteht 's d'n eegentlich mit d'r Lotterie, hatt' d'n Ihr Mann was gewonn'n?— Frau Dietsche: Ach, kee Gedanke, der, der hätte gerade's Geschick d'rzu, Ja — in Anfang allemal, da lauerte uff's große Loos, hernachen uff de zweeten, dritten un värten, un zuletzt—da wäre froh, wenn'r mit d'n Einsatze raus käme awer — ä haat' äb'n kee Glicke.— Frau Bietsch: Sähn Se, da is mei Alter freilich ä and'rer Gerl, der hatte Se neilich ämal änne Nommer, herre, wenn da schtatz d'r eens änne viere, un hinten noch änne Null dran gewäßen wäre — hätte er beinahe 50,000 Mark gewonnen.

Abfälle-Kontrakt.

Spezifikationen für die Abholung, Fortschaffung und schließliche Beseitigung allen Mülls, Asche und Abfällen in der Stadt Chicago für das Jahr endend am 31. Dezember 1899 sind jetzt zur Vertheilung fertig. Personen, welche Angebote für einen Kontrakt einzureichen wünschen, können dieselben erhalten auf Nachfrage beim Kommissär für öffentliche Arbeiten im Rathhause in Chicago. Angebote werden geöffnet um 11 Uhr Vormittags am 24. Januar 1899.

L. E. McGann
Kommissär für öffentliche Arbeiten.

30dz,frmomi,10*

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.00 N	*11.50 V
Monticello und Decatur	* 5.00 N	*11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.30 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.10 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‡ 8.25 V	‡ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.45 V
Bloomington & Chatsworth	† 5.00 N	†11.50 V
Chicago, Cairo & New Orleans	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*3.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	†10.10 V	‡ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	† 6.30 N	
Dubuque & Freeport		‡ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‡Täglich, ausgenommen Sonntags.

MONON ROUTE—Dearborn Station.
Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 Vm.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 Vm.	* 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 Vm.	† 5:55 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 Vm.	† 2.40 Nm.
Indianapolis u. Cincinnati		‡ 5:30 Nm.
Lafayette Accomodation	* 3:30 Nm.	*10:45 Vm.
Lafayette und Louisville	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 Nm.	* 7:23 Vm.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‡ Nur Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
Bahnhof: Van Buren Str. & Pacific Ave.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York & Boston Expreß	2.55 N	4.45 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.35 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main [illegible]

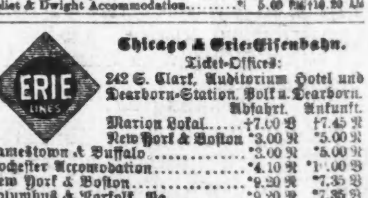
Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3821 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	*10.00 V	* 8.15 N
Fort Madison und Keokuk	*10.00 V	* 2.35 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Galesburg und Quincy	*11.30 V	* 2.35 N
Clinton, Moline, Rock Island	¶11.30 V	† 2.15 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*10.30 N	* 8.47 V
Omaha, Lincoln, Denver	*10.30 N	* 7.00 V
Salt Lake, Ogden, California	*10.30 N	* 8.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*10.30 N	* 8.47 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION, Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex. Sun. aTue. & Sat. bMon. & Fri.	Leave.	Arrive.
Pacific Coast Limited	11.40 AM	4.35 PM
Pacific Vestibuled Express	2.00 PM	1.30 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	[illegible]	9.10 PM
St. Louis Limited	11.05 AM	4.35 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.50 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	11.05 AM	4.35 PM
Peoria Fast Mail	[illegible]	1.00 PM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.50 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	†10.20 AM



Chicago & Erie-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7.00 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*3.00 N	*5.00 N
Rochester Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York & Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	* 6.45 N / *10.30 N	†10.00 N / * 9.30 V / * 2.[illegible] N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.[illegible] V

Baltimore & Ohio.
Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.30 V	* 2.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 N
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 P

* Täglich.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In einer Versammlung von Geschäftsleuten in San Francisco wurde beschlossen, eine internationale Ausstellung daselbst im Jahre 1901 zu veranstalten.

— Die Anarchisten in New York hielten eine Freudenfeier über die Ergebnißlosigkeit der internationalen Anti-Anarchisten-Konferenz ab. Johann Most war als Redner angekündigt, erschien aber nicht.

— Wie aus Pana, Jll., gemeldet wird, sind 150 der farbigen Grubenarbeiter, die aus dem Süden importirt worden waren, an der Lungenentzündung erkrankt, und zwei sind ihr gestern erlegen.

— Zu Howard Lake, Wis., wurde Joseph Borell unter der Anklage verhaftet, am 15. Mai 1897 seinen Vater und seine Gattin ermordet zu haben. Es werden noch mehr Verhaftungen in Verbindung mit diesem Fall angekündigt.

— Aus New York wird gemeldet: Der ehemalige Rabbiner und jetzige baptistische Judenmissionär Leopold Cohn hat in Schreiben an den Präsidenten McKinley und den Bürgermeister Van Wyck sich bitter über Insultirungen friedlicher Juden in Groß New York beklagt.

— Der Generalstaatsanwalt von Ohio hat das Staatsobergericht ersucht, den Freibrief der „Standard OilCo." für verfallen zu erklären, weil dieselbe offen dem Befehl des Gerichts betreffs Vorlegung ihrer Geschäftsbücher trotzt und in 8 Fällen ihre Privilegien überschritten habe.

— In Omaha, Nebr., wird jetzt der Prozeß gegen Frank M. Dorsey, den früherenKassirer der verkrachten „First National Bank" in Ponca, Neb., verhandelt, welcher der Fälschung der Bankbücher und der Veruntreuung von Geldern beschuldigt ist. Richter Carland von Süd-Dakota, welcher den Vorsitz führt, hat einen Befehl erlassen, wonach den Zeitungen verboten wird, irgend welche, in dem Prozeß gemachte Zeugenaussagen zu veröffentlichen oder den Fall überhaupt zu besprechen!

Ausland.

— Gestorben ist der berühmte schwedische Maler Arnold Johanson.

— In der deutschen Reichshauptstadt nimmt die Influenza oder Grippe ebenfalls immer mehr zu.

— Das prachtvolle Schloß Tagstein, im Schweizer Kanton Graubünden, ist bis auf den Grund niedergebrannt.

— In dem italienischen Flotten-Budget für nächstes Jahr ist, wie man hört, der Bau von 8 neuen Schlachtschiffen, darunter zwei erster Klasse, in Aussicht genommen.

— Aus chinesischen Quellen wird gemeldet, daß zwischen Großbritannien und den Ver. Staaten ein geheimesAbkommen bestehe, jede weitere Abtretung von chinesischem Gebiet zu verhindern.

— Halbamtlich wird mitgetheilt, daß die deutsche Regierung hoffe, mit den Ver. Staaten über ein Handels-Provisorium übereinzukommen, ehe ein regulärer Gegenseitigkeits-Vertrag abgeschlossen werde.

— In Dublin wurde eine großeEntrüstungs-Massenversammlung gegen die „übermäßige Besteuerung" Irlands abgehalten. Lord Castletown und andere angesehene Redner behaupteten, Irland zahle jährlich 15 Millionen Dollars Steuern zu viel.

— Der französische Botschafter in Berlin, Marquis deNoailles, begab sich auf besonderen Befehl des Präsidenten Faure nach Potsdam, um sich persönlich nach dem Befinden des Kaisers Wilhelm zu erkundigen. Er wurde vom Kaiser selbst empfangen, welcher sagte, daß es ihm besser gehe.

— Der deutsch-katholische Missionär Pater Stenz und ein eingeborener Priester, welche kürzlich in Hia, China, von einem Unterpräfekten gefangen genommen wurden, sind wieder inFreiheit gesetzt, und es ist die, deutscherseits geforderte Genugthuung geleistet worden.

— Die spanische Königin-Regentin hat den General Polavieja und den konservativen Parteiführer Silvela zu sich befohlen, um sie mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu betrauen. Die Nachricht von der Abdankung des Ministeriums Sagasta war aber bis gestern Nacht noch nicht eingetroffen.

— Dem König Oskar von Schweden wurde eine Petition um Erweiterung des Stimmrechts in Schweden überreicht. (Norwegen hat das allgemeine Wahlrecht.) Die Petition ist von 365,000 Bürgern unterzeichnet. Der König, der übrigens sehr leutselig war, erklärte, nur der Reichstag könne hierüber entscheiden.

— Der deutsche Bundesrath hat die, gestern angekündigte „Entscheidung" bezüglich des Lippe-Streites abgegeben. Eigentlich ist sie aber keine Entscheidung; sie besagt nur, daß der Bundesrath befugt sei, sich mit der Frage zu befassen, daß aber gegenwärtig kein hinreichender Grund für die Entscheidung der Streitfrage vorliege, weil kein Fall von Thronfolge oder Regentschaft vorgekommen sei, der mit den Ansprüchen des Prinzen von Schaumburg-Lippe nicht vereinbar sei. Diese Entscheidung habe ferner keinen Einfluß auf eine etwaige spätere Entscheidung, und alle weiteren Anträge usw., die dem Bundesrath in dieser Angelegenheit unterbreitet worden sind, würden nicht untersucht werden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Noordland von Antwerpen; Britannic (?) von Dünkirchen; Victoria von Marseille.

Boulogne: Werkendam von New York nach Rotterdam; Edam, von New York nach Amsterdam.

Kopenhagen: Dania von Galveston, Tex.

An Fastnet vorbei: Cufic, von New York nach Liverpool.

Abgegangen.

Boulogne: Amsterdam, von Amsterdam nach New York.

Man hegt in New York jetzt keinen Zweifel mehr, daß der Dampfer „Catania" auf hoher See untergegangen ist. Die Eigenthümer sagen, es hätten sich 28 Mann an Bord des Schiffes befunden. „Catania" war im letzten November von New York abgefahren.

Lokalbericht.

Weiblicher Bandit.

Am letzten Dienstag nahm die Nr. 5311 Madison Avenue wohnhafte Frau W. O. Nance eine junge Frauensperson, welche ihren Namen alsFlorence Hines angab, in ihre Dienste, nachdem dieselbe sehr gute Zeugnisse vorgezeigt hatte. Nach den Erfahrungen, welche gestern Frau Nance mit ihr gemacht hat, ist sie jetzt überzeugt, daß diese Zeugnisse gefälscht sind. Am Nachmittag versuchte die angebliche Florence Hines das Haus mit zwei Handtaschen zu verlassen, wurde aber von ihrer Arbeitgeberin, die zu wissen wünschte, was sich in den Handtaschen befand, daran gehindert. Wüthend sprang die Zurückgehaltene auf Frau Nance zu, schleuderte sie mit solcher Gewalt zu Boden, daß sie ohnmächtig wurde, und ergriff dann die Flucht. Auf die Hilferufe der Mißhandelten machten sich die Nachbarn an die Verfolgung der Flüchtigen und nahmen sie mit Hilfe eines Blaurocks im zweiten Stockwerk eines Hauses an 55.Str. und Washington Avenue fest, woselbst sie sich versteckt hatte. In den Handtaschen, welche sie auf der Flucht mitgenommen hatte, fand man $25 in baarem Gelde und Schmucksachen im Werthe von mehreren Hundert Dollars. Alle diese Sachen wurden von Frau Nance als ihr Eigenthum identifizirt. Die Arrestantin wurde in der Hyde Park Polizeistation eingesperrt, wo sie angab, verheirathet zu sein und Nr. 5016 Dearborn Straße zu wohnen.

* Bei einer Kollision zwischen seinem Fuhrwerk und einem elektrischen Straßenbahnwagen der 31. Str.-Linie wurde gestern der Kutscher Moritz Albert von seinem Sitze auf das Straßenpflaster herabgeschleudert und erlitt dabei sehr erhebliche Kontusionen am ganzen Körper. Eine Ambulanz brachte den Verletzten nach seiner Wohnung, Nr. 438 S. Desplaines Straße.

Politik und Verwaltung.

Harrison, Altgeld und der demokratische Staats-Zentralausschuß.

Alderman Coughlins Geschenk an den „jungen Adler von Chicago."

Das Staats-Zentralkomite der demokratischen Partei von Illinois hat bei seiner Zusammenkunft in Springfield einstimmig die Prinzipien der Chicagoer Platform von Neuem indossirt und sich hierbei ganz besonders auch noch zu Gunsten der Freisilbersache ausgesprochen. Die lokalen Führer der Partei sehen diesen Beschluß als bindend an, und Alexander Jones prophezeite gestern schon, daß Illinois im Jahre 1900 eine fest geeinte 16:1 und Bryan-Delegation in die demokratische National-Konvention entsenden werde. Auch Mayor Harrison scheint mit dem Vorgehen des Zentral-Ausschusses durchaus zufrieden sein. Er ließ sich darüber wie folgt aus: „Der Beschluß ist durchaus im Einklang mit meiner Ueberzeugung. Ich war stets ein Verfechter der Freiprägung und bin dies auch heute noch. Die Anhänger Altgeld's streuten das Gerücht aus, daß einige der Komitemitglieder Golddemokraten seien, nur weil die Betreffenden politische Freunde von mir waren, doch haben wir den Altgeld-Leuten den Wind aus den Segeln genommen. Auch sie hatten eine Silber-Resolution vorbereitet, doch kam man ihnen zuvor. Mit der Reorganisirung des Zentral-Ausschusses, wie sie ausgefallen ist, bin ich sehr zufrieden."

Ganz anders lautet das Urtheil Altgeld's. „Die Handlungsweise des Zentral-Komites ist weiter nichts, als der Ausdruck rein individueller Anschauungen", meinte der Ex-Gouverneur gestern. „Staats-Zentral-Ausschüsse können ihre Partei auf keine bestimmte Politik verpflichten. Das ist die Aufgabe der Konventionen, diese aber pflegen sich nicht um Beschlüsse von Komites zu kümmern. Auch findet der Wille des Volkes keinen Ausdruck in solchen Komitebeschlüssen, und deshalb hat es nur wenig zu bedeuten, was die Herren in Springfield anzunehmen für gut befunden haben."

Diese Worte besagen genügend; Altgeld sieht sich wieder einmal übertrumpft. Er kann sich jetzt nicht mehr als der alleinige wahre Freisilber-Jakob von Illinois aufspielen, und was die ganze Sachlage für ihn noch unangenehmer gestaltet, ist, daß William Jennings Bryan dem Staats-Zentralkomite für die Annahme des in Frage stehenden Beschlusses seinen aufrichtigen Dank abgestattet und denselben somit sanktionirt hat.

* * *

Der neue Exekutiv-Ausschuß des demokratischen Staats-Zentralkomites setzt sich wie folgt zusammen: Thomas Gahan, Rob. E. Burke, WilliamLoeffler, Fred. E. Eldred und Alexander J. Jones, aus Chicago; D. J. Hogan, Geneva; Frank J. Havill, Mount Vernon; William L. Mounts, Macoupin County; Daniel Heenan, LaSalle County; Ben T. Cable, Rock Island; Alexander Hope, Madison County; Thomas F. Donovan, Kankakee; James W. Orr, Champaign, und James H. Ricks, Christian County. Von den Genannten ist nur Orr ein ausgesprochener Altgeld-Mann.

* * *

Morgen Abend findet im „Tremont House" das Jackson Tag-Bankett der hiesigen Bryan-Liga statt. Folgende prominente Demokraten werden auf demselben Ansprachen halten: Wm. J. Bryan, Kongreßmann John J. Lentz von Ohio, Kongreßmann W. H. Hinrichsen von Illinois, Mayor W. C. Mayburh von Detroit, Mayor David B. Rose von Milwaukee, Mayor Thomas Taggart vonIndianapolis, Charles K. Ladd von Kewanee, Jll., Wm. F. McKnight, von Michigan, Dr. Howard S. Taylor und Kapt. William P. Black von Chicago.

* * *

Mayor Harrison erhielt gestern von Alderman Coughlin, dem stadträthlichen Vertreter der 1.Ward, einen prächtigen lebenden Adler geschenkt. DerKäfig trug die Inschrift: „Dem jungen Adler von Chicago, Carter H. Harrison, von John Coughlin." Das Thier wurde vorläufig dem zoologischen Garten im Lincoln Park überwiesen.

* * *

Der Stadtrath hat bekanntlich in seiner letzten Sitzung eine Untersuchung der Bridewell-Verwaltung angeordnet. Ein aus den Aldermen Math, Ballenberg, Maypole, Neagle und Schlake bestehender Unterausschuß des stadträthlichen Komites für Bridewell-Angelegenheiten wird morgen die Besserungsanstalt besuchen, um an Ort und Stelle die nöthigen Nachforschungen anzustellen.

Apollo-Theater.

Für kommenden Sonntag ist wieder eine Novität auf dem Spielplan dieses Theaters zur Aufführung angekündigt. „Kapitain Dreyfus, der Gefangene auf der Teufelsinsel", großes Sensationsschauspiel in 5 Akten, von dem in Chicago lebenden Herrn Ernst Pacully verfaßt, wird hier zum ersten Male in ganz Amerika über die Bühne gehen. Die Direktion garantirt den Besuchern mit der Aufführung dieses mit vielem Geschick geschriebenen Schauspiels einen genußreichen Abend. Außer der ständigen Gesellschaft sind für diese Vorstellung noch einige der besten hiesigen Schauspieler engagirt worden, um eine möglichst gute Personenbesetzung zu erzielen, und ebenfalls sind vollständig neueDekorationen dazu angeschafft worden. Die Titelrolle liegt in den Händen des ersten Heldenliebhabers, Herrn Aug. Rodenberg, welchem Frl. Fanny von Bergere als dessenGemahlin würdig zur Seite stehen wird. Auch die übrigen Hauptrollen sind mit den Damen Käthe Werner, Clara Lukas, Anna Wally, sowie den Herren Grobecker, Uhlich, Kröner, Koch, Liebe und Pacully auf's Beste besetzt.

Außer Ordnung.

Hirnzellen, die nicht richtig funktioniren.

Im Irrengericht gab es gestern noch mehr zu thun als sonst an den unheimlichen Donnerstagen des Countyrichters. Ausnahmsweise erklärten fast sämmtliche Personen, die vom Richter auf ihren Geisteszustand geprüft wurden, sich selber für unzurechnungsfähig. Die Geschworenen schlossen sich in der Regel dieser Auffassung an und verfügten die Ueberführung der Unglücklichen in eine oder die andere Irren-Anstalt: Dunning, Elgin oder Kankakee.

Pauline Schunlu klagte, daß sie täglich von bösen Geistern geplagt werde und sich nach einem sicheren Orte sehne. Dunning.

Frau Martha Matthias ist schon sechs Mal nach Dunning geschickt worden. Ihr braver Gatte hat sie immer wieder von dort fortgeholt, weil er hoffte, sie zu Hause pflegen und warten zu können. Er hat sich jedes Mal getäuscht und so auch jetzt wieder. Die Frau muß in ihrem eigenen und ihrer Angehörigen Interesse nach der Anstalt zurück.

Margaret Mortell bildet sich ein, daß sie ihre Stellung verloren hat und völlig verarmt ist, auch leidet sie an Verfolgungswahn. Sie weiß aber, daß sie krank ist und sehnt sich nach Heilung.—Dunning.

Elsa Clawson glaubt, daß ihr Hirn in Brand steht. Auch fühlt sie einen Drang, sich „um ihrer vielen Sünden willen" zu tödten.

Gus Anderson hört andauernd Signale von Dampfpfeifen, auch tönen ihm beständig wirre Stimmen imaginärer Personen in die Ohren. Dem Frank Oelfeuer geht es ähnlich, nur wird ihm auch von kleinen Teufelchen zugesetzt. Er hat indessen einen dunklen Verdacht, daß diese Teufelchen ihre Entstehung einem Zusatz von schlechtem Kümmel verdanken, den er seinem Bier zu geben pflegte. Diesen Kümmel will er in Zukunft meiden. Es wurde ihm gestattet, den Kampf mit seinen selbstgezogenen Dämonen in der Freiheit auszufechten.

Frank Haas ist überzeugt, daß er, wenn er recht deutlich hinblickt, auf der Sonne ein Haus sehen kann. Andere Leute, meinte er, müßten das auch können. Weil ihm die Andern das nicht glauben wollen, wird er heftig und seinen Bruder hätte er neulich beinahe umgebracht, weil auch dieser nicht zu sehen vermochte, was dem Andern vorschwebte.

Franz Minzel hat seinen Verstand über den zauberischen Singsang der Konzerthallensängerin Antionette Weitz verloren. Er hat diese Dame darauf beständig umworben und ihr täglich Geschenke gemacht, deren Kosten weit über seine Mittel hinausgingen. Schließlich hat er sich, ohne dazu irgend welche Ursache zu haben, fest eingebildet, die Schöne wäre sein Weib. Fräulein Antoinette war selber im Gericht und beschwerte sich über die Nachstellungen, denen sie seitens des armen Franz ausgesetzt gewesen ist. Dieser räumte Alles ein und sagte schließlich mit trübseligem Gesicht, er wisse jetzt nicht mehr genau, ob die Sängerin seine Frau sei oder nicht.

Frau Adam Wolf ist in Trübsinn verfallen, weil ihr kurz vor Weihnachten ihr einziges Kind gestorben ist.

Der Handlungsdiener Edward Bond ist schon vor Jahren einmal irrsinnig gewesen und verfiel in seine Krankheit zurück, als er kürzlich bei seinen Schwiegereltern in Benton Harbor, Mich., zu Besuch war. Er glaubt, er bekäme beständige Verhaltungsmaßregeln durch Signale aus der Luft, und indem er diese befolgt, treibt er die ungereimtesten Sachen.

George Allen Haigh aus Evanston, der von seinen Angehörigen für geisteskrank gehalten wird, wurde von den Geschworenen für zurechnungsfähig erklärt. Haigh gab an, von seiner Frau und seiner Tochter würde ihm nur verübelt, daß er in seinem Hauswesen nicht wegen seines Schwiegersohnes vernachlässigt werden wolle. Dieser Schwiegersohn sei ein Musiker von Fach, und seine Damen verargten es ihm, daß er den jungen Mann nicht als Virtuosen anerkenne, dazu sei indessen sein musikalisches Verständniß zu stark entwickelt. Frau Haigh brachte zwar unter Thränen ganz andere Ursachen für ihre Ansicht vor, daß es im Oberstübchen ihres Mannes nicht ganz richtig sei. Die Geschworenen meinten jedoch, es stehe mit dem Manne keinesfalls so schlimm, daß er seiner Bewegungsfreiheit beraubt zu werden brauche. In dieser ist er übrigens ohnehin beschränkt, da er schon seit Jahren an Locomotor Ataxia (theilweiser Lähmung der Bewegungs-Werkzeuge) leidet.

Großer Preismaskenball.

Der Isabella Frauen-Verein, der sich auf der Südseite einer außerordentlich großen Gönnerschaft rühmen darf, wird seinen 5. Preis-Maskenball am Samstag, den 14. Januar, in der Apollo-Halle, 256 Blue Island Ave., nahe 12. Straße, abhalten. Der festgebende Verein hat noch mit jeder von ihm veranstalteten Festlichkeit bewiesen, daß er mit Recht den Ruf genießt, großartige Gastlichkeit zu üben, und der nächste Maskenball wird sicherlich hiervon keine Ausnahme machen. Da werthvolle Preise ausgesetzt sind, wird es an originellen Masken nicht fehlen.

* Ein gewisser Parker Finley ist unter der Anklage eingesammelt worden, Frau MaggieSheedy, Nr.3527 Prairie Ave., vorgestern Abend an der Ecke von 26. Str. und Indiana Ave. angefallen und um ihr Geldtäschchen beraubt zu haben. Finleys Beute belief sich auf $2.60.

Nordwestseite Wirthsverein.

Unionschilder für Schanklokale.

In Schönhofens Halle an Ashland Ave. fand gestern die halbjährliche General-Versammlung des Nordwestseite-Wirthsvereins statt. Präsident Henry Kaeding klagte in seinem Bericht über den schlechten Besuch der in den letzten sechs Monaten abgehaltenen Versammlungen und rügte besonders, daß sich zu einer politischen Sonder-Versammlung einschließlich der Beamten nur zwölf Mitglieder einfanden. Die Ausgaben des Vereins hätten, anläßlich der in Rock Island abgehaltenen Staatskonvention des Wirths-Verbandes, die Einnahmen um etwas überstiegen. Verschiedene Mitglieder hätten, der schlechten Zeitverhältnisse wegen, ihr Geschäft aufgeben müssen, in der Mitgliederzahl des Vereins sei indessen trotzdem kein nennenswerther Rückgang eingetreten. Die Unionschilder, deren Einführung auf Antrag des Nordwestseite-Vereins von der Staatskonvention beschlossen worden ist, seien nunmehr fertig und würden den Mitgliedern demnächst zugestellt werden.

Finanz-Sekretär Rossow legte folgenden Finanz-Ausweis vor: Kassenbestand am 1. Juli '98 — $484.55; Einnahmen — $703.00. Zusammen $1187.55. Ausgaben — $807.71. Kassenbestand am 1. Jan. '99 — $379.84. Außerdem befinden sich noch $200 in der Verwahrung des Aufsichtsrathes.

Die Mitgliederzahl stellte sich am 1. Juli auf 219. Drei Mitglieder traten mit Karte aus, zwei ließen sich suspendiren und fünfundzwanzig mußten wegen Nichtzahlung von Beiträgen gestrichen werden. Aufgenommen wurden neunundzwanzig Mitglieder, mithin zählt der Verein zur Zeit deren 218.

Die Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: Präsident, Christ Lange; Vize-Präsident, Chas. Hoepfner; Protokollführer, Jos. Seideneck; Finanz-Sekretär, John C. Rossow; Schatzmeister, John Dost; Mitglied des Aufsichtsrathes, Paul Gehrcke; Thürhüter, Martin Tohtz; Vereins-Anwalt, Jos. S. Geshkewich.

Zu Mitgliedern eines Ausschusses, der nächstens eine Massen-Versammlung für die Agitation zum Anschluß an den Verein veranstalten soll, wurden die Herren Henry Kaeding, F. Benningsen, Jos. Seideneck, Chas. Hoepfner und Paul Gehrcke ernannt.

* Ein Feuer, welches gestern Abend in der Schneiderwerkstätte von Josef Cusack im fünften Stockwerk des Hauses Nr. 192—174 Madison Str. zum Ausbruch kam, hatte einen Schaden von ungefähr $250 zur Folge.

Vereinswahlen.

Die Unity-Loge Nr. 18, vom Orden der Ritter und Damen von Amerika, hat für das laufende Halbjahr die folgenden Beamten erwählt: Christine Bauer, Ex-Präsidentin; Julius Wilhelm, Präsident; Eleonore Schneider, Vize-Präsidentin; Lizzie Dusold, Schatzmeisterin; Margarethe Petersen, prot. Sekretärin; Simon Jung, Finanz-Sekretär; Julie Kohlpeinter, Kaplan; Luise Ullmen, Führerin; Lizzie Rappold, Innere Wache; Marie Hints, Aeußere Wache; Verwaltungsrath: Hanna Gibert, Julie Kohlpeinter und Karl Ullmer; Logen-Deputy, Helena Huff.

Die vom Gambrinus-Frauenverein vorgenommene Beamtenwahl hat das nachstehende Resultat ergeben: Schw. Wegelesen, Ex-Präsidentin; Schw. Patzke, Präsidentin; Schw. Bauer, Vize-Präsidentin; Schw. Hillinger, Schatzmeisterin; Schw. H. Huff, prot. Sekretärin; Schw. Dahm, Finanzsekretärin; Schw. Dolch, Führerin; Schw. Gibert, Innere Wache; Schw. Hadrich, Aeußere Wache; Verwaltungsrath: Schw. Schneider, Schw. Patzke und Schw. Weber.

Der neugewählte Vorstand des „Schweizer Klub Chicago" setzt sich zusammen wie folgt: Präsident, L. Vogelsanger; Vize-Präsident, L. Brugger; Prot. Sekretär, A. Brand; Korresp. Sekretär, F. Gygax; Kranken-Sekr., A. Karrer; Schatzmeister, G. Fitzli; Bibliothekar, G. Reimann; Beisitzer, A. Geisen; Vereinsarzt, Dr. F. Borter.

Die Columbia Loge Nr. 6, U. O. d. E., hat in ihrer letzten Versammlung die folgenden Beamten erwählt: Präsident, Karl Kluge; Vize-Präsidentin, Marie Holzwarth; Sekretär, Fritz Pannier; Schatzm., Aug. Wilhelm; Kaplan, Marie Franzl; Führerin, Klara Franzl; Thürhüter, John Bindgen; Wache, Jos. Straehle; Repräsentant, Anton Goetje; Stellvertreter, Karl Kluge. Am nächsten Montag, den 9. Januar, werden die neuen Beamten in ihre Aemter eingeführt werden.

Freibergs Opernhaus.

In diesem beliebten Volkstheater kam am letzten Sonntag der lustige Schwank: „Mit Vergnügen" in vortrefflicher Besetzung zur Aufführung. Das zahlreich erschienene Publikum geizte in keiner Weise mit seinem Beifall und bereitete besonders dem Charakter-Komiker, Herrn Julius Nathanson, einen überaus herzlichen Empfang. Für nächsten Sonntag steht die große Gesangsposse: „Bummelfritze" von Ed. Jacobsohn und F. Wilkens, Musik von G. Michaelis, auf dem Spielplan, ein Stück, das in spannender Handlung ein Bild echten Berliner Volkslebens enthält. Die Titelrolle liegt in den Händen des jugendlichen Liebhabers Herrn Hugo Henschel, während Herr Fritz Pannier, der Regisseur dieser Vorstellung, die Rolle des „ollen gemüthlichen Tischlers Rohrmann" übernommen hat. Auch die übrigen höchst dankbaren Rollen sind in vortrefflicher Weise besetzt. Eine Anzahl neuer Gesangseinlagen werden bei dieser Gelegenheit zum Vortrag kommen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer.........................1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage.....................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich.........................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei.........$5.00

Wilhelm der Eroberer.

An das kindliche Begriffsvermögen der angeblich noch halb wilden Philippiner werden vom Präsidenten der Ver. Staaten Ansprüche gestellt, denen selbst mancher scharfsinnige amerikanische Lawyer nicht gewachsen sein dürfte. Herr William McKinley hat nämlich durch den General Otis den Eingeborenen kund und zu wissen gethan, daß die Ver. Staaten als Rechtsnachfolger Spaniens die Herrschaft über die Inseln antreten, aber „nicht als Eindringlinge und Eroberer, sondern als Freunde" kommen wollen. Schon das dürfte den einfachen Söhnen der Wildniß etwas räthselhaft sein, denn da sie ihres Wissens die Fremden niemals eingeladen haben, die Herrschaft über sie anzutreten, die Amerikaner aber mit Kriegsschiffen, Soldaten und Kanonen erschienen sind, so liegt doch der Schluß nahe, daß die sogenannten Freunde in der That Eindringlinge und Eroberer sind. Es kommen jedoch noch viel härtere Nüsse. Die Freunde, läßt Herr McKinley weiter verkünden, sind fest entschlossen, die Anerkennung ihrer gesetzlichen Oberhoheit durchzusetzen, „nöthigenfalls mit Festigkeit, aber wenn möglich ohne Strenge". Und wenn die armen unwissenden Malayen und Negritos diese feinen Unterscheidungen begriffen haben, so mögen sie den Sinn der Mittheilung zu fassen versuchen, daß „die Autorität der Ver. Staaten ausgeübt werden wird für die Souveränität der Personen und des Eigenthums der Inselbewohner und für die Befestigung ihrer privaten Rechte und Beziehungen", und daß ferner „die Sendung der Ver. Staaten eine Sendung der wohlthätigen Verschmelzung ist."

Können die Philippiner das Alles wirklich verstehen, so sind sie zur Selbstregierung mindestens ebenso reif, wie die Mexikaner, die Cubaner und — die Bürger der Ver. Staaten von Amerika. Da es jedoch zweifelhaft ist, ob sie von der wohlthätigen Verschmelzung sehr erbaut sein werden, so hat der Präsident gleichzeitig den General Miller anweisen lassen, seine Truppen unter allen Umständen in Iloilo zu landen und die Stadt zu besetzen. Wie von Luzon, oder wenigstens Manila und Cavite, so sollen die amerikanischen Truppen auch von der Visaya- und Sulugruppe Besitz ergreifen und den Eingeborenen ihr Glück mit Kanonenböten und Magazingewehren aufzwingen. Erst wenn die Philippiner unterworfen worden sind, sollen die „Gutgesinnten" unter ihnen „so weit wie möglich" zur Verwaltung herangezogen, d. h. mit den kleinen und unbedeutenden Aemtern betraut werden. Die bestehenden Gemeindeeinrichtungen sollen „so wenig wie möglich" zerstört, aber alle Zölle und Steuern sollen an die Bevollmächtigten der Ver. Staaten gezahlt werden.

Somit hat der Präsident aus eigener Machtvollkommenheit die thatsächliche Herrschaft über die Philippinen angetreten, ehe noch der Friedensvertrag mit Spanien vom Senate bestätigt worden ist, und der Kongreß sich darüber ausgesprochen hat, in welches Verhältniß die Inseln zu den Ver. Staaten treten sollen. Er hat wieder einmal der Kongreß und das Land vor eine „vollendete Thatsache" gestellt. Nachdem die Ver. Staaten die Verantwortung für die Philippinen übernommen und angefangen haben, eine „geordnete Regierung" einzusetzen, werden sie „selbstverständlich" ihr Werk beenden müssen. Sie können sich doch unmöglich nur deshalb wieder zurückziehen, weil die Philippiner von den neuen Freunden nichts wissen wollen. „Wer will die Flagge senken?" — Der Kongreß gewiß nicht.

Die Grenze der Verschwendung.

Für Militärpensionen geben die Ver. Staaten bekanntlich mehr aus, als das Deutsche Reich für den ganzen „Militarismus" aufwendet, und trotzdem werden immer noch Erhöhungen der Pensionsausgaben geplant. Von Ruhegehältern für ausgediente Zivilbeamte aber will der Kongreß nichts hören. Diesen „Office Holders" gegenüber nimmt er den Standpunkt ein, daß sie für ihre Dienste überreichlich bezahlt werden und für ihr Alter mindestens ebenso gut sorgen können, wie die Millionen von Privatangestellten und Arbeitern, die sich nicht einmal eines gesicherten Einkommens erfreuen.

Früher verloren die meisten Bundesbeamten bei jedem Verwaltungswechsel ihre Stelle, sodaß der Gedanke an Ruhegehälter überhaupt nicht auftauchen konnte. Die Zivildienstreform sichert sie gegen diese Wechselfälle, hat also ihre Lage entschieden verbessert und sie überdies der Nothwendigkeit enthoben, einen Theil ihres Gehaltes für „politische Zwecke" zu opfern. Statt jedoch die Wohlthat der neuen Einrichtung anzuerkennen, haben namentlich die in Washington angestellten Bundesbeamten den Plan gefaßt, darauf hinzuwirken, daß sie auch in anderer Beziehung den Staatsbeamten der europäischen Länder gleichgestellt und nach einer gewissen Anzahl von Dienstjahren, oder bei eintretender Arbeitsunfähigkeit mit Pension in den Ruhestand versetzt werden. Das Schatzamt ist ihnen auf Anregung des Hilfssekretärs Vanderlip bereits entgegengekommen und zahlt etwa 100 alten „Clerks" ihr Gehalt weiter, obwohl sie nicht mehr arbeiten können. Damit das geschehen kann, muß die Zahl der eigentlichen Bureauarbeiter vermindert und ihre Arbeitslast vermehrt, oder die Gehälter der dienstthuenden Beamten müssen beschnitten werden. Denn über die Bewilligung für die ihm zugetheilten Arbeitskräfte kann das Schatzamt nicht hinausgehen, und was es den Einen gibt, muß es den Anderen nehmen.

Es liegt jedoch auf der Hand, daß dieses willkürliche Verfahren nicht dauernd beibehalten werden kann. Wenn aus den 100 in den Ruhestand versetzten Beamten 1000 geworden sind, so werden die noch thätigen Beamten die riesig angewachsene Arbeitslast nicht mehr bewältigen können, und es werden so viele neue Hilfskräfte angestellt werden müssen, daß die Gehaltsabzüge unerträglich sein werden. Dann wird der Kongreß angegangen werden, entweder die Bewilligung für das Schatzamt zu erhöhen, oder Geld zur Bezahlung der Ruhegehälter auszuwerfen, und was dem Schatzamt recht ist, wird allen anderen Regierungszweigen billig sein. Die Zivilpensionen würden zwar nie die Höhe der Militärpensionen erreichen, aber sie würden immerhin viele Millionen verschlingen, die für andere Zwecke nicht entbehrt werden können, z. B. zur Subventionirung reicher Schiffahrtsgesellschaften und zur Betreibung der Kolonialpolitik. Daher hat der Kongreß beschlossen, die gefährliche Neuerung im Keime zu ersticken.

Der neuesten Bewilligungsbill, welche die Aufwendungen der verschiedenen Regierungszweige festsetzt, wird der Zusatz angehängt werden, daß kein Theil des für Beamtengehälter ausgeworfenen Geldes verfügbar sein soll für die Besoldung von Leuten, die durch Alter oder aus anderen Ursachen dienstunfähig geworden sind. Desgleichen wird die Einrichtung einer „Ehrenrolle" ausdrücklich verboten werden. Der Kongreß kann auch sparsam sein, und wenn jährlich 600 Millionen Dollars und noch mehr zu „bewilligen" sind, so muß irgendwo die Grenze gezogen werden. 150 oder selbst 200 Millionen für Militärpensionen, doppelt so viel für Heer und Flotte, aber für Ruhegehälter keinen rothen Cent!

Ein Preßverbot.

In Deutschland ist es mit der Preßfreiheit bekanntlich nicht weit her, aber es ist doch fraglich, ob selbst dort ein Richter der Presse einfach verbieten könnte, gewisse Prozeßverhandlungen zu veröffentlichen. Man hat dort allerdings Mittel und Wege genug, der Presse ihre Aufgabe, das Publikum über die Ereignisse unterrichtet zu halten, zu erschweren, aber man stützt sich dabei noch immer auf Gesetzesparagraphen und gesetzliche Verordnungen. Ein deutscher Richter wird trotz seines stark ausgeprägten Selbstgefühls und Standesbewußtseins doch kaum wagen, ohne irgendwelche Anlehnung an ein Gesetz einfach Befehle an die Presse ergehen zu lassen, als ob er ihr Herr und Meister wäre.

Was aber ein deutscher Richter der sehr unfreien deutschen Presse gegenüber nicht wagen würde, das nimmt sich frohgemuth ein amerikanischer Richter der amerikanischen Presse gegenüber heraus, die für völlig frei und als die größte Macht im Lande gilt, und das Erstaunliche ist, die unmittelbar dabei in Frage kommenden Zeitungen lassen sich diese Bevormundung ruhig gefallen und handeln nach dem richterlichen Befehl.

Der in Betracht kommende Fall hat sich dieser Tage in Omaha zugetragen. Vor Richter John W. Carland wurde dort im Bundeskreisgericht die Klage gegen die ehemaligen Bankiers Dorsey Brothers, wegen schwindelhafter Führung der Bücher ihrer Bank in Ponca, Neb., verhandelt. Bis Mittwoch hatten die Zeitungen über die Verhandlungen eingehend berichtet, wie das in solchen Fällen üblich ist. An diesem Tage aber erließ Richter Carland in aller Form an die Zeitungen den Befehl, diese Veröffentlichungen im weiteren Verlauf des Prozesses einzustellen, und nur beiläufig machte er die Bemerkung, daß eine ganze Reihe ähnliche Fälle auf dem Gerichtskalender ständen und es unmöglich sein würde, Geschworene zu bekommen, falls die Verhandlungen weiterhin im Einzelnen veröffentlicht würden. Man kann daraus entnehmen, daß die Befürchtung von Schwierigkeiten bei der Auswahl von Geschworenen für die späteren Fälle seine selbstherrliche Handlungsweise veranlaßte. Wie er etwaige Mißachtungen seines Befehls zu ahnden gedachte, das sagte der Richter nicht, und da die Zeitungen sich sammt und sonders dem Befehle fügten, ist man auch heute noch darüber im Unklaren, was Richter Carland wohl gethan haben würde bei Nichtbeachtung seiner „Warnung". Da aber Richter Carland als „sehr streng" bekannt ist, glaubt man, daß er etwaige Missethäter wegen Mißachtung des Gerichts würde in Strafe genommen haben.

Es liegt klar auf der Hand, daß das Vorgehen des Richters völlig ungerechtfertigt ist; er hat, dem Gesetze nach, auch nicht die Spur von Recht, die einfache Veröffentlichung der Prozeßverhandlungen zu verbieten. In besonders wichtigen und vereinzelten Fällen mag es gerathen erscheinen, den Geschworenen die Zeitungen fern zu halten. Die Besprechung des Prozesses in „Leitartikeln" mag beschränkt, und die Veröffentlichung von „unsittlichen" Zeugenaussagen mag verboten werden, und der Herausgeber ist dann den Gerichten gegenüber verantwortlich, aber nimmermehr kann einem Richter das Recht zugestanden werden, die einfache ungefärbte Berichterstattung zu verbieten. Den Geheimprozeß kennt unser Land glücklicherweise nicht oder nicht mehr. Das Publikum hat das Recht zu wissen, was in den Gerichtsfälen vorgeht und die Presse vertritt das Publikum. Kein Richter hat das Recht, dem Publikum die Kenntniß dessen, was in den Gerichtsfälen vor sich geht, vorzuenthalten.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß die Frage (wenn von einer Frage hier überhaupt die Rede sein kann) gegen den Richter entschieden werden würde, und man könnte deshalb den Omaha'er Fall als unbedeutend und unmaßgeblich beiseite schieben, wenn in ihm nicht die Gefahr des bösen Beispiels läge. Man hat nur allzuhäufig in der letzten Zeit gegen richterliche Uebergriffe protestiren müssen, und solche Proteste sind doppelt nothwendig in einem Lande, in dessen Rechtspflege der Präzedenzfall so viel gilt. Was heute nur erst geduldet wird, mag morgen als durch Präzedenzfälle erworbenes Recht angesehen werden.

Wenn Geschworene von der Sorte, die von gar nichts wissen, wie man sie heutzutage verlangt, nur erlangt werden können durch Geheimhaltung der Gerichtsverhandlungen — also Beschränkung der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens — die wiederum zur Abschaffung der Preßfreiheit führt, so sollte man doch lieber versuchen, bei der Auswahl der Geschworenen die Unwissenheit als Maßstab fallen zu lassen und die Intelligenz an ihre Stelle treten zu lassen. Intelligente Geschworene werden auch dann noch ein gerechtes Urtheil finden können, wenn sie vorher schon über den ihnen unterbreiteten Fall gelesen haben. Die Omaha'er Zeitungen hätten besser gethan, wenn sie dem Befehle des Richters nicht gefolgt wären. Ewige Wachsamkeit ist auch für die Presse der Preis der Freiheit, und scheint besonders in den jetzigen Zeitläuften angerathen, denn es wäre verwunderlich, wenn imperialistische Ausland-Politik nicht auch in der inneren Politik und Verwaltung imperialistische Neigungen erwecken sollte.

Ein neuer Austauschplan.

Im großen und ganzen erhält sich in Paris nach den neuesten Postnachrichten der gute Eindruck, den die Reichstagsrede des preußischen Staatssekretärs v. Bülow hervorgerufen; sie hat, wie sich ein Diplomat im „Echo de Paris" ausdrückt, die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich erheblich vermindert. Wenn trotzdem die Frage Elsaß-Lothringens auch nach der überall hervorgehobenen bestimmten Erklärung der deutschen Presse insbesondere der „Kölnischen Zeitung" noch nicht vom Gebiete der Erörterung verschwunden ist, so liegt darin nur ein Beweis, wie sehr die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines Ausgleichs mit Deutschland die Gemüther beschäftigt und Fortschritte macht. Ueberflüssig wäre es daher, auf die Frage zurückzukommen, wenn sie nicht in einer neuen Form aufgetreten wäre.

Es handelt sich dabei freilich wieder um einen Austausch, aber nicht gegen eine französische Kolonie, sondern gegen die deutschen Provinzen Oesterreichs, und zwar nach dem Tode des Kaisers Franz Joseph! Der Unbekannte, der sich unter dem Buchstaben X im „Matin" mit dieser Zukunftsmusik beschäftigt, hält den Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie nach dem Hinscheiden des Herrschers für unvermeidlich und begründet darauf seinen Auftheilungsplan, bei dem allerdings Frankreich und England leer ausgehen. Deutschland vermacht er großmüthig die deutsche Bevölkerung, Italien erhält Dalmatien und Rußland das unschätzbare moralische Uebergewicht auf der Balkanhalbinsel. Damit aber durch diesen einseitigen Machtzuwachs das Gleichgewicht in Europa nicht gestört werde, beansprucht er für Frankreich die Herausgabe von Elsaß-Lothringen, und um England für diesen Plan zu gewinnen, verspricht er ihm die Anerkennung seines egyptischen Besitzstandes. Daß die Ungarn und die Kroaten selbstständig, die Serben aber zur Strafe irgendwo einem andern Staate einverleibt werden, gehört zu den Nebensächlichkeiten dieses großartigen Planes; der Hauptpunkt bleibt der obige epochemachende Austausch. Ob Deutschland damit einverstanden ist, wird weiter nicht berücksichtigt.

Soviel über diesen neuen Beitrag zur Staatenauftheilung; an dem Plane der Auftheilung der Türkei bemessen, der schon vor hundert Jahren gemacht worden, kann man dem neuen Plane eine recht anständige Lebensdauer in Aussicht stellen. Eigentlich hätte man von einer so höflichen Nation, wie die Franzosen es sein sollen, annehmen dürfen, daß sie aus Rücksicht auf den Kaiser Franz Joseph eine solche Erörterung vermieden hätten. Die Frage an sich ist schon in Paris während und nach dem Präsidentenbesuch in Petersburg aufgetaucht; es hieß, daß angesehene Politiker, u. a. der jetzige Präsident der Kammer, Deschanel, dafür eingenommen seien und deren Lösung in die Zeit nach der großen Ausstellung verlegten. Das Beste an dieser Auffassung scheint immerhin der Umstand zu sein, daß damit erheblich viel Zeit gewonnen wird; der Kaiser lebt noch, erfreut sich der besten Gesundheit; und was den vermeinten Zerfall seines Reiches betrifft, so ist das, gleich dem Namen des Verfassers jenes Artikels, ein unbekanntes X, das noch manchen enttäuschen könnte. Einstweilen bleibt alles beim alten.

Der Friedenszar.

Kaiser Nikolaus II. von Rußland hat während seiner erst kurzen Regierungszeit ungemein viel für die Verbesserung der Lage der nach Sibirien Verschickten gethan, die „politischen Verbrecher" waren jedoch von diesen Sonnenstrahlen der kaiserlichen Gnade bisher nicht berührt worden. Seit Sibirien immer mehr in den Weltverkehr eingezogen und Bahnen gebaut wurden, sandte Rußland die politischen Verbrecher nur noch in Ausnahmefällen nach den Städten und Bergwerken Sibiriens, höchstens nach Jakutsk, wo die beständige Kälte auch die erhitztesten Leidenschaften tödtet und eine Flucht zum Selbstmorde wird. Die einst japanische Insel Sachalin im Ochotskischen Meere wurde der Verbannungsort, und wie dort die Verschickten arbeiten, ist mehrfach von Kennern der dortigen Zustände geschildert worden. Selbst bei der so strengen russischen Zensur gelangten immer mehr Klagen über die administrative Willkür der Beamten auf Sachalin in die Presse, so daß jetzt der Zar einen neuen Militärgouverneur für Sachalin ernannte und ihm befahl, „den politischen Verbrechern gegenüber Gesetzlichkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu üben". Der neue Militärgouverneur General Ljapunow hat deshalb, wie der „Ssibirsk Wjestnik" meldet, unmittelbar nach seiner Ankunft auf Sachalin folgenden Erlaß an die Behörden der Strafkolonie gerichtet:

„Vor meiner Abreise aus Petersburg, in der Abschieds-Audienz beim Kaiser, hat mir der Monarch befohlen, auf Sachalin Ordnung zu schaffen. Der Kaiser ist mit der Thätigkeit der Beamten der Insel äußerst unzufrieden. Der Verbrecher, den das Gesetz der Strafe unterzog, hat das Recht auf Gerechtigkeit und Barmherzigkeit nicht verwirkt. Im Geiste der strengsten Gesetzlichkeit, der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit muß verwaltet werden. Wer mir in dieser Richtung helfen will, der findet in mir Schutz und Förderung; den Gesetzverletzern gegenüber aber werde ich unerbittlich sein. Zwanzig Jahre stand ich auf der Wacht des Gesetzes, dort ist mein Platz für immer."

Das offene Eintreten des Zaren für Besserung der Zustände und die Veröffentlichung des Erlasses des Generals Ljapunow im „Ssibirskij Wjestnik" dürfte auch in den übrigen Theilen des weiten Sibiriens von heilsamem Einfluß auf die Beamten sein.

Die Russen am Eismeer.

An der Nordküste des russischen Reiches, am Eismeere, hat die russische Regierung — wie schon mehrfach mitgetheilt wurde — in aller Stille einen Hafen bauen lassen, der für die wirthschaftliche Entwickelung des nordwestlichsten Küstengebiets, der Murmanküste, von großer Wichtigkeit zu werden verspricht und gleichzeitig von strategischer Bedeutung ist. Katharinenhafen, so heißt die neue Anlage, wird Sitz der Verwaltung, die von Kola, am Ende der tief in's Land schneidenden Kolabucht gelegen, nach Katharinenhafen übersiedelt, wo sie vor Allem die Entwickelung von Handel und Schifffahrt an der Murmanküste fördern soll. Die Uebersiedlung wird wahrscheinlich am 1. Juni d. J. geschehen können, und anfangs Juli erwartet man dort den Großfürsten Konstantin mit Frau, bei welcher Gelegenheit die feierliche Einweihung der neuen Stadt erfolgt. Wie verlautet, soll sie den Namen Alexandrowsk erhalten. Es ist bekannt, daß die Russen schon seit Jahren darauf bedacht sind, sich von der Ostsee unabhängig zu machen, und daß England einmal in Aufregung gerieth, als es hieß, Norwegen sei geneigt, Rußland einen eisfreien Hafen für Handelszwecke zu überlassen. Rußland aber fand den gewünschten eisfreien Hafen an seiner eigenen Küste, in der Nähe der norwegischen Grenze, und von dem nun der Vollendung entgegensehenden Hafen aus können die schnelllaufenden modernen Panzerschiffe in kurzer Frist zum Atlantischen Ozean kommen.

Da also Katharinenhafen berufen ist, dereinst eine wichtige Rolle zu spielen, geben wir hier nach der norwegischen „Aftenpost" einige Einzelheiten über die Stadt, die in der Nähe des Hafens angelegt wurde. Sie liegt in einiger Höhe auf sumpfigen Boden, der umfassende Drainirungsarbeiten nöthig gemacht hat. Jetzt zählt sie erst 30 bis 40 Häuser, aber schon hat sie eine Kirche, deren Thurm eine prächtige Aussicht über die Kolabucht bietet und wahrscheinlich mit elektrischem Leuchtfeuer ausgestattet werden wird, eine große Badeanstalt, eine breite und schön gebaute Straße, die zum Hafen führt, eine Telegraphenstation und ein Gasthaus. Eng verknüpft mit der neuen Schöpfung am Eismeer ist der Name des Gouverneurs A. Engelhardt. Dieser, über 50 Jahre alt, durchwanderte vor drei Jahren zu Fuß die ganze Kolahalbinsel, besonders deren Küstengebiet, um zu ermitteln, was sich mit der Halbinsel machen ließe. Dabei wurde ihm klar, welch unermeßliche Bedeutung in verschiedener Beziehung eine Stadt- und Hafenanlage auf der Kolahalbinsel für Rußland haben würde. Vor Allem mußte eine derartige Stadt vom Standpunkte der Verwaltung aus von großer Bedeutung sein. Die jetzige Hauptstadt des Gouvernements liegt den größten Theil des Jahres hindurch eingefroren und von der übrigen Welt abgeschlossen, sodaß die Verwaltung des neuen Gebietes große Schwierigkeiten bietet, was in dem stets eisfreien Katharinenhafen nicht der Fall ist.

Soweit unsere norwegische Quelle, die eine Vorstellung davon gibt, welch tüchtige Arbeit die Russen an der Murmanküste ausgeführt haben. Aber wenn nun auch der neue Hafen am Eismeer ein sogenannter eisfreier, also das ganze Jahr hindurch zugänglich ist, so müssen doch einige in jenen Regionen herrschende Verhältnisse erwähnt werden, die geeignet sind, die ununterbrochene Benutzung des neuen Hafens einigermaßen zu beeinträchtigen. Dies sind die lange Polarnacht, die beständigen Nebel an der Murmanküste während der windstillen Winterzeit und die heftigen Stürme an den nördlichen Küsten Norwegens. Trotzdem wird sich Katharinenhafen, oder Alexandrowsk, zu einem mächtigen Hebel für den Handel im Gouvernement Archangel entwickeln, besonders wenn der Platz an das finnische oder russische Eisenbahnnetz angeschlossen sein wird. Die Gewässer an der Murmanküste enthalten einen großen Fischreichthum; das Innere des Gouvernements ist reich an Pelz- und Seethieren, Mineralien und Holz. Die Wälder Sibiriens sind, beiläufig bemerkt, die größten, die man bisher auf der Erde angetroffen hat. Vom Ob bis weit gegen Osten über die Lena hinaus gibt es Waldgebiete von 4800 Kilometer Länge und 2700 Kilometer Breite, sodaß deren Flächeninhalt auf etwa 13 Millionen Quadratkilometer zu veranschlagen ist und somit an Umfang Europa (gegen 10 Millionen Quadratkilometer) weit übertrifft. An Dichtigkeit und Düsterheit stehen die sibirischen Urwälder den afrikanischen nicht nach, und viele Bäume erreichen Höhen von 50 Meter (150 Fuß). Unlängst hat sich in Schweden eine kapitalstarke Gesellschaft gebildet, die in Nordsibirien das Recht zur Abholzung erworben hat und an der Murmanküste in der Nähe der norwegischen Grenze ein großes Sägewerk errichten will, wohin die Stämme geflößt und verarbeitet werden. Ueberhaupt winkt dem sibirischen Holzgeschäft eine große Zukunft, da sowohl in Schweden wie in den übrigen Bauholz erzeugenden Ländern die feinsten Marken Bretter knapp zu werden beginnen.

Daß Rußland die neue Anlage an der Murmanküste früher oder später zu einem Kriegshafen ausgestaltet, kann nicht zweifelhaft sein, und dann wird Katharinenhafen auch ganz gewiß durch eine Eisenbahn mit dem russischen Netz verbunden werden. Rußland, das den Riesenbau der sibirischen Bahn übernommen hat, wird an das neue Werk mit gleicher Thatkraft gehen, wenn es den Zeitpunkt für gekommen erachtet.

Der Tabakkonsum eines Jahres.

Ein Studium der statistischen Notizen über die Fabrikation und den Konsum von Tabak und Zigarren in den Ver. Staaten für das letzte Rechnungsjahr ergibt einige gar erstaunliche Thatsachen. Einer Berechnung des Bundes-Binnensteuer-Kommissärs zufolge, sind in diesem, mit dem 30. Juli endenden Jahre, in den Ver. Staaten 4,517,898,545 Zigarren fabrizirt worden, bezw. ein Mehr von 488,878,525 über das Total der Fabrikation von 1897. Die Durchschnittslänge der hier angefertigten Zigarren ist 4 und ein halb Zoll; die Durchschnittsbreite fünf Achtel Zoll. Aneinandergereiht würde das Fabrikat des letzten Jahres daher eine Länge von 820,873 Meilen haben und somit ausreichen, um die Erde am Aequator 12 Mal zu umspannen. Durch 107 getheilt und in so vielen Reihen nebeneinandergelegt, würde das Produkt eine Brücke bilden, die sich über die 3000 Meilen zwischen New York und den „Nadeln" am Hafeneingang von Southampton erstrecken würde! An Steuern heimste Onkel Sam von diesem Produkt $14,081,726.59 ein, beziehungsweise rund $1,500,000 mehr als im Vorjahre.

Die während des Jahres hier fabrizirten Zigaretten würden, wenn Ende an Ende gereiht, so daß der ganze Strang eine lange Zigarette bildete, den Onkel Sam in den Stand gesetzt haben, vom Kapitol in Washington aus den Mann im Monde auszuräuchern, vorausgesetzt, daß der Rauch der einen langen Zigarette am anderen Ende konzentrirt werden könnte. Dieser „Sargnägel" wurden nämlich in dem mit dem 30. Juni zu Ende gegangenen Fiskaljahre nicht weniger wie 5,188,125,032 fabrizirt und aneinandergereiht würden dieselben über 245,173 Meilen sich erstrecken; der Mond ist 238,818 Meilen von der Erde entfernt. Das Mehr an Zigaretten über das Produkt des Vorjahres beziffert sich auf 146,228,622 und von der ganzen Ziffer für das heurige Geschäftsjahr wurden 1,033,983,246 nach anderen Ländern exportirt, während für dieselbe Periode 5,234,000 importirt wurden.

An Rauch-, Kau- und Schnupftabak wurden im vergangenen Fiskaljahre in den Ver. Staaten 328,050,406 Pfund fabrizirt. Es ist beinahe unmöglich, sich eine Vorstellung von dem Umfang des Haufens zu machen, den das Gesammtprodukt, wenn konzentrirt, ergeben würde und zwar aus dem Grunde, daß der Kautabak theilweise fest zusammengepreßt in den Markt kommt, der Schnupftabak durchweg granulirt und der Rauchtabak vielfach sehr locker; selbst der Umfang des Kautabaks differirt im Verhältniß zu dem, was demselben zugesetzt wird, ehe er in die Presse kommt, und den Tabak dem Geschmack mehr zuträglich machen soll. Diese Zusätze sind verschiedenartig. Zucker, Salz, Syrup, Honig, Wein, Ale, Lagerbier, Cider und Pflaumensaft werden meistens dazu verwendet. Rauchtabake sind gewöhnlich frei von solchen Zusätzen; nur einige Sorten desselben werden mittels Zucker versüßt, oder mit bestimmten Fruchtsäften getränkt.

Das Gesammtfabrikat des Jahres an Rauch-, Schnupf- und Kautabak ist nur 32,500,633 Pfund größer als jenes des voraufgegangenen Jahres; exportirt wurden von den Ver. Staaten aus nach anderen Ländern 13,510,168 Pfund, und importirt wurden 278,854 Pfund.

Die während des Jahres hier fabrizirten Zigarren würden, wenn auf die Bevölkerung der Ver. Staaten vertheilt genügen, um jedem Mann, jeder Frau und jedem Kind 5 Stück zu verabreichen. Nimmt man an, daß nur eine von je sechs Personen Zigarren raucht, dann ergibt sich für den Raucher und das Jahr ein Gesammtkonsum von 390 Zigarren oder etwas mehr als eine für jeden Tag.

Die Gesammtproduktion wird von 3312 amtlich registrirten Fabriken geliefert, von welchen jedoch 1252 nicht eigentliche Tabaksfabriken sind, als solche von Onkel Sam aber gebucht werden, weil sie in Abfällen, Abschnitten, Tabaksstengeln u.s.w. „machen".

Denkmalfabriken.

Wir lesen in der Wiener „Abendpost": Der große Bedarf an Denkmälern in Deutschland hat Gießereien Deutschlands die fürchterliche Idee eingegeben, den zahlreichen Städten, welche sich mit einem Kaiser Wilhelm- oder Bismarck-Monument versorgen wollen, Abgüsse eines und desselben Modells — natürlich zu Fabrikpreisen — anzubieten. Der Vorgang hat unter den bildenden Künstlern Deutschlands Erbitterung hervorgerufen. Die von ihnen ausgehende Bewegung scheint nun ein günstiges Resultat erzielt zu haben, da eine kaiserliche Kabinetsordre dem Unfug der Gießereien schon in nächster Zeit steuern soll. Die österreichischen Künstler haben bislang von der Denkmal-Pietät der Gießereien noch nichts zu fürchten; doch wurde bekanntlich angeregt, die Bruckner-Büste Viktor Tilgners, welche schon zu einem Denkmal Bruckner's in Steyr verwendet worden ist, nun auch für das Wiener Bruckner-Denkmal im Stadtpark neuerdings in Verwendung zu nehmen. Der Bildhauer, welcher mit der Ausführung des Monuments betraut wurde, hätte seine Kunst demnach nur auf die Ausführung eines neuen Postaments zu beschränken. Caveant Consules!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Bernhard Zielensky

im Alter von 2 Jahren, 6 Monaten und 4 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 7. Januar, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 826 Southport Ave., nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Theo. und Maggie Zielensky nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Gertrude Scherrer

am Mittwoch, den 4. Januar, im Alter von 67 Jahren und 7 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, Morgens 9 Uhr, vom Trauerhause, 914 School Str., aus nach der St. Alfonsus-Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Matthäus, Karl und Magdelena Scherrer, Kinder. **Nik. Franziskus**, Schwiegersohn. **Maria K. Scherrer und Maria A. Scherrer**, Schwiegertöchter.

dfr

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Susanna Brischar,

am Donnerstag, den 5. Januar, im Alter von 18 Jahren und 6 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 8. Jan., 1:30 Uhr, vom Deutschen Diakonissen-Institut, Nr. 420 Flourney Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Anton und Maria Brischar, Eltern. **Henry Brischar, Ant. Brischar**, jr. Brüder, **Katie Brischar**, Schwester.

Aurora-Zeitungen sind gebeten zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, aus der Zeit in die Ewigkeit abzurufen

Otto A. Rahn.

Er starb am 3. d. Mts. im Alter von 41 Jahren, 7 Monaten und 8 Tagen, selig im Glauben an seinen Heiland. Die Beerdigung findet am Samstag, den 7. d. M., um 11 Uhr, vom Hause 3648 Wood Str., und um halb zwölf von der evangelisch-lutherischen St. Andreaskirche (Ecke 37. und Honore Str.) aus, nach dem Concordia Kirchhof statt. mdfr

Ida Rahn, Gattin, nebst 7 Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater und Schwager

Mathias Kurz

am Donnerstag Vormittag, um 9:30 Uhr, im Alter von 40 Jahren nach hartem, schwerem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag Mittag, vom Trauerhause, 5035 Loomis Str., nach dem St. Marien-Friedhof.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Freddy

nach langem Krankenlager sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 7. Januar, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 398 S. Robey Str., nach dem Forest Home Friedhof.— Die trauernden Hinterbliebenen:

Gottlieb und Lydia Hafner, Eltern.

Lokalbericht.

Hoffen und Harren.

Präsident Louderback, der im Namen des Herrn Chas. T. Yerkes Präsident der Northwestern Hochbahn-Gesellschaft ist, gibt die Erklärung ab, daß — wenn's nach ihm geht — die Nordseite noch vor Ablauf dieses Jahres Hochbahnverbindung mit der unteren Stadt und dadurch auch mit allen anderen Stadttheilen erhalten wird. Man ist nun nördlich von der North Avenue längs der Hochbahn-Route ungemein gespannt darauf, ob es nach Herrn Louderback gehen wird, bezw. ob Herr Yerkes ebenso gesonnen ist wie sein Stellvertreter. In der Gegend von Clybourn Ave. und Dayton Str. und von dort aus östlich bis zur Franklin Str. hin haben Arbeiter in den letzten Tagen die Hochbahn-Fundamente von ihren Schutzhüllen freigemacht, und die ganze Nachbarschaft ergeht sich dort jetzt in Vermuthungen darüber, ob diese Maßnahme zu bedeuten hat, daß mit der Fortsetzung der Bauarbeiten schon im Winter begonnen werden soll. Man hofft das allgemein, man fürchtet indessen, es würde nichts daraus werden.

Muthmaßlich Selbstmord.

In seinem mit Leuchtgas angefüllten Zimmer, im Hause Nr. 1807 Indiana Avenue, wurde gestern Nachmittag H. Bernhard, ein ungefähr 30 Jahre alter Agent, bewußtlos aufgefunden und nach dem St. Lucas-Hotel gebracht, wo er bald darauf seinen Geist aushauchte. Anscheinend hat Bernhard Selbstmord begangen, indem er das Gas andrehte. Er hinterließ ein Schreiben, in welchem er bittet, den in Brunswick, Ga., ansässigen H. Glogauer zu benachrichtigen, falls ihm ein Unglück zustoßen sollte.

* Der Gesangverein „Walhalla" hält am nächsten Samstag, den 7. Januar, seine jährliche Versammlung und Beamtenwahl ab. Ein fideler Kommers wird folgen.

Die Baustellen-Händler.

Jahresbankett der Grundeigenthums-Börse.

Im Grand Pacific Hotel fand gestern, unter dem Vorsitz von Präsident Joseph Donnersberger, das 16. Jahres-Bankett der Grundeigenthums-Börse statt. Nachdem die zahlreichen Theilnehmer den Genüssen der Tafel die gebührende Ehre erwiesen hatten, eröffnete Herr Donnersberger mit einer kurzen, geschäftsmäßigen Ansprache das Reden-Programm. Er wies auf mancherlei öffentliche Verbesserungen hin, zu deren Einführung die Grundeigenthums-Händler durch vereinigtes Auftreten beigetragen haben, und betonte, daß noch Vieles zu thun übrig bleibe. Unter Anderem brachte er in Vorschlag, daß die Stadt in Verschönerungs-Bezirke eingetheilt werden möge, in welchen dann die nothwendigen Straßenverbesserungen u. s. w. auf gemeinsame Kosten sämmtlicher Grundeigenthümer vorgenommen werden könnten. Er wies auf die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit hin, in allen Stadttheilen hie und da kleine Parks und Spielplätze anzulegen, und befürwortete, daß der Schulrath ersucht werden möge, beim Ankauf von Baustellen für Schulzwecke stets einen Acker mehr Land zu erwerben, als für Bauzwecke gebraucht wird, und diesen Acker zu einem Spielplatz für die Schüler einzurichten.

Der städtische Ober-Baukommissär McGann verbreitete sich in seiner Rede über die Thunlichkeit, Anstalten und Einrichtungen, die für den Gebrauch des allgemeinen Publikums bestimmt sind, unter die Kontrolle des Gemeinwesens zu stellen. Er sagte, die Stadt Chicago habe es noch keinen Augenblick zu bereuen gehabt, daß sie bei ihrer Gründung im Jahre 1837 die Anlage der Chicago Hydraulic Co. übernommen habe. Die städtischen Wasserwerke seien trotz aller Mängel, die ihr anhaften mögen — in Folge des häufigen Verwaltungswechsels und wegen der stetig zunehmenden Größe der Stadt, auf die sie nicht von vornherein zugeschnitten worden seien — eine für die Bürgerschaft sehr vortheilhafte Einrichtung. Daß die Betriebskosten der Anlage unter städtischer Verwaltung sich nicht ganz so niedrig stellten, wie das bei einer privaten Geschäftsführung möglich wäre, sei kein Unglück — im Gegentheil. Jedenfalls bezöge das Publikum aber sein Wasser von der Stadt billiger, als irgend eine Privatgesellschaft es ihm liefern würde. Die neue Zivildienst-Ordnung würde mit der Zeit auch viele Mängel beseitigen, welche von früher her noch an der Verwaltung zu tadeln sind. Schon im letzten Jahre seien durch Einführung mehr geschäftsmäßiger Methoden die Einnahmen des Departements um $300,000 erhöht worden. — Was aber in Bezug auf die Wasserversorgung möglich gewesen sei und sich als praktisch erwiesen habe, das würde sich mit der Zeit auch bezüglich der Einrichtungen für den Personenverkehr innerhalb der Stadt und für die öffentliche Beleuchtung in ähnlicher Weise durchführen lassen. — Diese Anspielungen auf die Uebernahme der Straßenbahnen und des Beleuchtungswesens durch die Stadtverwaltung wurden mit lautem Beifall aufgenommen.

Weitere Reden wurden gehalten von: Wm. J. Calhoun, Mitglied der Kommission zur Regelung des zwischenstaatlichen Handelsverkehrs, Richter Nathaniel Sears und Präsident Finley vom Knox College. Herr Calhoun sprach über die Bedeutung des Bundesgesetzes zur Kontrolirung der Frachtraten und gab unumwunden zu, daß die Kommission nicht im Stande sei, dasselbe durchzuführen. „Die großen Korporationen", sagte er, „sind uns zu stark geworden. Dieselben haben es geradezu in der Hand, den Eisenbahnen die Frachtraten vorzuschreiben, die sie ihnen zahlen wollen. Eine Gesellschaft, deren Sitz garnicht weit von hier ist (die Standard Oil Co.?) hat im letzten Jahre von den Eisenbahnen Frachtrabatte im Betrage von $12,500,000 gezogen." — Richter Sears sprach über die „Ausdehnungs-Politik" und erklärte, er sei zu Gunsten derselben, wie man im Westen überhaupt für die Mehrung des Reiches eingenommen sei. Freilich, sagte er, müßten bei der Gebietsausdehnung die freiheitlichen Prinzipien gewahrt werden, die in der Unabhängigkeits-Erklärung und in der Verfassung unserer Republik zum Ausdruck kommen. Daß der Republik in Folge dieser Ausdehnungs-Politik eine Militärherrschaft drohen könnte, hält Herr Sears für ausgeschlossen.

Erstes Stiftungsfest.

In der Teutonia-Turnhalle, Ecke Ashland Avenue und 53. Straße, veranstaltet am Sonntag, beginnend um vier Uhr Nachmittags, der neugegründete Zweigverein Nr. 101 der Allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Sterbekasse zur Feier seines ersten Stiftungsfestes ein Konzert mit darauffolgendem Ball. Ein sachkundiges Komite hat alle zur Unterhaltung der Gäste nothwendigen Vorkehrung auf das Umsichtigste getroffen. Die Musik wird von der „City Union Band" (Kapellmeister M. Bartz) geliefert werden. Eintrittskarten: im Vorverkauf, 25 Cents für Herr und Dame; an der Kasse, 25 Cents die Person.

* Infolge Kreuzung zweier elektrischer Drähte entstand gestern Abend in dem Panorama-Gebäude, an Hubbard Court und Wabash Ave., ein Feuer, das gelöscht werden konnte, ehe ein nennenswerther Schaden angerichtet war.

* Der Herbergswirth Henry Fush von der W. Randolph Str. und sein Stubenmädchen May Smith sind verhaftet worden, weil sie den Kohlengräber Michael O'Donnell, der unvorsichtiger Weise bei ihnen Quartier genommen hatte, in unverschämter Weise übertheuert und obendrein bestohlen haben sollen.

Mörderische Banditen.

Der Polizist Wallner von ihnen getödtet und sein Kollege McCauly verwundet.

Frecher Ueberfall auf ein Weißwaarengeschäft an Robey und 21. Straße.

Auf der Verfolgung mehrerer Banditen begriffen, welche soeben einen Raubüberfall in H. C. Bormann's Weißwaarengeschäft an Robey und 21. Straße verübt hatten, wurde gestern Abend der Polizist Edward J. Wallner von einem der Kerle durch einen Schuß in die Brust so schwer verletzt, daß er nach drei Stunden im County-Hospital, wo er Aufnahme gefunden hatte, seinen Geist aufgab. Sein Kollege John McCauley, welcher sich an der Verfolgung betheiligte, trug eine Verwundung an der Hüfte und am rechten Arme davon, doch sind seine Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Es war um halb sieben Uhr Abends, als sechs anständig gekleidete junge Leute das genannte Weißwaarengeschäft betraten und sich daran machten, dort einen anscheinend wohl überlegten Raubüberfall auszuführen. Einer der Banditen hielt bei der vorderen Thüre Wache, während die übrigen sich in den hinteren Theil des 50 Fuß langen Geschäftslokals begaben. Da das Aussehen der Eindringlinge keineswegs auf ihre bösen Absichten schließen ließ, so wurden der in dem Geschäfte anwesende Besitzer und sein Angestellter Charles G. Carlson vollständig von ihnen überrascht. Der Letztere stand am Ofen, als zwei der Räuber ihn mit vorgehaltenen Revolvern zwangen, mit ihnen in das durch eine Holzwand abgetrennte Hinterstübchen zu gehen und dort nachzusehen, ob sich der Zuschneider dort befinde. Nachdem sie sich überzeugt hatten, daß das Zimmer leer war, führten sie den Ueberraschten nach seinem Platze zurück und beraubten ihn um seine goldene Uhr und Baarschaft in Höhe von $6. Zu gleicher Zeit drangen zwei andere Banditen in das abgetheilte Bureau des Ladenbesitzers, hielten ihm ihre Revolver vor den Kopf und befahlen ihm, sich still zu verhalten und sich mit dem Gesicht nach der Wand zu drehen. Während so die beiden im Geschäftslokal anwesenden Personen unschädlich gemacht waren, stahl der sechste Raubgeselle aus der Kasse $35. Auf ein gegebenes Zeichen schritt dann die ganze Bande der Thüre zu und ließ sich nicht im Geringsten beunruhigen, als eine Kundin eintrat. Eben hatten die Kerle den Bürgersteig erreicht, als der in Borrmann's Geschäft angestellte 16jährige Laufbursche Hermann Kirchhoff von einem Gange zurückkehrte. Er hörte, wie einer der Banditen seinem Spießgesellen zurief: „Wie viel hast Du erbeutet?" „Geht auf die andere Seite der Straße und bleibt nicht alle beisammen!" rief der Anführer der Bande. Der junge Bursche ahnte sofort, was vorgegangen war, eilte nach der gegenüberliegenden Wirthschaft von Josef Engel und benachrichtigte die Polizisten Wallner und McCauley, welche sich, in bürgerlicher Kleidung dort befanden. Die beiden Polizisten nahmen sofort die Verfolgung der fliehenden Räuber auf und begannen an der 21. und Lincoln Str. ihre Revolver auf dieselben abzufeuern, da sie sich trotz wiederholter Aufforderung weigerten, stehen zu bleiben. Die Verfolgten erwiderten das Feuer, und nun ging die Jagd unter stetem Feuern von beiden Seiten durch das Gäßchen südlich von der 21. Straße. Hier erhielt Wallner den tödtlichen Schuß in die Brust, während sein Kollege von zwei Kugeln getroffen wurde. So wurde es der ganzen Bande möglich, zu entkommen. Obwohl tödtlich verletzt, vermochte sich Wallner doch noch nach einer etwa 150 Fuß weit entfernten Wirthschaft zu schleppen, von wo aus er mittels Ambulanz nach dem County-Hospital gebracht wurde. Trotz aller ärztlichen Bemühungen verschied er dort nach kurzer Zeit. Der Verstorbene war ein Sohn des früheren Alderman Wallner von der 10. Ward; er ist 29 Jahre alt geworden. Er trat vor acht Jahren in die Polizei ein und wohnte mit seiner Familie im Hause Nr. 920 Sawyer Avenue. Sein glücklicherer Kollege, John McCauley, ist um ein Jahr jünger, ebenfalls verheirathet und Nr. 659 20. Straße wohnhaft.

Die Polizei hat 16 der That Verdächtige, darunter einen gewissen Walter Long, verhaftet. Der Letzgenannte wurde dem verwundeten McCauley vorgeführt, konnte aber von ihm nicht mit Bestimmtheit identifizirt werden.

Sucht um Pensionirung nach.

Im hiesigen Armee-Hauptquartier ist heute die Pensionirungs-Behörde des Departements zusammengetreten. Derselben gehören Col. Asa B. Gray, die Oberleutenants Hartsuff und O. S. Smith, Capt. Henry Selon vom Vierten Infanterie-Regiment, Bataillons-Arzt Richard W. Johnson und Leutenant Charles McCutcheon vom Vierten an. Der Behörde liegt diesmal nur ein Pensionirungsgesuch vor, und zwar das des Garnisons-Kaplans Henry A. Hall von Fort Sheridan. Der Kaplan befindet sich zur Zeit auf Krankenurlaub in Ward, Mich. Er ist ein schon älterer Herr, als Kaplan aber erst seit zehn Jahren im Dienst. Als Jüngling hat er den Bürgerkrieg mitgemacht, und zwar als wackerer Kanonier in der berühmten unabhängigen Feldbatterie des Hauptmanns Friedrich Wilhelm Müller von Erie, Pa.

— Engere Verwandtschaft. — „Sind jene beiden Damen Basen?" — „Viel näher verwandt!" — „Wieso?" — Na, Kaffeebasen!"

Für West Point.

Im Lokale der Chicago Manual Training School, Ecke Wabash Ave. und 12. Straße, findet morgen Vormittag um 9 Uhr die Prüfung der jungen Leute statt, welche sich um die für den 3. Kongreßbezirk auf der Offiziersschule in West Point eingetretene Vakanz bewerben. Der dritte Kongreß-Bezirk umfaßt die 1., 2., 5., 6. und 7. Ward sowie den 7. und 8. Stimmbezirk der 4. Ward. Junge Leute im Alter von 17 bis zu 22 Jahren, welche körperlich gesund und in dem Bezirke heimisch sind, können sich, wenn sie die erforderlichen Kenntnisse zu besitzen glauben, zu dieser Prüfung melden. Wer sie am besten besteht, den wird der Abgeordnete Belknap für die Stelle empfehlen.

Todt aufgefunden.

Der Geistliche G. B. Deckermann ist gestern Nachmittag in seinem Zimmer im Hause Nr. 355 W. Ohio Str. entseelt aufgefunden worden. Anscheinend hat ein Herzschlag dem Leben des 67 Jahre alten Mannes ein jähes Ende bereitet.

* Die Großloge des „Unabhängigen Orden der Ehre" tritt am 15. Januar in der Garfield-Halle zu ihrer jährlichen Sitzung zusammen.

Lincoln-Frauenverein.

Der Lincoln Frauenverein wird nächsten Samstag, den 7. Januar, in der Yondorf'schen Halle an der Ecke von North Avenue und Halsted Straße einen großen Preismaskenball veranstalten. Es gelangen dabei sowohl an die schönsten Gruppen wie an die besten Einzelmasken Preise zur Vertheilung. Die Vorkehrungen für das Fest liegen in den Händen eines sachkundigen Ausschusses, der sich aus den Damen Brandis, Rock, James, Wegner und Huhs zusammensetzt. Es ist nicht nur für ein reichhaltiges Unterhaltungs-Programm und gute Musik, sondern auch für die Erquickung des inneren Menschen durch Speise und Getränke in bester Weise Vorsorge getroffen.

Rollingers Vertheidiger.

Der bekannte Anwalt Edmund Furthmann hat die Vertheidigung des angeblichen Gattinmörders Emil Rollinger übernommen. Welche Entlastungs-Theorie derselbe bei dem Mord-Prozeß für seinen Klienten geltend machen wird, ist soweit noch sein eigenes Geheimniß.

— Stoßseufzer. — Ballerine: „Ach Gott, alle Herren drücken ihre Liebe nur durch die Blume aus!"

Ex-Pfarrer Broomans Unternehmen.

Die vom ehemaligen Pfarrer Frank B. Brooman mit einem nominellen Aktienkapital von $12,000,000 gegründete Klondike, Yukon und Copper River Mining Co. hat gestern im Kreisgericht eine Klage gegen Henry M. Wallace von Ann Arbor, Mich., angestrengt, um denselben zur Auslieferung von Vorräthen und Maschinen zu zwingen, welche Eigenthum der Gesellschaft sind, von Wallace aber festgehalten werden. Herr Wallace, der von der Gesellschaft für die Leitung eines Zuges nach dem Klondike-Gebiet gewonnen worden war, hat seinerseits die Brooman'sche Gesellschaft wegen Kontraktbruchs auf Zahlung von $75,000 verklagt.

Lebensüberdrüssig.

Im St. James-Hotel an S. Halsted Straße beging gestern ein Mann, der am Tage zuvor sich dort einquartiert und seinen Namen als W. Lewis in das Fremdenbuch eingetragen hatte, Selbstmord, indem er Leuchtgas einathmete. In den Kleidern des Todten fand sich nichts, was zu seiner Identifizirung hätte dienen können. Die Leiche ist vorläufig in der County-Morgue aufgebahrt worden.

Rheinischer Karneval.

Prinz Karneval hat auch heuer sein Hauptquartier wieder im Rheinischen Verein aufgeschlagen. Ihm zu Ehren wird letzterer dieses Jahr zwei große Narrensitzungen und einen großen Preis-Maskenball abhalten. Die erste Narrensitzung, welche am Sonntag, den 8. Januar 1899, Nachmittags 3 Uhr 11 Minuten in Folz's Halle, Ecke von North Ave. und Larrabee Str., eröffnet wird, soll alles bis jetzt Dagewesene in den Schatten stellen. Der kleine Rath hat Alles so arrangirt, daß Jedermann seinen Gefallen daran finden wird, denn die diesjährigen Bühnenaufführungen sind auf das Geschmackvollste ausgestattet, und noch nicht in den Ver. Staaten gesehen worden. Ganz besonders ist hervorzuheben das große Joseph Bolligius'sche mechanische Theater, welches anderswo bereits verschiedentlich preisgekrönt wurde. Ferner werden die Herren Dornerowsky und Mayerinski mit ihren dressirten Affen und Spitzen für einige Zeit das Publikum unterhalten. Nach der Sitzung großer Ball. Darum, ihr Faschingsfreunde, versammelt Euch recht zahlreich zur ersten Narrensitzung des Rheinischen Vereins, und laßt Euch diese frohen Stunden nicht entgehen. Einlaßkarten sind bei den Mitgliedern gratis zu haben.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — Sothern in „The King's Musketeer“.
McVickers. — In Old Kentucky.
Grand Opera House. — Mansfield in Cyrano de Bergerac.
Great Northern. — Haverley's Minstrels.
Columbia. — Jack and the Beanstalk.
Alhambra. — The Air Ship.
Academy. — A Grip of Steel.
Adelphi. — Over the Sea.
Bijou. — Cuba's Vow.
Howards. The Volunteer.
Hopkins. — Northern Lights.
Dearborn. — A Gilded Fool.
Court. — For Her Sake.
Olympic. — Vaudeville
Haymarket. — Vaudeville.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Freimaurertempel-Dachgarten. — Vaudeville.

Konzerte:

Nordseite-Turnhalle.—Jeden Sonntag Nachmittag Konzert vom Bunge-Orchester.
Südseite-Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert.

Phantastische Erfindungen.

Unter dieser Spitzmarke und über dem Anonym „Gilbert“ schreibt ein deutscher Fachmann im „Berliner Lokalanzeiger“:

Was war das für ein braver Mensch, dieser berühmte Nikolaus Tesla, da er eben sein serbisches Heimathland verlassen hatte und noch nicht dem berüchtigten Zug nach dem Westen der Sehnsucht nach amerikanischer Ueberkultur und ihren Millionen-Träumen gefolgt war. Er besaß noch das harmlose Gemüth der Bewohner der österreichischen Militärgrenze, als er in der blitzesgleichen Eingebung seines genialen Geistes mit „seinem Licht der Zukunft“ die Fachgenossen der alten und neuen Welt blendete. Heute, wo er jenseits des großen Wassers wohnt, scheint er ein anderer geworden zu sein; er kann augenscheinlich nicht der dortigen Mode widerstehen und bemüht sich, wie der vortreffliche Edison und die anderen, auf dem Felde des Humbugs die grandiosesten Feuerlilien der Reklame zu züchten.

Vor einigen Tagen erzählten unsere ernstesten Blätter, er hätte ein Mittel gefunden, um Torpedoboote durch elektrische Einwirkungen vom Lande aus zu leiten, ohne jegliche Verbindung von Draht oder Aehnlichem. Ja, er hätte sogar die abenteuerliche Absicht, auf der Pariser Ausstellung ein Unterseeboot vorzuführen, dessen taktische Bewegungen von New York aus beeinflußt würden. Mein Gott, welche Phantasie! Und vor kurzem brachten andere Blätter die ähnliche Nachricht, daß es einem Stockholmer Ingenieur gelungen sei, Unterseeboote mittels „Röntgenstrahlen“ aus der Ferne zu lenken. O, dieser alte Schwede! Röntgen-Strahlen! Das Wort war in der betreffenden Zeitung so fett gedruckt, als ob es aus Scham über die Leichtgläubigkeit seiner Leser aus den Zeilen herausspringen wollte. Es schwitzte gewissermaßen die Lüge. Die mechanische Aktionsfähigkeit der Röntgen-Strahlen auf weite Distanzen ist nämlich bis heute so wenig untersucht, daß der kühnste Erfinder nicht einmal im schwersten Sylvesterrausch daran zu denken wagt. Im Grunde genommen ist die Idee des Nikolaus Tesla „furchtbar einfach“. Vom Unterseeboot ragt ein langes Rohr aus dem Wasser, an dessen oberstem Ende sich eine Vorrichtung befindet, ähnlich wie bei der Telegraphie ohne Draht des Italieners Marconi. Diese Vorrichtung heißt Coherer oder nach dem Vorschlag unseres Geheimraths Reuleaux Frittröhrchen. Ertheilt man nun vom Lande aus mittels der Funkentelegraphie den Frittröhrchen elektrische Impulse, so setzt das Röhrchen einen elektrischen Strom in Thätigkeit. In dem Unterseeboot befindet sich nämlich eine Akkumulatoren-Batterie, die hinreichende Quantitäten Elektrizität aufgespeichert enthält. Je nachdem nun das Frittröhrchen den Stromkreis dieser Batterie öffnet oder schließt, tritt die Elektrizität der Speicherbatterie in Thätigkeit und bewegt das Steuerruder. Das Ruder gehorcht demnach dem zartesten elektrischen Winke, der vom Lande aus auf Aetherwellen herüberspricht. Natürlich ist dabei vorausgesetzt, daß sämmtliche Einrichtungen auf dem sich selbst überlassenen Boote mit einer Verläßlichkeit und Zwecksicherheit arbeiten, wie es eben nur dem Menschenhirn gegeben ist. Und da entsteht nun die Frage, ob es vorläufig nicht einfacher und verläßlicher wäre, gleich ein solches Menschenhirn in das Boot hineinzusetzen, und sich den umständlichen Hokuspokus zu ersparen.

Nach den Experimenten Marconis und des Geheimraths Professor Slaby von der Technischen Hochschule in Charlottenburg, ist die Funkentelegraphie bis jetzt nur auf Strecken von einigen Kilometern Entfernung verwendbar. New York und Paris müßten also für die erwähnte Vorführung erklecklich zusammenrücken.

Außerdem besteht aber noch eine andere Schwierigkeit. Zwischen beiden genannten Städten liegt bekanntlich der Atlantische Ozean, durch den sich durchzuschlagen die elektromagnetischen Strahlen der Funkentelegraphie etwas Mühe haben dürften. Es müßte denn sein, daß diese Strahlen nicht wie die Lichtstrahlen geradlinig, sondern in der Kreislinie sich fortpflanzen, sodaß von New York nach Paris die Tesla'schen Fernwirkungen das Meer hoch im Bogen überspannen. Das ist allerdings überspannt.

Ist die Idee auch praktisch noch weit davon entfernt, verwendbar zu sein, so ist sie doch vortrefflich geeignet für einen wirkungsvollen Reklame-Paukenschlag: Bum!

Da ist gleich ein anderer Amerikaner, der in aller Bescheidenheit und in wissenschaftlichster Form auf nichts weniger Anspruch macht, als das Geheimniß der Sternwelt ergründet zu haben. Was ist dieses Geheimniß? Die Menschen haben lange Zeit angenommen, daß außerhalb der Atmosphäre, die unsere Erde umgibt, eine Weltall-Leere herrsche, in der die Sterne kreisen. Gewaltige Bälle von einer Größe, die unsere Vorstellungskraft schwindeln macht, ziehen sich an mit einer wunderbaren, unerklärlichen Kraft, der Gravitationskraft. Unter dieser stellte man sich etwas Uebersinnliches, Mystisches, Göttliches vor, eine Fernwirkung, die weder an Raum, Zeit, noch überhaupt an einen materiellen Zwischenträger gebunden ist. Die Gegenwart denkt darüber anders. Der Elektriker Faraday war einer der Ersten, der aussprach, daß es keine Fernwirkungen gäbe, sondern daß jede mechanische Energie sich von Theilchen zu Theilchen, also sagen wir von Molekül zu Molekül fortpflanze. Jede Kraftäußerung ist also an das Stoffliche gefesselt, an das das ganze Menschenleben gebunden ist, und braucht Raum und Zeit zu ihrer Verbreitung. Allerdings kann der durchlaufene Raum in's Unendliche ausfluthen und die Zeit auf einen märchenhaften Moment zusammenschrumpfen. So ist es ja bekannt, daß das Licht 300,000 Kilometer in einer Sekunde zurückgelegt, also mit der 18 millionenfachen Geschwindigkeit unserer gewöhnlichen Eisenbahnzüge die Himmelsweiten durchfährt. Das Licht muß demnach einen materiellen Träger von ungeheurer Beweglichkeit besitzen. Der goldene Strahlenmantel, den die Sonne hoch im Aether webt, das Feuer und der Glanz, die sie dem Leben spendet, sie alle beruhen auf der Bewegung irgend einer Materie. Aber welches ist diese Materie? Die Wissenschaft weiß es nicht. Sie spricht von einem unfaßbaren, feinen Stoff, gewichtlos wie der Gedanke. Dieser Stoff erfülle den ganzen Weltraum zwischen den Gestirnen; er erfülle die Zwischenräume zwischen den Molekülen aller Körper und bedinge deren Leitungsfähigkeit für Wärme und Licht. Diesen hypothetischen Stoff nennt man Lichtäther. Niemand kann sagen, daß er irgend wo anders existire als in der wissenschaftlichen Phantasie der Physiker.

Nun kommt der amerikanische Forscher Charles F. Brush, der in aller Bescheidenheit nichts entdeckt haben will, als ein neues Gas. Die Existenz des letzteren ist mit nichts Anderem festgestellt als mit einem Thermometer. Aber aus dem Hundertsten kommen wir in's Tausendste. Aus gepulvertem Glas gewinnt man durch Erwärmung und durch Verminderung des Luftdruckes das neue Gas. Ebenso aber auch aus jedem anderen Körper. Seine einzige, bis jetzt bekannte Eigenschaft ist seine hohe Leitungsfähigkeit für Wärme. Aus dieser glaubt Brush berechnen zu können, daß die Moleküle des neuentdeckten Gases 144,000 Mal rascher schwingen, als die Moleküle unserer atmosphärischen Luft, in der es in verschwindender Menge vorhanden ist. Letzteres ist aber nur möglich, wenn es aus dem Luftraum hinaus weit in das Weltall hinein sich erstreckt. Denn die Moleküle des neuen Gases müßten infolge ihrer außerordentlichen Geschwindigkeit hinausschwingen aus der Atmosphäre, gewissermaßen sich selbst hinausschleudern in das Sternenall. Natürlich ist hier weder Maß noch Ziel gesetzt. Wenn wir Sternenall sagen, sagen wir gleich Unendlichkeit. Brush hat also in seinem chemischen Experimentirkolben nichts weniger entdeckt als den Träger der gewaltigen Bewegung, die Erde und Himmel zusammenhält, er hat das wunderbare Geheimniß, an dem die Forscher seit Jahrzehnten ihre werthen Köpfe zerbrechen, einfach aus einigen Glasscheiben heraus destillirt. Und da das Gas zwischen den Sternen waltet, nennt er es „das hoch in den Himmeln schwebende“ (“high in the heaven”) oder pompös-griechisch „Aetherion“ und gibt dem neu entdeckten Gas das bescheidene Zeichen Et.

Allerdings gibt es boshafte Gelehrte der „alten Welt“, die behaupten, Hr. Brush hätte sich geirrt, und was ihm als neues Gas erschienen, sei nichts Anderes als feine Spuren des längst bekannten Wasserdampfes. Und in betreff von neuen Gasen und Dampf müssen sich die modernen Forscher auskennen, sind sie doch in dieser Beziehung genug abgebrüht.

Lokalbericht.

Ein neuer Bühnendichter.

Der Baustellen-Händler S. E. Groß beschuldigt Edmond Rostand des Plagiats.

Behauptet, „Cyrano de Bergerac“ sei eine Adoptirung seines Lustspiels „The Merchant Prince of Cornville.“

Eine Klage, welche in der literarischen Welt, sowohl in Europa wie hier, großes Aufsehen erregen dürfte, hat der Chicagoer Baustellen-Händler Samuel E. Groß gestern im Bundesgericht gegen die Herren Richard Mansfield und A. M. Palmer anhängig gemacht. In der Klageschrift bekennt sich der Herr Groß, der es hier in den letzten zwanzig Jahren in dem Handel mit Baustellen zum Millionär gebracht hat, heimlicher dichterischer Sünden schuldig. Er habe vor Jahren ein Lustspiel geschrieben, betitelt: „The Merchant Prince of Cornville“ (Der Handelsfürst von Korndorf). Dieses Lustspiel habe er seiner Zeit dem Theater-Unternehmer A. M. Palmer und dessen derzeitigen Sekretär, einem Herrn Cauzzeran, vorgelegt. Beide hätten das Machwerk für höchst gelungen erklärt, indessen verschiedene Streichungen und Aenderungen empfohlen. Er, S. E. Groß, habe sein Manuskript dann bei Seite gelegt und erst nach einem Zeitraum von fünfzehn Jahren wieder daran gedacht. Dann habe er die ihm seiner Zeit vorgeschlagenen Aenderungen daran vorgenommen und darauf die Drucklegung des Stückes veranlaßt. Das sei im Jahre 1896 gewesen, und im selben Jahre wäre das Stück auch noch in England zur Aufführung gebracht worden.

Jetzt nun sei er, der Kläger, auf's Unangenehmste überrascht worden, durch die Entdeckung, daß der Inhalt seines Stückes von dem Franzosen Edmond Rostand dem Publikum in etwas verändertem Aufputz unter falschem Titel vorgesetzt werde. Die Hauptfiguren im „Cyrano de Bergerac“ und im „Handelsfürsten von Korndorf“ seien genau dieselben, und auch die Situationen deckten sich. Cyrano de Bergerac selber wäre sein, des Klägers, in's Französische übertragener Major Bluegraß, an Stelle seines, des Klägers, einfältigen Liebhabers „Whetstone“ habe Rostand den dummen Christian gesetzt — das Ständchen, das Duell u. s. w. würden in der französischen Bearbeitung fast genau so wiedergegeben wie er, der Kläger, sie im englischen Original vorgezeichnet habe.

Herr Groß erklärt übrigens ausdrücklich, daß es ihm weder darum zu thun sei, die fernere Aufführung von „Cyrano de Bergerac“ zu hintertreiben, noch pekuniären Vortheil aus diesem Zug- und Kassenstück zu ziehen. Er wolle lediglich sein geistiges Eigenthum an der Dichtung gerichtlich festgestellt wissen. — Auf die weitere Entwickelung dieses Rechtsstreits darf man wohl ein wenig gespannt sein.

Geflügel-Ausstellung.

Im Tattersall-Gebäude wird vom 9. bis zum 14. Januar die jährliche Ausstellung von Geflügel und Lieblings-Hausthieren stattfinden. Der Verein von Geflügel-Liebhabern, welcher dieselbe veranstaltet, hat in diesem Jahre außerordentliche Anstrengungen gemacht, um dem Unternehmen eine große Betheiligung seitens der Geflügelzüchter zu sichern, und es ist denn auch eine Menge von zierlichem Federvieh zur Ausstellung angemeldet worden. — Für die Unterbringung und Pflege der Vögel während der Ausstellung sind die zweckmäßigsten und umfassendsten Vorkehrungen getroffen worden.

* Als sehr begründet hat sich die Vorsicht erwiesen, die Pfarrer Smyth von der St. Marienkirche in Evanston übte, als er die Armenbüchse in seiner Kirche mit einem Einbrecher-Alarm verband. In vorletzter Nacht fing dieser Alarm zu arbeiten an, und Pfarrer Smyth fing in Folge dessen eigenhändig einen Dieb, der eben dabei war, $14 Kleingeld aus der Büchse in seine Taschen überzuführen. Der Gefangene nennt sich Rogers. In seinem Besitz hat man außer einem Brecheisen ein Paar Damen-Handschuhe und ein Geldtäschchen gefunden, das früher in weiblichem Gebrauch gewesen zu sein scheint.

* Chef Colleran von der städtischen Geheimpolizei hat von zwei Leuten aus dem Osten Bewerbungsschreiben um Anstellung als Detektives erhalten. Charles William Ball, in Washington, D. C., ansässig, erklärt darin unter Anderem, daß er ein „geborener Geheimpolizist“ sei; er könne jede noch so dunkle Mordthat aufklären und wisse ganz genau, wo sich Willie Tascott, der Mörder des Millionärs Snell, aufhalte. Wenn man ihn, Ball, anstelle, so werde er den Justizflüchtling sofort fassen. — Der andere Bewerber, ein gewisser Chas. J. Pray, aus Joy, Essex County, N. J., will ein Mittel erfunden haben, das künftighin jeden Bankraub rein unmöglich machen soll. Doch er will sein Geheimniß nur verrathen, wenn man ihm eine Stelle als Detektive gibt.

Vom Rennplatz. — Sportmann A. (einen bekannten Herrn und dessen Tochter erblickend): Kennen „Adelaide“, Baron?“ — Sportmann B.: Naturellement, famoses Geschöpf! — Sportmann A.: Kennen sie näher, Baron? — Sportmann B.: Ganz nahe! Prachtvoll gewachsen! Feste Brust; schlanke Beine . . . — Sportmann A.: Baron! Zum Teufel, Sie beleidigen sie! — Sportmann B.: Beleidigen — wen? — Sportmann A.: Die Dame dort, Komtesse Adelaide! Götterweib! — Sportmann B.: Pardon! Meinte „Adelaide“ vom „Siegfried“ aus „Betsy“ — Götterstute!

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Sherwin Ave., 116½ F. westl. von Grand Ave., 50×150, Ella Waterman an Louis Dederick, $2000.
Greenwood Ave., 300 F. südl. von Everitt Str., 50×98×79×79.7, A. W. Bulkley an Margaret G. Welty, $2050.
Commercial Str., 174 F. südl. von Grace Str., 25×$108, James Rood, jr., an John Herath, $1500.
Halsted Str., 125 F. nördl. von 122. Str., 50×123, American Trust and Savings Bank an Walter E. Witherbee, $2000.
Lowe Ave., 72 F. nördl. von 65. Str., 22.30×100, Anthony Lagger u. A. durch M. in C. an Henry Regensberg, $3500.
Francis Pl., 569 F. östl. von California Ave., 25×107, Jane W. Brunton an Robert Baird, $1800.
62. Str., Südostecke Spaulding Ave., 45⅓×125, P. L. Gallagher an William H. Whitehead, $1400.
Wabash Ave., 197 F. nördl. von 49. Str., 16⅔×160.7, William H. Sweeney an Gussie Russell, $4500.
42. Ct., 192 F. östl. von Stewart Ave., 24×123.66, Catharina Jeserich an Elizabeth Ormsby, $2250.
Indiana Ave., 248½ F. südl. von 33. Str., 50×160.7, John Tyrrell an Margaret A. Cheney, $30,000.
Dearborn Str., 223 F. nördl. von 38. Str., 25×110, A. Moore an G. E. Harris, $1400.
Kramer Str., 175 F. westl. von Union Str., 25×73, Anthony Hopkins an John W. Young, $2000.
Dasselbe Grundstück, John W. Young an David F. Bremner, $2000.
18. Pl., 194 F. östl. von Loomis Str., 24×124, B. Prepejchal an Jakub Prepejchal, $5000.
Lincoln Str., 344 F. südl. von Taylor Str., 25×120, Joseph B. Langworthy an Charles W. McMillan, $8000.
Cleveland Ave., 225 F. südl. von Blackhawk Str., 25×124, John P. Feilen an Augusta C. Anderson, $2000.
Campbell Ave., 225 F. südl. von Hirsch Str., 25×126⅝, Lake View Bau- und Leihverein an B. R. Lane, $5000.
Springfield Ave., Nordostecke Cortland Str., 110×125, und anderes Grundeigenthum, Ferd. Haussen an Hermann Breidt, $6000.
Belmont Ave., 561 F. östl. von Southport Ave., 25×125, Aug. Gutt u. A. durch M. in C. an H. P. Kranß, $3231.
Fullerton Ave., 57½ F. westl. von Snow Str., 19½ F. bis zur Alley, F. Campbell u. A. durch M. in C. an John Mammaser, $2573.
Clarendon Ave., 182 F. südl. von Irving Park Ave., 50×170, Annie A. Swanson an Elizabeth Swanson, $1000.
Leavitt Str., Nordwestecke Melrose Str., 25×120½, C. Simzyk an Johann Wiebrecht, $4000.
Robey Str., 33 F. nördl. von Bernice Ave., 25×125, und anderes Grundeigenthum in demselben Block, E. P. Camp u. A. durch M. in C. an die Globe Savings Bank, durch den Massenverwalter, $5340.
Edgewater Ave., Südwestecke Southport Ave., 50×114, und anderes Grundeigenthum, Anna Doyle an Colonel E. Russell, $1350.
Plymouth Pl., 90 F. nördl. von Van Buren Str., 40×93, James A. Murphy an Henry Sampson, New York, $68,000.
St. Louis Ave., 123 F. nördl. von 16. Str., 25×125, John B. McDonald an Andreas Brisch, $1500.
12. Pl., 268 F. östl. von Hoyne Ave., 32.4½×124.24, Frances Edmunds an Wm. A. Welsh, $4000.
15. Str., Südwestecke Laflin Str., 120×124; 15. Str., 168 F. westl. von Laflin Str., 192×124, Standard Elevator & Manufacturing Company an William D. Baldwin, $25,000.
Dasselbe Grundstück, William D. Baldwin an die Otis Elevator Company, $25,000.
Butler Str., Nordwestecke 66. Str., 50×125, Isabella Park und Gatte an Charles J. Will, $15,000.
Ontario Ave., 74.8 F. südl. von 133. Str., 50×125, Wm. H. Rand an Trina Johnson, $1200.
Ashland Ave., 107 F. südl. von Summerdale Ave., 25×125, Jennie Krab an Mary E. Bird, $2900.
Paulina Str., 368½ F. nördl. von Lawrence Ave., 33⅓×165, W. H. Whitehead an P. L. Gallagher, $4800.
Winchester Ave., 120 F. nördl. von Thomas Str., 24×125¼; Winchester Ave., 170 F. nördl. von Thomas Str., 24½×125¼, Carl G. H. Anderson und Frau an Samuel Delamater, $14,000.
Butler Str., 174 F. südl. von 69. Str., 25×125, und anderes Grundeigenthum, Helen M. Bartlett und Gatte an Eugene J. Savole, $5000.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Abraham J. Sidder, Clara J. Schauer, 28, 25.
William Hall, Bertha Parker, 22, 19.
William Markmann, Selma Block, 32, 18.
Phil. Wittlinger, Frances Dolinska, 40, 17.
John Fulsek, Apolonia Solfrouk, 29, 26.
Charley Rose, Mary Hilgendgorf, 28, 21.
Stanislaus Kosmala, Katie Masurek, 22, 19.
Martin Schwegel, Lena Schwemeka, 24, 25.
Louis Peicker, Mathilda Grawe, 26, 20.
Alfred Jurgenson, Inga M. Anda, 25, 25.
John C. Thompson, Annie E. Crean, 27, 21.
Wojciek Bycek, Jadwiga Rote, 27, 21.
Isidor Wasserman, Rose Rose Silverman, 23, 21.
Marianos Hansen, Clara Hasson, 27, 30.
Martin Franszak, Lillie Sekucinski, 21, 19.
Alonzo Skidmore, Gertrude Matthews, 41, 32.
Charles Meyer, Rose Comi, 26, 19.
Richard H. Gragert, Hanna Fallstrom, 25, 25.
Harry A. Fagan, Mamie Cooney, 23, 21.
John G. Boer, Susie Uhreun, 22, 18.
James Derrice, Emma Odenwald, 21, 19.
Nicola DiPietro, Marie Izzo, 37, 36.
Morris Hirsch, Cora Stern, 32, 24.
Martin Rudd, Fannie Rotenbaum, 22, 17.
Angelo De Leo, Angelmaria De Guglielmo, 27, 19.
John Worth, Ruth Beaumont, 23, 21.
Thomas Lippe, Kittie Kelley, 24, 20.
Robert Y. Ritchie, Leo. R. Mason, 30, 22.
William Yables, Winifred Betham, 23, 18.
Wilfred C. Barber, Cora B. Welch, 28, 26.
Stanislaus Pemanski, W. Radnicka, 23, 20.
Roy M. Bartlett, Rose Kennedy, 21, 18.
A. Verner Borchsenius, Arma Goodwin, 29, 21.
Alfred Roylance, Minnie Cole, 29, 21.
Michael Pacholski, Franciska Mivoczek, 34, 36.
Fred. Zender, Josephine Deitzel, 25, 25.
August Simons, Emma Peterson, 32, 21.
Edward H. Neeb, Martha Lytle, 38, 38.
Hermann Kannberg, Mathilda Esch, 29, 22.
Gus. Williams, Alice Banks, 21, 28.
Lorenzo D. Flint, Theresa Shoger, 24, 21.
Charles A. Foster, Ella L. Allison, 27, 30.
Norman Bealle, Minnie Gerkey, 26, 20.
Robert McClairen, Julia Frazier, 32, 25.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Leyendecker, Peter J., 37 J., 737 Belmont Avenue.
Adams, Malvina, 40 J., 1741 W. 23. Straße.
Koch, Clarence H., 15 J., 84 Park Avenue.
Burner, Martha, 47 J., 7139 Eggleston Avenue.
Tuyhahn, Fred., 57 J., 268 Wood Straße.
Gottmann, Gottfried, 48 J., 1121 Oakdale Avenue.
Simonson, Leverine, 34 J., 769 N. Campbell Ave.
Roberts, Florence, 16 J., 2448 LaSalle Avenue.
Liebeck, Frank, 60 J., 1261 67. Straße.
Schmidt, Joseph, 48 J., Illinois Steel Company's Hospital.
Luff, Henry David, 51 J., 459 LaSalle Avenue.
Krebs, Sophia, 57 J., 302 N. Franklin Straße.
Rechtenwald, Rosian, 39 J., 752 Racine Avenue.
Raisch, Carolina, 55 J., 619 Otto Straße.
Scherrer, Gertrude, 63 J., 914 Sbool Straße.
Dahm, Eva, 58 J., 1331 George Straße.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Elizabeth B. gegen Marcus Goodman, wegen grausamer Behandlung; Hedwig E. gegen William F. de Wolf, wegen Verlassung; Ellen gegen James Reynolds, wegen grausamer Behandlung und Trunksucht; Alice S. gegen Charles A. Peck, wegen grausamer Behandlung; Amanda gegen Samuel Anderson, wegen Ehebruchs und grausamer Behandlung; Grace G. gegen Charles E. Hunt, wegen grausamer Behandlung; Minnie gegen Edward Reekel, wegen Kriminalverbrechens; Emma gegen J. H. Servatius, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Carl Frankich, 3st. Brick-Wohnhaus, 671 Claremont Avenue, $3500.
W. H. Sweeney, drei 2st. Brick-Residenzen, 5481 bis 5485 Ellis Avenue, $10,000.
A. Anderson, zwei 3st. Brick-Wohnhäuser, 6015 und 6017 Jefferson Avenue, $25,000.
M. Frank, 3st. Brick-Residenz, 11 Macedonia Place, $1200.

Marktbericht.

Chicago, den 5. Januar 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 12—14c: Dairy 12½—17c; Creamery 14—20½c; beste Kunstbutter 15—16c. — Käse: Frischer Rahmkäse 8½—10½c das Pfund; besondere Sorten 9—11½c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 9—10c das Pfund; Hühner 6—7c; Enten 6—7c; Gänse 6—7c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 10—11c das Pfd.; Hühner 7—8c das Pfd.; Enten 6½—8c das Pfund; Tauben, zahme, 50c—$1.50 das Dutzend. — Eier 25—26c das Dutz. — Kalbfleisch 5—9c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.00—$3.35 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch 11—11½c; Hechte 6—6½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2c; Grashechte, 5—5½c das Pfund. — Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $2.50—$3.25 per Faß; Duchesse u. s. w. $3.00—$3.75. — Californische Früchte: Bartlett-Birnen $2.25—$3.50 das Faß; Zitronen $3.25—$4.50 per Kiste; Bananen 50c—$1.00 per Gebänge; Trauben 25—45c per 8-Pfd.-Korb; Apfelsinen $3.00—$4.50 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois 32—35c per Bushel; Minnesota u. s. w. 28—35c.

Gemüse. — Kohl, hiesiger, 85c—$1.25 per Faß; Gurken 50—85c per Bushel; Zwiebeln, hiesige, 30—35c per Bushel; Bohnen 50c—$1.25 per Bushel; Radieschen, New Orleans, 30—50c per Dutzend Bündchen; Blumenkohl $2.50—$3.50 per Barrel; Sellerie 8—18c per Dutzend.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 69—70c; Nr. 3, rother, 64—67c; Nr. 2, harter, 66—67c; Nr. 3, harter, 63—64c. — Sommerweizen: Nr. 2, 67½—68c; Nr. 2, harter, 65—67½c; Nr. 3, 64½—64½c; Nr. 4, 60—64c. — Mais, Nr. 2, 35½—36½c — Hafer, Nr. 2, 28½—29c. — Roggen, Nr. 2, 54—56c. — Gerste 41—51c. — Heu $4.00—$9.50 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.50—$6.00 per 100 Pfund; beste Kühe $3.50—$4.25. — Mastschweine $3.45—$3.72½. — Schafe $3.25—$4.20.

Jener Raubüberfall.

Der vorgestern in seiner Wohnung von Räubern überfallene und durch einen Revolverschuß schwer verwundete Eisenbahn-Schaffner John Kelly befindet sich noch am Leben, und die behandelnden Aerzte halten seine Wiederherstellung nicht für ausgeschlossen. In Verbindung mit dem an Kelly begangenen Verbrechen befinden sich Harry Morrison, John, alias „Con“ Ryan und Bull Keelery in Haft, ebenso Lillian Le Blanc, eine Hausgenossin der Kelly's, die mit den Räubern im Bunde gestanden haben soll. Als einer der Schuldigen identifizirt worden ist indessen nur Keelery.

* Unter der Anklage, der Firma Armour & Co. 200 Pfund Wurst gestohlen zu haben, sind gestern zwei Männer, Namens Daniel Dwyer und James Hayes, vom Polizeirichter Fitzgerald zu einer Geldbuße von je $85 verurtheilt und, da sie nicht zahlen konnten, nach der Bridewell geschickt worden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger Mann, der einige Erfahrung in der Buchbinderei hat. Nachzufragen: 61 und 63 Plymouth Place, Top-Floor.

Verlangt: Erfahrener Retail Grocery Clerk. Nachzufragen im Grocery-Dept., J. M. Carroll & Co., 473 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junger Mann, der sich in einer Wirthschaft nützlich machen kann. 1108 Belmont Ave.

Verlangt: Ein Dinnerwaiter und Mann in der Küche zu helfen. 265 S. Clark Str.

Verlangt: Junger Mann, im Greenhouse zu helfen. Kleiner Lohn. Gutes Heim. 804 N. Harding Ave., nahe West North Ave.

Verlangt: Mann für Küchen- und Hausarbeit. — 73 West Lake Str.

Verlangt: Mann für Hausarbeit. 199 W. Randolph Str., Hotel Office.

Verlangt: Flinker Junge, um Zeitungen zu tragen. Fred. Koester, 516 Hastings Str., 3. Floor.

Verlangt: Ein guter Bügler an Röcken. 335 Cleveland Ave., vorne, oben.

Verlangt: Eine zweite Hand an Brot. 1570 Armitage Ave.

Verlangt: Junger Deutscher als Porter und Bartender. 539 Sheffield Ave.

Verlangt: Ein guter Abbügler an Knaben-Jacken. 1151 S. California Ave.

Verlangt: Ein guter lediger Mann, gut mit Pferden, gedienter Kavallerist vorgezogen. W. 779 Abendpost. dofr

Verlangt: Gute Handstuhl-Weber. Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Ave. doff

Verlangt: Ein Vorbügler an Röcken. 248 W. 22. Place. dofr

Verlangt: Abbügler an Shopwesten. 1026 Lincoln Ave. mdfr

Verlangt: Cabinet-Makers (Tischler). Bloomington Cabinet Works, Bloomington, Ind. dfsa

Verlangt: Ein Teamster, der auf den Depots Bescheid weiß. Guter Fuhrmann. Mit Board. 2810 Emerald Ave. dfr

Verlangt: Ein guter Dinnerwaiter in Restauration. 261 S. Clark Str. dfr

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Mann sucht Stelle für irgend welche Arbeit; am liebsten in einem Geschäfte um Heizung, Blumen und Pferde und Hausarbeit zu besorgen.— Adr. N 653, Abendpost.

Gesucht: Bäcker, 28 Jahre alt, ledig, sucht irgend welche Beschäftigung. Lehmpuhl, 544 Sedgwick Str.

Gesucht: Bäcker sucht Stelle. Kurze Zeit im Lande. J. Pochowski, 3146 Morgan Str.

Verlangt: Junge in Bäckerei zu helfen. 1059 Lincoln Ave.

Gesucht: Zuverlässiger Ingenieur sucht Stelle, in den letzten zwei Jahren Eismaschine getendet. Adr. 405 W. North Ave.

Gesucht: Arbeit als Bartender, Waiter oder Lunchmann. Adr. N. 665 Abendpost. dfsa

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Skirts. Guter Lohn. 293 Mohawk Str., nahe Wisconsin. dfr

Verlangt: Mädchen an Power Nähmaschinen zu arbeiten. Müssen Erfahrung haben. 24 Market Str. 3janlw

Verlangt: Drei Lady-Canvassers. Salär und Kommission. Nachzufragen 1041 Milwaukee Ave. midofr

Verlangt: Mädchen für Finishing. 242 Market Str., 4. Floor.

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 220 W. Division Str.

Verlangt: Erfahrene Mädchen um Damen-Jackets zu baisten. 808 N. Lincoln Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein Mädchen für Bäckerei-Store zu tenden; kann zu Hause schlafen. 730 Southport Ave.

Verlangt: Erste und zweite Hand Maschinen-Mädchen an Westen. 1026 Lincoln Ave. fsa

Verlangt: Erstes und zweites Maschinen-Mädchen und mehrere Handmädchen an Shopröcken. 203 Washburn Ave. 6jlw

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 3517 Rhodes Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen, 14—16 Jahre, für leichte Hausarbeit. 683 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit; Lohn $2 die Woche; gutes Heim; kleine Familie. — Mrs. Chonat, 137 Johnson Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5412 Calumet Ave. frsamo

Verlangt: Eine Gesellschafterin für eine Frau.— Empfehlungen und Näheres gefl. anzugeben. Adr.: N. 660 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 199 W. Division Str. fsa

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 227 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; muß gute Referenzen haben. 444 W. Division Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 129 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen mit guten Zeugnissen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn.— 543 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Kind bei einer Kleidermacherin. 57 Tell Court.

Verlangt: Junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 3 Personen. 133 Cleveland Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit; keine Wäsche, muß zu Hause schlafen. 57 Beethoven Place, 3. Floor. Nachzufragen Vormittags. fsa

Verlangt: Eine ältere Frau für kleine Familie. Gutes Heim. Südseite. Adresse bitte unter N. 671 Abendpost zu senden.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit; kleine Familie; muß zu Hause schlafen. 2967 State Str., eine Treppe hoch.

Verlangt: Ein nettes und williges Mädchen. 858 N. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von 2. 173 Illinois Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 941 West Division Str., 1. Flat.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen, welches gut kochen und waschen kann und mit kleinen Kindern umzugehen weiß; guter Lohn gute Behandlung. Antritt innerhalb einer Woche. Abends nach 6 Uhr nachzufragen. 422 E. Superior Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim. 537 Milwaukee Ave., Store.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. — Böhmisches bevorzugt. 362 Larrabee Str., Mrs. Klein.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Muß kochen können. Keine Wäsche. Referenzen. 321 Webster Ave. fsa

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Muß waschen und bügeln können. 6701 S. Halsted Str. ff

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit.— Boedisch's Cafe, 38 N. State Str. dfr

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2700 N. Ashland Ave. dfr

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; kleine Familie. 869 N. Fairfield Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen. 1144 Wrightwood Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1346 Ogden Ave. doff

Verlangt: Eine ältere Frau, zwei kleine Kinder zu besorgen. 1026 Lincoln Ave. doff

Verlangt: Junges deutsches Mädchen in kleiner Familie. 654 Osgood Str., oben. dfr

Verlangt: Sofort, ein Mädchen für Hausarbeit. — Guter Lohn. 225 E. 26. Str. dfr

Verlangt: Ein Mädchen für ein Kind und zweite Arbeit. Lohn $3. 1088 Evanston Ave. dfr

Verlangt: Mitteljährige Frau für allgemeine Hausarbeit; Deutsche vorgezogen. 3 in Familie. 2218 N. Ashland Ave., 1. Flat. mdfr

Verlangt: Starkes tüchtiges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 481 Ashland Boulevard. midofr

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für zweite Arbeit, Kindermädchen, Hausarbeitsmädchen werden untergebracht bei feinsten Familien durch Mrs. S. Mandel, 200 31. Str. 30dzlm

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4818 Forrestville Ave. dmdofr

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn, in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., nahe Division, früher 599 Wells Str., Mrs. C. Runge. 3jnlm

Verlangt: Ein Mädchen, das gut kochen und waschen kann. 3427 South Park Ave. 3janlw

Verlangt: 200 Mädchen für Hausarbeit. $3.50 und $4.50. 479 N. Clark Str. 3janlw

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dz*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephone North 455. 8dz*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stellung für Hausarbeit auf der Nordseite. Adr. 2151 Hermitage Ave., 2. Flat. dfr

Gesucht: Junge fleißige Frau, 30 Jahre, tüchtig für Küche und Haushalt, mit einem Kinde, sucht gegen kleine Vergütung Stelle, auch auf dem Lande. Adr.: N. 654 Abendpost. dofr

Gesucht: Ein gutes deutsches Mädchen wünscht Stelle in einer guten, nicht zu großen Familie. Nur brieflich. M. Jana, 591 Blue Island Ave., 2. Flat.

Gesucht: Anständiges, gebildetes Mädchen, spricht mehrere Sprachen und kann gut nähen, wünscht Stelle als Gouvernante. Adr.: N. 658 Abendpost.

Gesucht: Ein sauberes deutsches Mädchen sucht Beschäftigung im Saloon als Bartenderin oder Aufwärterin; geht auch außerhalb. J. W. 89, Abendpost.

Gesucht: Ein nettes deutsches Mädchen, sehr gute Haushälterin, sucht Stelle. 616 Noble Str. frsa

Gesucht: Ein junges deutsches Mädchen, 17 Jahre alt, sucht Stelle für Hausarbeit. Meatmarket, 198 Clybourn Pl.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Riegert & Co., 93 Erie Str., bezahlen höchste Baar-Preise für allerhand Waaren. Hardware eine Spezialität. mdoff

Zu verkaufen: Ein alter Blacksmith-Shop. 1805 Milwaukee Ave.

Gründlich erfahrener Butcher mit wenig Kapital kann als Gehilfe oder für sich anfangen. Guter Platz. Näheres: A. Winzkowsky, 927 N. Wood Str. ff

Zu verkaufen: Billig, gutgehender Butcherstore; Tageseinnahmen $50; Pferd undWagen; Vorräthe; billige Miethe; verlasse Chicago. Albert, Room 3, 159 LaSalle Str. 6janlw

Zu verkaufen: Restaurant Fixtures. 364 E. North Ave.

Zu verkaufen: Englische Zeitungs-Route; billig. Fred. Koester, 516 Hastings Str., 3. Floor. fsa

Zu verkaufen: $1500, Wholesale und Retail Zigarren-, Tabak- und Confectionery etc. Bringt $2500 jährlich. Großer frischer Waarenvorrath. 807 W. North Ave.

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Deutscher für halbes Interesse in gut zahlendem Geschäft. Kein Risiko. Geld gesichert. $200 nöthig. Nachzufragen 62 N. Clark Str., Zimmer 30.

Partner gesucht. Guter Saloonkeeper sucht Stelle als Bartender, Porter oder Lunchmann. Will später am Geschäft theilnehmen. Adr.: W. 771 Abendpost.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ordentliche Boarders bei alleinstehender deutscher Frau. 172 Fullerton Ave., 1. Flat.

Verlangt: Boarders. 806 12. Str. Boulevard.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 5 Zimmer-Flat. 38 Moffat Str. Milwaukee und Western Ave.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, 1350 Pfund schweres Pferd, gut für Teaming. 975 Milwaukee Ave. dfr

Muß verkaufen: 3 gute Pferde, billig, wegen Abreise. 455 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: 2 gute Pferde, für Schuld genommen. 731 Milwaukee Ave.

Wagen, Buggies und Geschirr, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt 395 Wabash Ave. 4janlmo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Baarzahlung für allerhand Verkaufswaaren. — Schnelle Erledigung; verschwiegen. Riegert & Co., 93 E. Erie Str. mdfrsa

Bicycles, Nähmaschinen &c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu kaufen gesucht: Heu-Schneide-Maschine. 916 Dunning Str. mdfr

Die beste Auswahl von Nähmaschinen auf der Westseite. Neue Maschinen von $10 aufwärts. Alle Sorten gebrauchte Maschinen von $5 aufwärts. — Westseite - Office von Standard Nähmaschinen, Aug. Speidel, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted. Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $110 für ein feines Gerold Upright Piano, auf leichte Abzahlungen, bei Aug. Groß, 582 Wells Str., nahe North Ave. 3janlw

Nur $30 für ein feines Rosewood Piano. — 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. 4janlw

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zither-Unterricht, dreimal wöchentlich, für 50c. — Wm. Rahns Zitherschule, 959 N. Halsted Str. 30dz2w

Zither-, Piano-, Violin- und Mandolin-Unterricht in Rahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave 23dez2w

Gründlicher Zither-Unterricht wird in Prof. Habrechts Zither-Schule, 413 E. North Ave., nach der besten Methode ertheilt. Großartiger Erfolg. 2 Lektionen wöchentlich. $3 per Monat. 9dez2m

Prof. Oswald, hervorragender Lehrer für Violine, Mandoline, Piano, Zither und Guitarre. Lection 50 Cents. Instrumente geliehen. 952 Milwaukee Ave., nahe Ashland Ave. 16sepl

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutsches Mädchen, 24 Jahre alt, von angenehmem Aeußeren, ruhigen Charakters, tugendhaft und bescheiden, durch Unfall in einer Fabrik etwas gelähmt, wünscht zwecks Heirath die Bekanntschaft eines ehrbaren Mannes. Gesehen wird auf guten Charakter und Häuslichkeit. Dieselbe ist alleinstehend und hat 2000 Doll. Baarvermögen. Um Auskunft persönlich vorzusprechen bei Goetzendorff, 374 und 376 E. Division Str.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Russian Pile Cure, das neue Hämorrhoiden-Mittel, garantirt alle Hämorrhoiden und After-Krankheiten schnell zu heilen. Sendet 2c-Marke für Frei-Exemplar. — Russian Drug Co. of Chicago, 2968 Wabash Ave. 12dzmmfrlm

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmen zu vertauschen. Große und kleine Farmen in Michigan und Wisconsin, gegen Chicago Eigenthum oder auf kleine Abzahlungen. Geld zu 4 Proz. Grundeigenthums- und Geschäfts-Makler.—Ullrich, 1409, 100 Washington Str. 27sep*

Schöne River Front Farm! 80 Acker guter Klee-Boden, gutes Holz, Kirchen, Schulen; wegen Todesfall muß verkauft werden auf Abzahlung. Preis $300. Henry Ullrich, Agent, 34 Clark Str., Zimmer 413. 7dzlm

Für $500 verkaufe ich meine 160 Acker Farm in Wood County, Wisconsin. Nachzufragen: 321 West Huron Str., 1. Flat. ff

Nordwest-Seite.

Zu verkaufen: Neue 5 Zimmer-Häuser, zwei Blocks von Elston Ave., Electric Cars an Warner Ave. (Addison Ave.), mit Wasser- u. Sewer-Einrichtung; $50 Anzahlung, $10 per Monat. Preis $1400. Ernst Melms, Eigenthümer, Ecke Milwaukee und California Ave. 5ja*

Südwestseite.

Zu verkaufen: Wer will $200 verdienen? Ich wünsche an Nr. 705 W. Monroe Str. einen schnellen Verkauf zu machen. Sehr nettes zweistöckiges und Basement Store Front Haus, 11 Zimmer, in gutem Zustande — 2stöckige Frame Barn. Jetzt ist es Zeit zu kaufen. Irgend Jemand, der mir einen Käufer bringt, der wirklich kauft, erhält die Summe. Besehet es sofort. Eigenthümer 177 LaSalle Str., Zimmer 6. midofrsa

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unser Spezialität. Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz. Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt. Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10apl] 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Wenn Ihr Geld braucht, dann kommt zu Eagle Loan Co., O. C. Boelcker, Leih-Agent, 70 LaSalle Str., Zimmer 34, 3. Floor. Das einzige deutsche Geschäft in Chicago. $20 bis $500 zu verleihen auf Möbel, Pianos, Lagerscheine u. s. w. an Leute besseren Standes, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten. Leichte monatliche Abschlagszahlungen nach Wunsch. Ihr könnt das Geld für lange oder kurze Zeit haben. Leute, die Verschwiegenheit haben wollen, finden es zu ihrem Vortheil, bei uns vorzusprechen, ehe sie anderswo hingehen. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr Geld borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäft gehet. Verschwiegenheit gesichert und anständige Behandlung. — Deutsches Geschäft.
Eagle Loan Co., 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. 28se*

Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company, Zimmer 12, Haymarket Theatre Building, 161 W. Madison Str., dritter Floor.

Wir leihen Euch Geld zu großen oder kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. — Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden. — Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Unsere Westseite-Office ist Abends bis 8 Uhr geöffnet zur Bequemlichkeit der auf der Westseite Wohnenden. 11ap*

Chicago Credit Company, 99 Washington Str, Zimmer 304; Branch-Office: 534 Lincoln Ave., Lake View.—Geld geliehen an Jedermann auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Fixtures, Diamanten, Uhren und auf irgend welche Sicherheit zu niedrigeren Raten, als bei anderen Firmen. Zahltermine nach Wunsch eingerichtet. Lange Zeit zur Abzahlung; höfliche und zuvorkommende Behandlung gegen Jedermann. Geschäfte unter strengster Verschwiegenheit. Leute, welche auf der Nordseite und in Lake View wohnen, können Zeit und Geld sparen, indem sie nach unserer Office 534 Lincoln Av. gehen. Main-Office 99 Washington Str., Zimmer 304. 5ja*

Wenn Ihr Geld braucht und auch einen Freund, so sprecht bei mir vor. Ich verleihe mein eigenes Geld auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, ohne daß dieselben aus Eurem Besitz entfernt werden, da ich die Zinsen will und nicht die Sachen. Deshalb braucht Ihr keine Angst zu haben, sie zu verlieren. Ich mache eine Spezialität aus Anleihen von $15 bis $200 und kann Euch das Geld an dem Tage geben, an dem Ihr es wünscht; Ihr könnt das Geld auf leichte Abzahlungen haben oder Zinsen bezahlen und das Geld so lange haben, wie Ihr wollt. — A. H. Williams, 69 Dearborn Str., im 4. Stock, Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. *

Northwestern Mortgage Loan Co., 465 Milwaukee Ave., Zimmer 53, Ecke Chicago Ave., über Schroeder's Apotheke. Geld geliehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w. zu billigsten Zinsen; rückzahlbar wie man wünscht. Jede Zahlung verringert die Kosten. Einwohner der Nordseite und Nordwestseite ersparen Geld und Zeit, wenn sie von uns borgen. 11jalj

Geld ohne Kommission. — Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission. Vormittags: Residenz, 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia; Nachmittags: Office, Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. 13ag*

Geld zu verleihen.—Wir haben eine große Summe Chicago-Geld und besorgen prompt jede Nachfrage. Niedrigste Raten. Madden Bros., 204 Dearborn Str. 26sep*

Zu leihen gesucht, von Privatperson, $2500 auf erste Mortgage, auf hiesiges Grundeigenthum, ohne Kommission. Adr.: N. 652 Abendpost.

Zu verleihen: Von einem Privatmann $2000 auf erste Mortgage. Keine Agenten. Adr.: W. 99 Abendpost.

Geld ohne Kommission zu 5, 5½ und 6 Prozent auf verbessertes Chicagoer Grundeigenthum. Anleihen zum Bauen. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15ma*

$1200 zu verleihen auf erste Mortgage ohne Kommission, von Privatmann. Keine Agenten. 156 W. Chicago Ave., 2. Flat. mdfr

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise, Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dergl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Löhne, Noten, Kost- und Saloon-Rechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos sind. Keine Berechnung, wenn nicht erfolgreich. Mortgages „foreclosed“. Schlechte Miether entfernt. Allen Gerichtssachen prompte und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet. Dokumente ausgestellt und beglaubigt.—Officestunden von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags von 8 bis 1.
The Creditor's Merchantile Agency, 125 Dearborn Str., Zimmer 16, nahe Madison.
Herman Schultz, Anwalt.
Chas. Hoffman, Konstabler. 29oklj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Economy Law & Adjustment Co., 152 und 154 LaSalle Straße, Zimmer 15, zwischen Madison und Monroe Str. Emil Paulmann, Anwalt.—Georg Haas, Konstabler. Officestunden: Von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, Sonntags von 8 bis 1 Uhr. 21dezlm

Löhne, Schuldscheine, Miethe-, Board- und alle derartigen schlechten Schulden schnell kollektirt. Miethsleute entfernt. $2 bis $5. Hypotheken foreclosed. Sicherheit gestellt für angenommene Bills (Rechtsprüche). Merchants' Law and Collection Association, 43, 155 Washington Str. 17dzlm

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, Advokat, 95 Clark Str., Zimmer 609. 5novlj

Das Grundeigenthum- und Geldgeschäft von G. Freudenberg & Co., 192 W. Division Str., ist nach 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave., und Robey Str., verlegt worden. 14dzmifrmolm

Mrs. Margret wohnt 366 Wells Str., Eingang an Elm Str. 21nov2m

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56 5. Ave., offen Sonntag Vorm.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

August Büttner,
Deutscher Advokat und Notar.
Rath unentgeltlich.
18 Jahre Praxis in allen Gerichten.
100 Washington Str., Zimmer 302 und 303. 5aplj

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—843, Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 193 Osgood Str. 3nuvlj

Julius Goldzier. John L. Rogers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südostecke Washington und LaSalle Str.

Im Schatten des Doppelgängers.

Hans Freilings Lehr- und Wanderzeit diesseits und jenseits des Ozeans.

Roman von **Karl Gundlach.**

(Fortsetzung.)

Als aber der „tolle Klaus" — von einer Dame gespielt — bei der Ermordungsszene die weiße Perrücke verlor und eine Freundin der Darstellerin zurief:

"O Lizzie, for shame!" da kannte der Jubel keine Grenzen mehr, und selbst wir eilten, wie viele der Umsitzenden, nach dem Ausgange, um durch unser Lachen nicht beleidigend zu werden. Der Lärm war so arg, daß die Vorstellung einen Augenblick unterbrochen werden mußte.

An der Thüre trafen wir Egidius, der uns an die in einem Nebenzimmer befindliche Bar geleitete und mit Wein bewirthete.

"Brilliant! Brilliant!" rief er einmal über's andere. „Schon vierzehn Keg (Faß) Bier verkauft. Famoses Geschäft!"

Jetzt ertönte ein scharfes Klingelzeichen vom Saale her.

„Der Knalleffekt!" rief Egidius, und Alles strömte in den Saal zurück.

Der Vorhang hob sich, und die feuerroth beleuchtete Bühne zeigte ein grotesk erhabenes Bild.

In der Mitte der Bühne schwebte, wie es schien auf einem rothbehangenen Tische liegend, der edle „Golo," der bereits im letzten Akte gestorben war, wieder lebend nach allen vier Seiten Arme und Beine von sich streckend, „wie ein Frosch, den Kinder mit einem Steine breitgeschlagen haben," flüsterte uns Egidius zu. Im Hintergrunde standen auf einer Erhöhung Siegfried, Genoveva und Schmerzenreich, und rechts daneben auf einem Scheiterhaufen die Hexe. Die Arme schwankte in der rothen Beleuchtung schauerlich hin und her und hielt zum Ergötzen des Publikums ein halbgeleertes Bierglas in der Hand; wahrscheinlich hatte der aufgehende Vorhang die Durstige überrascht.

"O look the steers!" tönte es plötzlich durch den Saal, und nun bemerkten die Meisten erst den Knalleffekt: an den Seiten-Koulissen waren links und rechts je zwei Ochsenhintertheile, hübsch schwarz und weiß auf steifes Papier gemalt, festgenagelt; das waaren die „Steers," die „wilden Ochsen," von denen „Golo" zerrissen werden sollte.

Bei diesem Anblicke ward der Beifallssturm so arg, daß die meisten Besucher aus dem Saale in's Schankzimmer stürzten, da sie fürchteten, die Gallerie könnte einbrechen.

Nach mehrmaliger Vorführung des entzückenden Bildes ward der Saal von Stühlen geräumt und zum Balle hergerichtet.

Egidius holte uns ab und führte uns in ein Seitenzimmer.

„Nehmen Sie Platz!" sagte er mitleidig, „und schnappen Sie einen Augenblick Luft. Ich bin gleich wieder bei Ihnen, und dann sollen Sie erfahren, wie ich so weit gekommen bin und kommen konnte. Ich hoffe, Sie werden mir dann eine Thräne des Mitleids nicht versagen."

Damit ging er und gleich darauf brachte ein Kellner Wein mit einer Empfehlung des Direktors.

Wir sahen uns eine Weile stumm an und schüttelten dann gleichzeitig die Köpfe.

„Du!" meinte Bertha. „Das ist nichts für uns."

„Wenn das tugendsame Weib das — —" hob ich an.

„Pst!" warnte Bertha. „Da kommt ihr Gatte!"

28. Kapitel.

Was Egidius Schein versuchte, um sich in Chicago eine anständige Existenz zu gründen, und wie er zuletzt Volkstheaterdirektor ward.—Seine Ansichten von der Kunst im Allgemeinen und von seinen Kunstgehilfen insbesondere.

Egidius kam, nach rechts und links freundlich grüßend, durch den Saal und setzte sich mit ziemlich sentimentalem Gesichte zu uns. Mir fiel unwillkürlich sein Zitat aus der St. Louiser Jungfrau-Vorstellung ein und ich sagte:

„So geht der Mensch zu Ende."

Er lachte und meinte:

„Geistig, moralisch, jawohl, lieber Freund, aber hier sitzen die Musikanten!"

Damit schlug er auf eine wohlgefüllte Geldtasche, die er umhängen hatte.

„Trinken Sie erst einmal von diesem kostbaren Stoffe!" fuhr er fort und schenkte die Gläser voll. — „Ehe ich's vergesse," unterbrach er sich. „Meine herzlichen Glückwünsche! Es lebe die Familie Raden! Ja so! Sie führen wohl jetzt wieder Ihren Familiennamen? Frei — Frei — —?"

„—ling," ergänzte ich.

„Richtig: Freiling!" sagte er. „Ich wußte doch, daß es so etwas Freies war. Mögen Sie allezeit frei bleiben, frei von dem, was ich erlebt habe. Ja, ja, Sie können sich nach dem heutigen Abende unschwer vorstellen, welches Ensetzen mich erfaßte, als ich hier ankam und die ersten Theatervorstellungen sah und hörte. Daß die gewöhnliche hochtrabende Methode, in der die sog. besseren deutschen Theater in Amerika sich gefallen, nur zum pekuniären Ruine führe, das hatte ich ja zur Genüge erfahren. Es fiel mir deshalb auch nicht im Traume ein, mit hohen künstlerischen Intentionen mich zu quälen. Nebenbei gesagt, die paar größern deutschen Theater hierzulande haben auch von künstlerischen Interessen keine Spur, und gehen ja auch alle über kurz oder lang den Weg, den wir dort im Westen mitgegangen sind. Also damit war's nichts, das stand bei mir fest. Wie ich aber die einzelnen Theater hier besuchte und die Entwürdigung der Kunst sah, verlor ich doch den Muth. „Das kannst Du nie leisten," sagte ich zu mir und — eröffnete einen Bäckerei- und Candy-Laden. Das Vergnüaen hätten Sie kennen lernen sollen!

Morgens um vier Uhr klopfte mich der Bäcker aus den Federn, und halbangezogen mußte ich Brote und Wecken in Empfang nehmen. Dann legte ich mich noch einen Augenblick nieder, denn so früh konnten doch keine Kunden kommen.

Bumm! bumm! bumm! ging's eine Viertelstunde später an der Ladenthüre, daß ich dachte, das Haus breche zusammen. Rasch in die Kleider, unter dem fortwährenden Rufe: „Gleich! Gleich! Gleich! Ich komme schon!" Das Bummsen ließ aber nicht eher nach, bis ich die Thüre öffnete.

Eine alte Frau trat ein und begrüßte mich mit den freundlichen Worten:

„Schämen Sie sich denn gar nicht, so lange zu schlafen? Pfui Teufel! Ich komme jeden Morgen und hole meine Waare bei Ihnen, aber da müssen Sie mich nicht warten lassen. — Was haben Sie denn für Stoff? Ach du lieber Gott! Was ist das für Zeug!"

Damit trat sie an den Ladentisch und warf mir die sämmtlichen Wecken durcheinander. Nun schrie sie mich an:

„Zum Kukuk! Schrauben Sie doch die Lampe heller, damit man besser sehen kann!"

Eilig befolgte ich den Befehl.

„Ist das Alles?" fragte sie und drückte mehrere Wecken zusammen, daß es nur so krachte.

„Alles!" gestand ich geknickt.

Sie wählte naserümpfend und schnüffelnd drei Wecken aus, legte drei Cents auf den Tisch und entfernte sich murrend mit der Anweisung:

„Also morgen lassen Sie mich gefälligst nicht so lange vor der Thüre stehen!"

Mit dem Versprechen, mich bessern zu wollen, begleitete ich sie bis an die Thüre.

Nun hatte ich eine Stunde Ruhe, dann kam eine Frau, die ein Brod und ein halbes Dutzend Wecken holte. Sie brachte einen großen Hund mit, der sich gemüthlich im Laden umsah und überall nach etwas Eßbarem zu suchen schien. Schließlich hatte mir der Köter auch richtig, ohne daß ich's merkte, eine Wurst, die auf meinem Eßtische in dem Verschlage hinter dem Laden lag, wegstibitzt.

Eine halbe Stunde später kam noch eine Frau, die ironisch bemerkte:

„Wenn Sie draußen vor der Thür nicht hübsch sauber kehren, werden Sie keine Geschäfte machen. Nur sauber! Das ist die Hauptsache."

Dann kam ein Arbeiter und verlangte für fünf Cents Kautabak.

Während ich rasch die Kiste aufmachte, betrachtete er sich meinen dürftigen Zigarrenstand.

„Führen Sie keine Union-Zigarren?" fragte er plötzlich derb.

Ganz verblüfft erwiderte ich:

„Ich weiß nicht, was Sie meinen? Das sind alles amerikanische Zigarren, von amerikanischen Arbeitern gemacht."

„Aber von Scab-Arbeitern!" brüllte er mich an und stampfte aus dem Laden mit der freundlichen Weissagung:

„Bei Ihnen kauft kein anständiger Arbeiter."

Nachmittags quälten mich ein paar Kinder, die für einen Cent Candy holten und sehr wählerisch waren und meine Geduld auf die höchste Probe stellten.

Abends erschienen schäkernd und kichernd einige junge Ladies, die Kaugummi suchten. Sie entpuppten sich als riesige Theaterfreundinnen, schwärmten für eine hübsche „Show," wie sie sagten, und wurden sehr zutraulich, als ich mich ihnen als Schauspieler zu erkennen gab.

„Ach! Das is hibsch!" sagte die eine. „Ich hun aach schun uff der Steetsch gespillt; se hawwe all gelacht, ich hätte so funny ausgelukt. Spilst Du nit? Ach, das is schad! Da briwe die Hall hat kei Show, die sollst Du nemme, Du thust a feines Busineß."

„Meinen Sie, mein Fräulein, daß es sich lohnt?" fragte ich.

"You bet!" lautete die Antwort. „Die Leit gehn hier all arg gern in's Thiäter; hier is Alles deitsch."

„O ja!" pflichteten die Andern bei. „Du machst gut aus, wenn Du das Thiäter nemme thust. Sprich doch mal mit dem Saloonkeeper."

Ich versprach ihrem Rathe zu folgen, wenn sie auch zu kommen versprächen.

„O, mir komme!" lautete die Antwort. „Mir bringe noch ä groß Crowd mit."

„Dann fange ich nächsten Sonntag an," sagte ich und reichte Jeder ein Stück Kaugummi mit den Worten:

„Darf ich Ihnen einstweilen diese dehnbare Süßigkeit als Zeichen meiner Dankbarkeit überreichen?"

"Thank you, Sir!" sagten sie lachend und eine setzte hinzu:

„Du bist ein süßes Mann!"

Dabei zog sie ihr Stück Kaugummi mit den zarten Fingerchen wie einen Strick zwischen den Zähnen hervor, was sich recht anmuthig machte.

(Fortsetzung folgt.)

Schneepflug und Dampfroß.

In diesen Wintertagen verrichtet der Dampfpflug zur Befreiung der Geleise von Schnee an den Eisenbahnen in unserem Nordwesten eine hochwichtige Mission, und ihn in seiner Thätigkeit zu beobachten, gehört zu dem Interessantesten, was diese Gegenden in solchen Zeiten bieten können.

Natürlich hat man auch an den Bahnen im Osten und im mittleren Theil unseres Landes Pflüge zu dem gleichen Zweck; aber sie sind förmliche Kinderspielzeuge im Vergleich zu den Riesen-Schneepflügen der Prairie! Sie schwanken in der Größe zwischen einem gewöhnlichen kleinen „Abscharrer", der blos dazu dient, den Schnee von den Schienen zu entfernen, und dem großen Eisenschild, dessen Gestalt an den Schnabel eines Schlachtschiffes erinnert, und das, auf Wagengestellen ruhend, von einer, zwei oder vielleicht auch mehr Locomotiven geschoben wird und den weggestoßenen Schnee in senkrechten Wänden rechts und links aufhäuft. Letztere Vorrichtung ist gewiß schon wichtig genug und erfüllt gewöhnlich auch ihren Zweck, — aber sie würde in einem der richtigen westlichen Schneewehen bald genug stecken bleiben. Mit Schneewehen von 4 bis 5 Fuß Höhe, die vielleicht auf einige Stunden den Verkehr zum Stocken bringen, kann sie es schon aufnehmen, aber nicht mehr mit Schneewehen von 10, 15 und 20 Fuß Höhe! Hier muß der rotirende Riesen-Dampfpflug eingreifen; sonst kann auf den Ebenen des Nordwestens, wo sich der Schnee den langen Winter hindurch in beständig sich weiter vertiefenden Schichten anhäuft, dem Verkehr unmöglich eine Gasse gebrochen werden.

So war es in der That in Zeiten, die noch gar nicht lange verschwunden sind! Im Winter von 1881 auf '82 hatte man diese gewaltigen rotirenden Bahn-Schneepflüge noch nicht, und damals waren die Hauptlinien z. B. in Süd-Dakota vom Januar bis zum Mai gesperrt, infolge dessen der ganze Geschäftsverkehr stockte. Nie wieder ist dergleichen vorgekommen seit der Erfindung des rotirenden Schneepfluges; er hat erfolgreich das Problem des Winter-Bahnverkehrs für den ganzen Nordwesten gelöst. Auf den Hauptlinien daselbst ist dies wenigstens zutreffend; hier ist selbst beim schlimmsten Schneefall eine Verkehrsstockung von zwei bis drei Tagen das Aeußerste, was noch vorkommt. Die Dörfer an den kleinen Zweiglinien freilich schätzen sich in solchen Zeiten glücklich, wenn sie alle dreißig Tage einmal aus den Schneewehen herausgegraben werden.

In technischen Kreisen ist dieser riesige Fünfzig- bis Hunderttonnen-Schneepflug unter dem Namen „Centrifugal-Pflug" bekannt und wird hierdurch von dem keilförmigen Schneepflug unterschieden, der an weiter östlich gelegenen Linien im Brauch ist. An und für sich ist er zwar gerade keine neue Erfindung, aber eine neue Anwendung eines bekannten Princips. Auch er ist mit Wagengestellen und Locomotiven verbunden, welche sein Gewicht verdoppeln.

Zur unmittelbaren Bekämpfung der Schneewehen dient ein großes Rad von 12 Fuß Durchmesser und mit schrägen und schneidenden Spurkränzen; dieses Rad dreht sich gerade wie der Schrauben-Propeller eines modernen Dampfschiffes um, und von einer mächtigen Locomotive getrieben, durchschneidet es die Schneebänke mit verhältnißmäßig großer Schnelligkeit (zwei oder mehr Meilen in der Stunde) und läßt einen Einschnitt von 12 Fuß Breite, mit senkrechten Schnee-Mauern, zurück.

Zwischen den Spurkränzen dieses Rades sind Löcher, durch welche der Schnee in förmlichen Spähnen fällt; nachher aber wird er von einem großen „Fan Elevator" aufgehoben und zu beiden Seiten des Geleises abgeschleudert; er bildet Einen fortlaufenden Strom, und manchmal wird er bis zur Höhe der Telegraphenpfosten in die Luft geschleudert und fällt 50 oder 200 Fuß von den Rändern des Einschnittes entfernt nieder! Uebrigens können die Spurkränze des Rades in jedem beliebigen Winkel angebracht, und der Schnee kann, je nachdem man den besagten „Elevator" stellt, auch ganz nach der rechten oder nach der linken Seite des Geleises geschleudert werden. Auf solche Weise kann man sich ganz nach der Richtung des Windes einrichten, und das nämliche Element, welches das Meiste mit der Bildung von Schneewehen zu thun hat, wird auch genöthigt, eine Rolle bei ihrer Beseitigung zu spielen.

Hinter einem solchen Schneepflug folgt immer ein Reparatur- und Vorräthe-Zug mit Werkzeugen, Lebensmitteln und einer Extra-Abtheilung Arbeiter; denn das große Rad muß Tag und Nacht in Thätigkeit erhalten werden, da sich sonst die gemachten Schnee-Durchstiche sehr rasch wieder füllen können! Man hat in gewissen Gegenden Fälle beobachtet, in denen schon 20 bis 30 Minuten nach dem Hindurchbrausen eines Riesen-Schneepfluges ein Bahnzug nicht mehr durchkommen konnte; deshalb gilt es, dem Feind womöglich gar keine Ruhe zu geben. Nicht selten suchen obdachlos herumlaufende Pferde ebenfalls in diesen Schnee-Durchstichen nothdürftigen Schutz.

Weder Erd-, noch Feuerbestattung.

Vieles ist schon über Leichenverbrennung, im Vergleich zum Begräbniß in der Erde, geschrieben worden, und Vieles wird voraussichtlich noch darüber geschrieben werden. Denn so lange es Städte mit zunehmender Bevölkerungszahl und abnehmendem Raum gibt, wird die Frage der Todtenbestattung stets in der einen oder anderen Form immer wieder auftauchen. Mit einer Idee, welche keiner der obigen Bestattungsweisen entspricht und noch niemals eine allgemeinere Anwendung gefunden hat, überhaupt nur unfreiwillig in manchen Fällen zu unvollkommener Ausführung gekommen ist, tritt Dr. D. Lichty in einer Abhandlung hervor, welche er vor dem amerikanischen Aerzte-Verband verlesen hat. Es lohnt sich, bei seinem merkwürdigen Vorschlag einige Augenblicke stehen zu bleiben, und wäre es auch nur der Curiosität halber.

Um es gleich von vornherein zu sagen: Dr. Lichty hält es für das Beste, wenn sämmtliche Todte, mit Einhaltung aller gewünschten Förmlichkeiten und Vorkehrungen, im Weltmeer bestattet würden! „Thalatta! Thalatta!" mögen da wohl Viele mit jenen zehntausend heimathverlangenden Griechen des Xenophon ausrufen, — aber nicht mit einem Gefühl der Sehnsucht, sondern eher mit einem Gefühl des Gruſels.

Doch hören wir, in welcher Weise er seinen Vorschlag zu begründen sucht.

Er wiederholt zunächst die bekannten gesundheitlichen und sonstigen Einwände, welche gegen die Bestattung der Todten in der Erde erhoben worden sind. Desgleichen aber verweist er auf die Einwände gegen die Feuerbestattung, hauptsächlich auf den, daß sie in den meisten Fällen die Gefühle der Hinterbliebenen verletze. Dagegen preist er die „thalassische" Bestattung, d. h. die Bestattung im Meere, als über alle jene beiderseitigen Einwände erhaben. Er sagt u. A. Folgendes darüber:

„Drei Viertel unserer Erdoberfläche sind vom Meer bedeckt, und nur ein Viertel vom Land; nirgends ist also so viel Platz, wie im Meere, nirgends so gute Gelegenheit, die Leichen gut zu verbergen und die gesundheitlichen Interessen der Ueberlebenden zu wahren, ohne alle besonderen Umstände, außer dem Transport der Leichen. Außerdem aber können die Leichen bei solcher Bestattungsweise außerordentlich lange erhalten bleiben, ohne irgendwelche besondere Kosten dafür, und das abstoßende Gefühl der Verwesung kommt gänzlich in Wegfall. Wenn es gewünscht wird, können die Särge mit „Fenstern" oder irgend welchen, eventuell mit künstlerischer Ausstattung herzustellenden Oeffnungen zum Einlassen von Wasser versehen werden. Wenn nicht, kann man sie auch hermetisch verschließen und innerlich beschweren, und es kann ein Material für die Särge gewählt werden, welches sie auf sehr lange Zeiträume unempfindlich für das Meerwasser und unangreifbar für Meeresgeschöpfe macht. In einer Tiefe, in welcher es so gut wie gar keine Lebensform mehr gibt, würden die Todten in ihren Särgen ruhen. Alle gewünschten religiösen Feierlichkeiten könnten mit der Bestattung verbunden werden. Es könnten vielfach auch an benachbarten Inseln und Küsten Denkmäler zur Erinnerung an solche Dahingeschiedene angebracht werden; im Uebrigen glaube ich, daß die ungeheuren Geldsummen, welche in Grabmälern u. s. w. stecken, viel besser in Schulen, Hospitälern und anderen Veranstaltungen für Ueberlebende angelegt werden könnten. Sträubt sich das Gefühl etwa gegen den Gedanken, daß man dann nicht mehr die Gräber der Lieben besuchen könne? Sind etwa die 150,000 wackeren Söhne, Brüder und Gatten, welche in unserem Bürgerkrieg den Tod fanden, und deren Leichen in unbekannten Gräbern schlummern, unseren Herzen weniger theuer, stehen sie uns ferner, als jene, deren Ueberreste in wohlbezeichneten, meist auch nur für einen beschränkten Zeitraum erhaltenen Gräbern liegen? Und wie ist es mit den Millionen unter uns, von welchen todte Angehörige in anderen Ländern und Welttheilen begraben liegen?

Der gewaltige Ocean, der mehr als alles Andere auf unserer Erde ein großartiges Bild des Unendlichen in Zeit und Raum bietet, die Braut der Sonne und der Vasall des Mondes, das glänzende Grabgewölbe von Krystall, — ist eine würdigere, reinere und poesievollere Stätte für die Wohnung der Todten denkbar? Und Todtenfeierlichkeiten an einer Werfte, während ein segelgeschwelltes Boot hinaus auf die azurne Fluth zieht, wie ein Sinnbild der Hoffnung, würden eine viel angenehmere Erinnerung hinterlassen, als das unharmonische Fallen der Erdschollen auf den Sargdeckel sechs Fuß unter dem Boden, oder der Abschied an der Thüre eines Leichenofens."

So weit der Doctor, dem es jedenfalls nicht an hübscher Phantasie gebricht. Auf die praktischen Seiten seines Vorschlages einzugehen, würde hier zu weit führen. Wenn er aber glaubt, mit solcher Bestattungsweise den Gefühlen derer, welche an der möglichsten Erhaltung der sterblichen Ueberreste hängen, genügend Rechnung getragen zu haben, so ist er sicherlich auf dem Holzweg.

Bedeutsame Fingerspitzen-Linien.

Immer mehr vervielseitigt sich bei uns die Modewissenschaft oder gesellige Spielerei (oder wie man es sonst, je nach Umständen nennen mag), aus körperlichen Eigenthümlichkeiten und Zeichen aller möglichen Art den Character und somit auch bis zu einem gewissen Grade das Schicksal eines Menschen zu lesen. Man könnte diese Vervielseitigung ebenfalls als Beispiel der modernen „Arbeitstheilung" anführen. Schon in ein Dutzend oder mehr besondere Zweige, welche jeweils eine immer vollendetere Ausbildung erfahren, hat sich diese fashionable Kunst getheilt. Einer der neuesten derartigen Zweige, die sich stolz zu einer Kunst für sich selbst entwickeln, gilt jenen feinen wellenförmigen Linien, welche an der inneren Seite der Fingerspitzen stets zu bemerken sind.

Nun hatte man schon vor Jahrzehnten sogar in gewissen sehr nüchternen und practischen Kreisen, nämlich bei der Geheimpolizei, sich für diese Linien lebhaft interessirt, nämlich um dieselben zur Identificirung von Verbrechern und Justizflüchtlingen mit zu nutzen. Aber natürlich trägt die vorliegende Fingerspitzen-Linien-Forschung einen ganz anderen Character. Man hat ihr den gelehrten Namen „Phalangologie" beigelegt, und dieselbe soll bereits in dem alten Egypten zeitweilig eine große Rolle gespielt haben, wie noch so manches andere Moderne.

Einen besonderen Reiz hat dieses Character- und Schicksalslesen aus den Fingerspitzen-Linien natürlich dann, wenn die betreffenden Personen dem Lehrkünstler gar nicht bekannt sind, oder dies wenigstens Anderen glaubhaft gemacht werden kann. Die betreffenden Specialisten lesen daher gewöhnlich nicht an den Fingerspitzen direct, sondern sie lassen sich Eindrücke jener Linien auf Wachs oder sonst einem geeigneten Stoff zeigen.

Solcherart sind z. B. schon Fingerspitzen-Linien der Opernsängerin Melba, des Lieut. Hobson, des Schauspielers Richard Mansfield, des Generals Joe Wheeler und anderen Berühmtheiten gelesen worden. Als Pröbchen mag hier die Fingerspitzen-Linien-Diagnose bezüglich Hobson's vorgeführt sein:

„Absoluten Mangel an Furcht, große Selbstbeherrschung und Entschlossenheit zeigen diese Linien. Es sind keine Selbstwidersprüche, keine Zeichen von Hin- und Herschwanken, daran zu bemerken. Einen künstlerischen Character hat der Mann nicht; denn obwohl diese Linien eine in ihrer Art schönen Schwung haben, fehlen die rundlichen Hügelchen-Bildungen innerhalb derselben. Dies ist besonders von den Linien des dritten Fingers zu sagen. (Jeder einzelne Finger hat nämlich wiederum seine besondere Specialität, und die Spitzenlinien des dritten Fingers sollen stets das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der Kunst- oder der Erfindungs-Fähigkeit darthun.) Aber der Mann hat einen sehr logischen Geist, läßt sich von Vernunft beherrschen, kann aber Muth bis zur Tollkühnheit zeigen."

Diese Characteristik wäre so übel nicht, — wenn bewiesen wäre, daß der betreffende Lehrkünstler wirklich nicht gewußt, mit was für Fingerlinien er zu thun gehabt!

Kein überflüssiger Laut.

J. A. Guthrie, ein früherer Hilfsarzt in unserer Flotte, hat vor der letzten Jahresversammlung des amerikanischen Aerzte-Verbandes einen fachgemäßen Vortrag über das stets dankbare neuzeitliche Thema: „Geräusch und Nerven" gehalten. Ueberraschend mag es für Vielen sein, daß er dabei als Muster der Stille, wenigstens der Abwesenheit aller überflüssigen Geräusche, unsere modernen Kriegsschiffe preist!

Doch ist dieses Musterbild durchaus nicht zu weit hergeholt, und mit Recht sagt er darüber u. A.: „Nicht die geringste Ursache der Verläßlichkeit und Wirksamkeit dieser Kriegsschiffe liegt gerade in der streng aufrechterhaltenen Stille, die sich sogar auf die schweigenden, aber dennoch sehr deutlichen Commandos und Signale erstreckt. In welchen Gegensatz steht dies zu dem tollen Lärm auf so vielen anderen Booten, welche unsere Häfen unsicher machen, und zu dem ganzen geräuschvollen und nervenzerrüttenden großstädtischen Treiben! Manche unserer Städte haben Sonntagsgesetze gegen unnöthigen Straßenlärm, — warum nicht auch Wochentags-Gesetze?"

Leicht gesagt, aber die Kriegsschiff-Disciplin ist eben in der großen bürgerlichen Welt unmöglich!

— Eine reiche Frau ist heutzutage die Hälfte der Carriere.

— In dem in der Nähe von Reichenberg gelegenen Kunnersdorf brannte Nachts ein Haus nieder, wobei der Zimmermann Joppich, der seine beiden auf dem Dachboden schlafenden sechs- und siebenjährigen Töchter retten wollte, sammt diesen verbrannte.

Lincolns letzter Begnadigungsakt.

In der Missourier Ortschaft Maryville lebt noch heute, als hinfälliger 75jähriger Greis, George E. E. Vaughan. Seit zehn Jahren durch Schlagfluß gelähmt und nur noch mittels eines Rollstuhles imstande, sich in seinem Heim etwas umherzubewegen, erfreut er sich noch eines sehr klaren, geweckten Geistes und erzählt gern von vergangenen Zeiten und ihrenKämpfen mit großer Gedächtnißtreue. Von Niemandem aber spricht er mit höherer Verehrung, als von Abraham Lincoln, dem Märtyrer-Präsidenten, und das hat seinen guten Grund: denn Lincoln war sein Retter.

Vaughan war gegen Ende des Bürgerkrieges zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt worden, und die näheren Umstände seiner Haftnahme, dreimaliger Verurtheilung und Begnadigung durch Lincoln — nur eine Stunde, ehe Lincoln von Mörders Hand fiel — bilden ein interessantes, bis jetzt ungeschriebenes Kapitelchen des Bürgerkrieges. Sie mögen hiermit in Kürze vorgeführt sein.

Vor dem Bürgerkrieg lebte Vaughan mit seiner Gattin und sieben Kindern zu Canton, im Missourier County Lewis, und war eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des Ortes. Zu seinen intimsten Freunden gehörte der bekannte Politiker und Sklaverei-Anhänger Mark E. Green, welcher beim Ausbruch des Krieges ein Freiwilligen-Regiment zusammenbrachte und später Generalmajor in der Conföderirten-Armee wurde. Auch Vaughan trat alsbald in das Green'sche Regiment ein und machte den Missourier Feldzug mit. In den Treffen zu Athens konnte man im wörtlichsten Sinne sagen, daß „Bruder gegen Bruder" kämpfte, — denn auf Seiten der Unionisten focht auch ein Bruder Vaughans, wie denn überhaupt damals so viele Missourier und andere Familien sich in der Parteinahme für den Norden und Süden zersplitterten. Nach der Schlacht bei Shiloh zog das Green'sche Regiment, nebst anderen zersplitterten Streitkräften der Konföderation, südwärts und bezog in der Nähe von Tupelo, Miss., Lager.

Seit langer Zeit hatte Generalmajor Green keine direkten Nachrichten mehr von seiner Heimath erhalten und war über den Stand der Dinge in Missouri fast ganz im Dunkeln. Es war aber sehr wünschenswerth für ihn, daß er sich darüber unterrichtete, und er betraute seinen Freund Vaughan, der es mittlerweile zum Regiments-Quartiermeister mit demHauptmanns-Rang gebracht hatte, mit der gefährlichen Mission, solche Nachrichten für ihn persönlich zu holen. Vaughan bestreitet noch heutigen Tages, daß er als ein eigentlicher Spion nach Norden gegangen sei; dagegen erklärte er, der Wunsch, seine eigene Familie wiederzusehen und Botschaften von Green an dessen Gattin zu überbringen, sowie auch sein Verdruß über das unthätige Lagerleben in Mississippi seien für ihn einzig und allein entscheidend bei der Annahme des Auftrages gewesen.

Wie dem auch sei, Vaughan wußte, daß er sein Leben in die Hand nahm, und daß er sich längere Zeit innerhalb des Bereiches der Unionsarmee aufhalten mußte. Auch prophezeiten ihm alle seine Kameraden, daß er keinesfalls lebendig zurückkommen werde. Aber er ließ sich nicht abschrecken. Ein anderer Missourier, Namens George Yates, begleitete ihn. Beide trugen Zivilkleider, und Vaughan, der vor dem Krieg immer ein glattes Gesicht gehabt, hatte sich einen „Schnurres" und Vollbart stehen lassen und dieselben überdies vor Antritt seiner Expedition geschwärzt. ImWeichbild derLudwigsstadt, die sich bereits unter Kontrolle der Unionisten befand, trennten sich die Beiden.

Vaughan gelangte glücklich per Boot nach seiner Heimath und zu seiner Familie und richtete Alles gut aus. Auf dem Rückweg jedoch erregten er und ein ihn begleitender Konföderirten-Hauptmann NamensCarmon, der nach Genesung von seinen Wunden zu seinem Regiment zurückkehren wollte, Verdacht und wurden in einem Dickicht bei Lagrange festgenommen und nach Palmyra, getrennt von einander, in Militär-Gewahrsam gebracht. Aus der Zelle, welche Vaughan einnehmen mußte, waren erst wenige Tage zuvor zehn Gefangene herausgeholt und erschossen worden. Wenige Tage darauf wurde auch er vom Kriegsgericht zur Erschießung verurtheilt.

Aber sein erwähnter Bruder, welcher bei Grant Hauptmann in der Unionsarmee war, erfuhr von seinem jammervollen Schicksal und interessirte den neu gewählten Bundessenator Henderson für ihn. Henderson unterbreitete alle Umstände dem Kriegsminister Stanton; dieser untersuchte die Geschichte, bestand aber dann unbeugsam auf Vaughans Erschießung.

Henderson wandte sich nun an den Präsidenten Lincoln selbst; dieser befahl dem Kriegsminister, einen neuen Prozeß anzuordnen. Abermals wurde Vaughan zum Tode verurtheilt, abermals wollte sich der Kriegsminister auf absolut nichts mehr einlassen, und abermals wandte sich Henderson an Lincoln, der dann den Kriegsminister zu einem dritten Prozeß nöthigte. Wiederum Verurtheilung zum Tode! Jetzt aber kochte dem Senator das Blut. Diesmal ging er direkt zum Präsidenten und legte ihm auch nahe, daß der Krieg so gut wie vorbei sei, und eine Begnadigung (von einem nochmaligen Prozeß konnte keine Rede sein) sich schon aus praktischen allgemeinen Rücksichten sehr empfehlen würde. „Gehen Sie sofort zu Stanton", sagte Lincoln. „Aber der wird mich hinauswerfen", versetzte Henderson. „Thun Sie, was ich sage", erwiderte Lincoln, „und theilen Sie Stanton mit, daß Vaughan freigelassen werden muß." Es kam, wie Henderson erwartete, und Stanton fluchte wie ein Kümmeltürke. In höchster Aufregung rannte Henderson zum Präsidenten zurück. Es war am verhängnißvollen Abend des 4. April 1865. Lincoln schrieb ruhig einige Zeilen an Stanton auf ein Stück Amtspapier und unterzeichnete sie; es war ein Befehl,Vaughan sofort bedingungslos zu begnadigen. „Ich glaube, ich stehe noch ein Bischen über Stanton", murmelte er.

Die schriftliche Order half. Vaughan entging um Ein Haar seinem Schicksal. Lincoln aber wurde eine Stunde, nachdem er das Papier unterzeichnete, von Booth im Theater ermordet!

Der Nährwerth des Käses

wurde neulich durch Balland der Pariser Akademie der Wissenschaften dargelegt. Danach bestehen die gewöhnlichen Kuhkäse bis zu vier Fünftel aus Wasser, in den übrigen Theilen sind die stickstoffhaltigen Substanzen etwas reichlicher vertreten als die Fettstoffe. Umgekehrt enthalten die sogenannten Sahnenkäse, z. B. der Neuchateler mehr Fett als Stickstoff, und das Wasser ist nur zu 50—60 Proz. vertreten. Beide Käsesorten geben bei der Verbrennung nur eine geringe Menge von Asche. Die schwachgesalzenen Käse sind etwas fester, besitzen weniger Fett und hinterlassen bei der Verbrennung etwas mehr Asche. Die weichen, gesalzenen Käse haben 30—50 Proz. Wasser und 4—5 Proz. Aschengehalt. Die Käse, die aus einem festen Teige bestehen, also der Chester, Schweizerkäse, Holländer Käse, Roquefort usw. haben eine gleichmäßigere Zusammensetzung; Wasser ist in ihnen nie mehr als 30 Prozent enthalten, Stickstoffe und Fette etwa in gleicherMenge, Salz in ziemlich bedeutendem Gewicht bis zu 4 bis 5 Prozent. Der Nährwerth des Käses kann nicht besser veranschaulicht werden als durch den Vergleich, daß 100 Gramm einesKäses von mittlerer Beschaffenheit eben so viel Fett- und Stickstofftheile enthalten als ein Liter Milch, also mehr Nährstoffe, als in 250 Gramm frischen Fleisches enthalten sind, wenn letzteres seinen vollen Wassergehalt von etwa 75 Prozent besitzt. Da der Käse gewöhnlich ein geringes Gewicht hat, so könnte er besonders in der Verpflegung von Truppen im Felde eine ganz hervorragende Rolle spielen. Eine aus Käse und Brot bereitete Suppe würde für die Soldaten vielleicht eine kräftigere und willkommenere Nahrung sein als die meisten Fett-, Fleisch- oder Schleimsuppen.

Die große Willenskraft.

Ueber ein Beispiel von großer Willenskraft kann ich Ihnen, meine Herrschaften, auch ein Stückchen aus meinem Leben erzählen: Sitze einst in einem Wirthshaus am Nil — ich glaube, zum „schwarzen Walfisch" hieß es — und warte auf meinen Freund, den Professor Bumbsti. Er hatte mir fest versprochen, noch vor Abend zurück zu sein und was dieser außerordentlich energievolle Mann einmal zusagte, das hielt er auch unter allen Umständen. Also, ich sitze da bei einem Dattelschnaps und warte und warte — auf einmal wird die Thüre aufgestoßen und denken Sie sich mein Entsetzen — ein großes Krokodil schießt in die Stube herein, wirft mir aus seinen grünen Augen einen eigenthümlichen Blick zu, springt alsdann auf denTisch, erfaßt eine dort liegende Ansichtspostkarte nebst Bleistift und scheint etwas zu schreiben.

Ich war starr vor Entsetzen. Das Krokodil hätte mich ruhig fressen können! Das Unthier plumpste jedoch alsbald vom Tische und verschwand durch die offenstehende Thüre, die Ansichtspostkarte zurücklassend. Als ich letztere in die Hand nahm, las ich: „Gruß aus dem Nilthale — Professor Bumbsti" und die Adresse lautete: „Frau Professor Emilie Bumbsti, Oberfurt, Deutschland."

Nun ward mir mit einem Male alles klar: Professor Bumbsti hatte sich auf dem Wege zumNilwirthshaus vorgenommen, eine Ansichtspostkarte an seine Frau zu schreiben, wurde jedoch von einem Krokodil gefressen und da theilte sich die feste Willenskraft dieses Energie-Menschen dem Thiere mit! Dasselbe mußte nun, ob es wollte oder nicht, — die Ansichtspostkarte schreiben — und daß mich das Krokodil nicht gefressen, war ein weiterer Beweis meiner Vermuthung, denn das von der Willenskraft eines Professors geleitete Thier hatte eben darauf — ganz einfach vergessen!"

— Das angenehmste Geschenk. — „Du, Otto — Mama kommt nicht zu Weihnachten." — „Ach, das ist ihr Weihnachtsgeschenk!"

—Einfach.—FrauA.: Wenn ich nur wüßte, was ich täglich kochen soll. — Frau B.: Darüber mache ich mir jetzt gar keine Sorgen mehr, ich habe mir einKochbuch gekauft, und koche nun alle darin verzeichneten Gerichte von A bis Z und zwar der Reihe nach durch.